J. o. germ. 1940 F/4 Haefer

## Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen.

**J. Lindauer'sche Leihbibliothek,**
**Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.**

Digitized by Google

27063.

Digitized by Google

Digitized by Google

# In der Irre.

Vierter Band.

Digitized by Google

Im Verlage von **Otto Janke** in **Berlin** sind ferner folgende gut übersetzte Romane erschienen, welche durch alle Buchhandlungen bezogen werden können:

**Braddon, M. E.,** Frau Doctorin. Roman. Aus dem Englischen. Autorisirte Ausgabe. 4 Bde. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

— — **Henry Dunbar.** Die Geschichte eines Ausgestoßenen. Aus dem Englischen. Autorisirte Ausgabe. 4 Bde. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

— — John Marchmont's Vermächtniß. Roman aus dem Engl. von Helene von Waldheim. 4 Bde. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

**Cherbuliez, Victor von,** Isabella oder der Roman einer rechtschaffenen Frau. 2 Bde. Geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

**Dorothe Firebrace,** oder die Waffenschmidstochter von Birmingham. Roman von der Verf. der „Whitefriars." Aus dem Englischen. 4 Bde. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

**Erckmann-Chatrian,** Erlebnisse eines Conscribirten des Jahres 1813. Aus dem Französischen 2 Bde. Geh. 1 Thlr.

**Fanu, Le,** Onkel Silas von Bartram-Haugh. Roman. Aus dem Englischen von A. Eltze. 3 Bde. Geh. 2 Thlr.

**Hugo, Victor,** Die Meer-Arbeiter. Roman. Aus dem Französischen. Autorisirte Ausgabe. 3 Bde. Geh. 4 Thlr. 15 Sgr.

**Klitsche de la Grange, Antoinette von,** Die Vestalin und der Gladiator. Ein komisches Sittengemälde zu Ende des ersten Jahrhunderts. Aus dem Italienischen Manuscript übersetzt vom Einsiedler von Ovindoli. 2 Bde. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

**Lever, Charles,** Luttrell von Arran. Roman. Aus dem Englischen von Marie Giese. 4 Bde. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

**Oliphant, Miß, Agnes.** Roman. Aus dem Englischen von Julie Vogel. 3 Bde. Geh. 2 Thlr.

**Ouida,** Strathmore. Roman. Aus dem Englischen von A. Eltze. 4 Bde. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

**Schwartz, M. S.,** Gold und Name. Roman. Aus dem Schwedischen. 3 Bde. Geh. 3 Thlr.

— — Jugenderinnerungen. Roman. Aus dem Schwedischen. 2 Bde. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

— — Die Kinder der Arbeit. Roman. Aus dem Schwedischen. 3 Bde. Geh. 1 Thlr.

— — David Waldner. Roman. Aus dem Schwedischen. 3 Bde. Geh. 3 Thlr.

Digitized by Google

# In der Irre.

Roman in vier Büchern

von

Edmund Hoefer.

Vierter Band.

Landauer'sche LEIHBIBLIOTHEK Schöpping

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.

Berlin, 1867.
Druck und Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

# Viertes Buch.

# Aus der Irre.



Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

## Einunddreißigſtes Kapitel.

**In welchem nun auch ſchon die Geſpenſter bei Tage zu ſpuken beginnen.**

„Ich verſtehe es nicht mehr,“ ſagte der Kommerzienrath und ging, die Hände auf dem Rücken zuſammengelegt, in dem ſtillen Hinterzimmer hin und wider. Sein Schritt war feſt und die Geſtalt und jede Bewegung noch voll der alten, wunderbaren, unverfallenen Kraft; das ſchneeweiße Haar zeigte ſich ſo dicht wie ſonſt und in ſeinem Geſicht hatten ſich keine weiteren Runzeln eingeſtellt. Aber auf der ſchwergefurchten Stirn ruhte die Sorge, und in dem Auge war weder das ruhige Wohlwollen zu ſehen, noch die ebenſo ruhige Klarheit und Sicherheit, die es jedermann in ſeiner Nähe wohl werden ließen.

Und nun gar die Worte, welche er obendrein



Digitized by Google

vor sich hin wiederholte: „ich verstehe es nicht mehr!“ — Er hatte eine solche Zeit gelebt und so viel gesehen und erfahren; er hatte stets seine Augen zu brauchen verstanden und Kopf und Herz stets auf dem rechten Fleck gehabt. Für ihn konnte es kaum noch etwas Neues und Ueberraschendes geben, und wenn ihm etwas, oder er selbst sich unklar wurde, da — mußte es weit gekommen sein und durfte den, der's von ihm hörte, wohl erschrecken.

Frau Elisabeth sogar erschrak, da sie die Worte vernahm, obgleich sie besser als irgend ein anderer wußte, wie viel Sorge und Trauer der greise Gatte neuerdings in sich verbarg. Sie schüttelte betrübt den Kopf, aber sonst ließ sie's nicht merken, sondern sagte in einem beinah beschwichtigenden Ton: „nun, nun, Alter! Wir haben es doch noch immer wieder hell werden sehen, wie dunkel es zuweilen auch um uns her war.“

„Ja ja,“ versetzte er, und man hört' es wohl, wie schwer ihm zu Muth, „aber wenn es jetzt hell wird, ist's vom großen Brand, der um uns und unter uns aufgeht und alles zerstört und verzehrt, das Böse und das Gute. Und wenn das rechte Licht kommt, scheint's auf Ruinen.“

Digitized by Google

„Chriſtian!“ ſprach die Matrone, leiſe das Haupt wiegend, „fängſt nun auch du an zu verzagen?“

Er blieb vor ihr ſtehen und das große braune Auge ſchaute ſie wunderbar klar und ernſt an. „Verzagen, meine Alte? Das fürchteſt du wohl nicht. Contrair, ich hab' den alten Muth in mir, ja einen noch feſteren, denn wir brauchen ihn heut und noch mehr demnächſt. Aber das Herz iſt mir ſchwer von Kummer und Zorn über alles, was man muthwillig und gewiſſenlos verdirbt und was man kurzſichtig und frech heraufbeſchwört, ohne Kraft und Mittel ihm zu begegnen. Denn was es auch in Deutſchland geben wird — wir werden es in noch höherer Potenz haben. Man macht's danach, es iſt ein Kunſtſtück, ſag' ich dir, ein Kunſtſtück,“ fügte der Greis erregt hinzu, „in einer ſo kurzen Zeit die Ehrfurcht, die Treue, die Genügſamkeit und Bequemlichkeit, die in uns ſtecken, bis auf die Wurzel zu zerſtören und aus friedliebenden, willigen Menſchen trotzige Gegner, entſchloſſene Revolutionäre zu machen!“

„Du malſt zu ſchwarz,“ bemerkte Frau Eliſabeth gepreßt.

„Zu ſchwarz! Sieh dich um in Deutſchland, ſieh dich um in der Welt! Wie viel Winkel gibt's

Digitized by Google

noch, in denen man hoffen darf, von oben und unten getreu zuſammenhaltend, den kommenden Sturm zu beſtehen, das ſchwälende Feuer zu erſticken oder an der Grenze zurückzuhalten? Hier wäre das nicht unmöglich geweſen, ſelbſt nicht mit dem neuen, von vielen gefürchteten Herrn. Der Alte hatte es danach gemacht, daß man einen Anderen, gleichviel welchen, herbeiſehnte. Der Neue hätte aus dem Eindruck, den ſein erſtes Auftreten und Wirken machte, lernen können, wie wenig dazu gehörte, ſich auch in unſeren Herzen feſtzuſetzen, die Widerſtrebendſten ſich zu verbinden. Aber er hat's nicht gewollt, und nun haben wir's alle zu büßen."

„Sage: er hat's nicht gekonnt," ſprach die Matrone mit einem tiefen Athemzuge.

„Um ſo ſchlimmer für ihn und uns," entgegnete der Commerzienrath finſter.

Es ſah in der That halb traurig, halb todesernſt im kleinen Lande aus, und der Commerzienrath war nicht der einzige ſeiner Bürger, der ſo dunkel in Gegenwart und Zukunft blickte. Die Zuſtände hatten ſich von Woche zu Woche verſchlimmert, das Vertrauen hatte ſich vollſtändig verloren und von Rückſichten und Schonung war auf keiner Seite mehr

Digitized by Google

die Rede. Das Bedenklichſte aber im Sinne einer ſolchen Regierung hätte die ganz unendliche Veränderung der Intereſſen ſein müſſen, welche ihre Unterthanen beherrſchten und aufregten und weit über die Grenzen des kleinen Staats und die bisherigen Ziele hinauszugreifen begannen.

Man fand ſich nicht mehr in ſeiner ſelbſtſüchtigen Vereinzelung und ſeiner zweck- und nutzloſen Einzelexiſtenz, ſondern als ein geſundes, nützliches, ja nothwendiges Glied des Geſammtvaterlandes, deſſen Blut und Leben man in den eigenen Adern pulſiren fühlte, deſſen Ziele und Forderungen man als die ſeinen erkannte. Die badiſchen Kammerverhandlungen, der vereinigte Landtag Preußens, die Vorgänge in Ungarn, die Münchener Skandalgeſchichten, die Freiſinnigkeit des Papſtes, die Corruption in Frankreich, das Hunger- und Krankheitselend in dieſem und jenem Diſtrict des Vaterlandes — das alles bewegte die Köpfe und die Herzen auf das tiefſte und nachhaltigſte. Man trat zuſammen zur Beſprechung und Verſtändigung über das, was draußen geſchah, über das, was daheim paſſirte. Man debattirte die Regierungsmaßregeln, man machte ſich die Bedürfniſſe und Rechte des Landes klar, man einigte ſich

Digitized by Google

zur Forderung der ersteren und zur Vertheidigung der letzteren, und die Local- und Winkelpresse des Herzogthums gewann durch die Betheiligung fähiger Köpfe eine ungeahnte Bedeutung.

Die Regierung verfuhr diesen Zuständen gegenüber ziemlich in derselben Weise, wie es in den meisten übrigen Staaten und Stätchen Deutschlands der Fall war: die Homogenität derselben mit dem, was in allen deutschen Gauen geschah und sich regte, der tief innere Zusammenhang oder vielmehr die völlige Einheit und die daraus erwachsende, unermeßliche Bedeutung der gesammten Bewegung, kümmerte sie für jetzt verzweifelt wenig und wurde mit einer Blindheit oder einem Leichtsinn übersehen, die spätere Generationen dem Historiker kaum glauben werden. Günstigsten Falls beruhigte man sich in dem Bewußtsein, daß die heilige Alliance noch nicht völlig zu Ende, daß Metternich lebe und auch der Bundestag existire; die Ruhe, welche diese Drei in den zwanziger und dreißiger Jahren zu erhalten gewußt, mußte durch gleiche oder ähnliche Mittel auch jetzt wieder zu erzwingen sein.

Für die Ungeberdigkeit des eignen Ländleins dagegen war man selber Manns genug und bedurfte

Digitized by Google

keiner Hülfe und keines Raths, welche den Glanz der vollen Souveränetät hätten schädigen können. Man zeigte den Unterthanen ihren Herrn und zog die Zügel straff an, daß sie auch den frechsten und härtesten Köpfen fühlbar wurden. Die Verbote wandten sich drohend gegen alles, das Große wie das Kleine, das Ernste wie das Lächerliche; die Strafen flogen hinterdrein wie Hagelschauer, die Censur, von der man bisher kaum etwas erfahren, weil es nichts zu censiren gegeben hatte, erstand wie ein Riese und schlug mit Keulen darein. Und damit man im Lande ja nicht zweifeln möge an dem Willen und der Kraft der Regierung, folgten alle die bekannten kleinen Nadelstiche: die Prozesse wegen Majestätsbeleidigung, die Versetzung oder Entlassung widerspenstiger Beamten und „Diener," die Nichtbestätigung dieser oder jener Wahl, die Einsetzung von Geistlichen gegen den Willen der Gemeinde, Entziehung von Concessionen und was noch sonst in dies Genre gehört, — und dazu endlich die Ausbildung eines Spionir- und Denunciationssystems, welches vollends alles Vertrauen vernichtete und selbst die treusten Anhänger der Regierung erschreckte und indignirte.

Die Seele aller dieser Maßregeln und Einrich-

Digitized by Google

tungen war der Staatsminiſter, der Freiherr von Keineck, der vom Herzog bald nach ſeinem Regierungsantritt, wie wir wiſſen, aus dem Nachbarlande auf dieſen Poſten berufen war und anfangs einen ſehr beſchränkten Wirkungskreis gefunden hatte. Damit war es, grade in den letzten Monaten, anders geworden; er hatte freie Hand bekommen, den Verwaltungs- und Geſchäftsgang ganz nach ſeinem Sinne zu regeln, und er fand, wie das in der Natur der Sache liegt, Helfer und Förderer genug, um es mit ihnen verſuchen zu können, den ſich im Lande erhebenden Widerſtand in der geſchilderten Weiſe niederzuhalten. Nur eines hatte er bei ſeinem Calcül überſehen, und das war der zwar nur paſſive, aber darum noch ſchwerer zu brechende Widerſtand, den er bei dem größten Theil des alten einheimiſchen Beamtenthums, zumal auf den unteren Stellen, den Gemeindebehörden, den Forſt- und Grenzbeamten u. ſ. w. fand. Dieſe Leute ſtanden mit nicht viel Ausnahmen alle auf Seiten des gemaßregelten und mißhandelten Landes. Sie fügten ſich gelegentlich wohl den Verordnungen und Maßregeln der Regierung, aber ſie kamen der Ausführung derſelben ſo wenig wie möglich zu Hülfe, und anſtatt ſich zur Anzeige von Ge-

Digitized by Google

ſetzwidrigkeiten herbeizulaſſen, ſchienen ſie es ſich zur Pflicht gemacht zu haben, dieſelben nach Kräften zu verheimlichen, oder anderen Falls ihnen mit der größten Milde entgegenzutreten.

Es iſt hienach natürlich und begreiflich, daß Erbitterung und Haß im Lande ſich hauptſächlich auf den genannten hohen Herrn, ſeine nächſte Umgebung und ſeine „Kreaturen" richtete, unter denen obendrein mehr als ein „Ausländer" war, der ſeine Anſtellung von jenem berüchtigten Dreikönigstag her datirte, und ſchon darum übel angeſehen ward. Auch mußte man zugeſtehen, daß das bisherige „Hofregiment", wie man es wohl ſpöttiſch bezeichnet hatte, ſeither ſich mehr und mehr zur Ruhe geſetzt habe — Sereniſſimus bekümmerte ſich geſchäftlich faſt nur noch um die Kirchenſachen und fragte augenblicklich ſelbſt nach den militairiſchen Dingen ſehr wenig; und Herzogin Leopoldine fand täglich weniger Zeit und Stimmung, ſich den Geſchäften mit dem früheren Eifer zu widmen. Man ließ von hier aus dem Mann, den man an die Spitze der Verwaltung berufen, dem man jedoch bisher verzweifelt wenig zu thun gelaſſen, täglich freiere Hand und war ihm dankbar, daß er die Sorgen und Arbeiten auf ſich nahm, mit denen man ſich lange

Digitized by Google

und mühsam genug selbst geplagt hatte. Man glaubte mit äußerster Genugthuung in ihm den Mann der Zeit und der That gefunden zu haben, denjenigen, der nicht nur das Staatsschifflein sicher durch Gegenwart und Zukunft steuern werde, sondern auch am Bord desselben die wünschenswerthe Disciplin aufrecht zu erhalten im Stande sei. Wie man im Lande dafür auf ihn sah — was kümmerte das den Hof und ihn selbst?

Die steigende Erbitterung und der Haß, mit welchem das Land auf den Minister sah, kam indessen dem Hofe und den höchsten Herrschaften nicht zu gut, — man wußte oder ahnte sie doch überall noch viel zu viel betheiligt, um ihre Thätigkeit und Wirksamkeit für eine sei es nichtige, sei es auch nur gleichgültige zu halten, oder man suchte und fand grade in dieser Gleichgültigkeit und Nichtbetheiligung Grund zu neuen Vorwürfen und Angriffen. Ueberdies gab es, wie angedeutet, auch noch Gelegenheiten genug, wo man ein persönliches Eingreifen sah und täglich mehr erkennen mußte, daß von einem Verständniß des Landeswohls und der allgemeinen Bedürfnisse, von Schonung und Rücksichtnahme, von dem Wunsch oder der Fähigkeit, mit den Unterthanen in Harmonie

Digitized by Google

zu bleiben, in dieſen Kreiſen wenig oder nichts zu finden ſei. Grade in den Fällen, wo der Herzog noch perſönlich eingriff, in den Kirchenſachen, wurde man auf das allerempfindlichſte und unheilbarſte verletzt, und der Verſuch, ein neues Geſangbuch einzuführen, hatte den entſchiedenen Widerſtand des ganzen Ländchens wach gerufen, ja in einzelnen Gebirgsdiſtricten zu Scenen geführt, welche ſelbſt den Staatsminiſter in dieſem Falle zum vorläufigen Nachgeben rathen ließen.

Auch die Erbfolgeangelegenheit, um alle hieher gehörigen Verhältniſſe mit dieſem Wort in der Kürze zu bezeichnen, war durch den Stolz und die Hartnäckigkeit des Herzogs — vielleicht auch der Herzogin — neuerdings auf's friſche und ſchlimmer als je verwickelt und in ein Stadium gerückt worden, welches nicht bloß das Land, ſondern ſogar auch den Hof und die nächſte Umgebung des Fürſtenpaars ernſtlich beunruhigte. Bald nach jenem Beſuch der fürſtlichen Diplomatin hatte verlautet, daß der —ſche Hof, bei der Ausſichtsloſigkeit der Bundestagsverhandlungen, einer Privatübereinkunft nicht abgeneigt ſei. Es ſollte ſich nur um eine unbedeutende Grenzberichtigung und um gewiſſe Verſprechungen für die Zukunft, falls

Digitized by Google

Herzog Auguſt Wilhelm unbeerbt ſterbe, gehandelt haben, vom Herzog aber auf das ſchroffſte und beleidigendſte auch das geringſte Zugeſtändniß verweigert worden ſein. Die Folge davon ſollte die Drohung der —ſchen Regierung geweſen ſein, ihre Rechte ſich nöthigenfalls mit Gewalt zu ſichern, und es ſprach für dieſe Sage, daß man drüben wirklich gewiſſermaßen rüſtete, daß ſich in der Grenzprovinz Truppen zeigten, wo bisher keine Garniſonen geweſen, und daß ſich plötzlich eine Menge der widerwärtigſten Grenzſtreitigkeiten und Verkehrshinderungen einſtellten, welche für die Bewohner dieſer Landſtriche bald faſt unerträglich wurden.

Was der Fürſt für die Zukunft hoffte und im Sinne hatte, war, wie es einmal ſtand, ſelbſt für den größten Theil ſeiner nächſten Umgebung ein — ſagen wir: peinliches Räthſel, das zu Auflöſungsverſuchen führte, von denen der eine immer unbehaglicher als der andere war. Eine Begünſtigung der Anſprüche des Prinzen Arthur oder des Grafen Valer, wenn ſolche erhoben wurden, war von ihm am wenigſten zu erwarten, und es blieb endlich nur die halb verzweiflungsvolle, halb ſpöttiſche Annahme übrig, daß der Herr entweder eine directe himmliſche Entſcheidung

Digitized by Google

erwarte oder gar nicht über diese Dinge nachdenke. Von allem, was Sterben und Tod und zumal seinen eigenen betraf, durfte ihm kein Laut zu Ohren kommen, — bei seiner finsteren Lebensanschauung und seiner asketischen Gesinnung freilich seltsam genug.

Mit dieser Anschauung und Gesinnung war es jedoch überhaupt anscheinend ganz eigen bestellt, wenigstens waren grade in den vergangenen Monaten einzelne Fälle bekannt geworden, wo man dem Herrn ganz etwas Anderes hatte nachsagen wollen, als Verachtung der Welt und ihrer Freuden. Er hatte seinen Plan vom Frühling ausgeführt und war beinah eine ganze Woche bei dem Grafen Hellenberg auf Burg Eyben geblieben, die gebotenen Genüsse und Unterhaltungen keineswegs verschmähend. Es sollten dort Dinge vorgekommen und Züge hervorgetreten sein, welche selbst seine Vertrautesten nicht wenig überrascht hatten, und vor allem wurde es bemerkt, daß der Fürst ein Auge und Gefühl für weibliche Reize offenbarte, die sogar die alten Bekannten von Berlin und vom Degenberg her, gar nicht bei ihm geahnt hatten.

Obendrein wandte sich Beides nicht einmal einer Erscheinung ausschließlich zu, wenn auch Gräfin

Digitized by Google

Leonie ſichtbar die erſte Stelle in der Beachtung des Herrn einnahm. Man hatte es nicht überſehen, daß auch Fräulein von Stillberg, welche ihre Gebieterin natürlich auch hier begleitete, bei Sereniſſimus mehr als je in Gnaden ſtand. Ja dies ging der Sage nach ſogar ſo weit, daß der Fürſt ſich Ruhe und Frieden der Dame mehr angelegen ſein ließ, als es bei ſeiner Gemahlin ſtatt fand, und früher und entſchiedener als dieſe, die Theilnahme des Grafen Valer für das ſchöne Kind eine übertriebene und gefährliche hieß. Seit der Rückkehr nach Deſirade und der bald folgenden Ueberſiedelung in das Stadtſchloß hatte dieſe gnädige Geſinnung ſich keineswegs vermindert, ſondern war in ſtetem Wachſen begriffen, und man war nur darüber noch verwundert, daß Hermine dieſen außerordentlichen Vorzug anſcheinend nicht dankbar genug würdigte, noch durch denſelben ſich beglückt zeigte. Erſt ganz neuerlich, beſonders ſeit der Graf Valer — man wußte nicht, weßhalb, noch auf wie lange — abgereiſt war, glaubte man ſich zuflüſtern zu dürfen, daß die Dame die Gnade des Herrn doch nicht allzu gering anſchlage.

Von der Herzogin Leopoldine wußte man freilich ſchon längſt, daß ſie am liebſten das Leben ſich auf

Digitized by Google

das heiterſte entfalten ſah und ſich durch den Gemahl nur ſelten ihr Vergnügen ſtören ließ. Dennoch fühlte man ſich ſelbſt in ihrer nächſten Umgebung überraſcht, als man ſah, mit welcher Luſt und Sorgloſigkeit ſie ſich den Zerſtreuungen überließ und die Schranken fortzuräumen erlaubte, die ſie vordem ſelber reſpectirt, ja zum Theil ſelbſt erſt aufgeſtellt hatte. Von den Geſchäften zog ſie ſich, wie ſchon bemerkt, faſt ganz zurück und erklärte es nicht zu begreifen, wie ſie an dieſen theils unbedeutenden, theils ſchmutzigen und ſtets dankloſen Dingen jemals habe Vergnügen finden können.

Die Würde und den Glanz ihrer Stellung wußte ſie gelegentlich noch ebenſo majeſtätiſch zu entfalten und zu vertreten, wie früher, allein viel lieber widmete ſie ſich ſichtbar dem heitern Genuſſe des Augenblicks und machte ſich und den Ihren das Leben ſo anmuthig und ſchön wie möglich. Die finſtern Anwandlungen, denen ſie vordem zuweilen unterlegen war, ſtörten ſie nun ſelten, und noch ſeltener wurde etwas von der ſtrengen Auffaſſung und den harten Urtheilen laut, mit denen ſie ſelbſt im Sommer zuweilen noch jeder auch noch ſo leiſen Ausſchreitung entgegengetreten war. Jetzt wäre Gräfin Leonie



Digitized by Google

ſicher nicht mehr darum verdammt worden, weil ſie bei der Gemahlin des franzöſiſchen Geſandten einen luſtigen Abend verlebt hatte. Hatte man doch gegen Frau von Reigenbach Nachſicht geübt und ſie in Deſirade und hernach in Burg Eyben auf das gnädigſte aufgenommen. Man lebte am Hofe in einem Wirbel des Vergnügens und der Zerſtreuungen, man läſterte viel und lachte viel, man lebte und ließ leben, und fragte weder, woher die Mittel zu einem ſolchen Leben kamen, noch was die übrige Welt oder gar das Volk darüber für ein Urtheil fällen möge.

An die Herzogin hatte ſich, wie anders, wie frei ſie auch geworden, die Läſterung freilich noch niemals herangewagt, wenn man auch bemerken mußte, daß ſie ganz anderer, ernſterer, tieferer, wärmerer Gefühle fähig war, als der bloßen Herablaſſung, Werthſchätzung und freundlichen Güte, welche den Fürſten ſonſt für ihre Umgebung zu genügen pflegen. In einem bedenklichen Maße widmeten ſich dieſe tieferen Gefühle indeſſen keiner Perſönlichkeit ausſchließlich, und man wußte oder wagte niemand zu nennen, der der Gebieterin beſonders nahe geſtanden wäre. Graf Valer zum mindeſten war niemals in einer ſolchen Stellung geweſen; eher konnte man noch an den, kürzlich zum

Digitized by Google

Oberſtlieutenant und Kammerherrn beförderten Eugen Stillberg denken — er ſtand bei der Herzogin faſt noch mehr als bei ihrem Gemahl in der höchſten Gnade und man wußte, daß die zuletzt erwähnte Beförderung von ihr veranlaßt worden war, um den ihr angenehmen Mann häufiger in ihrer Nähe haben zu können.

Weiter jedoch konnte man auch in dieſem Falle nicht combiniren. Herzogin Leopoldine bevorzugte Eugen einerſeits zu offen und unbefangen und ließ ihn andrerſeits ihre Laune gelegentlich nicht weniger empfinden als jeden Anderen. Endlich ſah man gut genug, daß der Günſtling, wie man ihn wohl heißen mußte, der Fürſtin ſtets nur in der treuſten Ehrerbietung huldigte, daneben aber mit Fräulein von Rausnitz in einem Verhältniſſe ſtand, welches jedes andere offene oder geheime ausſchließen mußte. Man wußte die Herzogin dem Paare ſo herzlich geneigt wie möglich und erwartete täglich daſſelbe ſich für verlobt erklären zu hören.

Außerhalb der Hofkreiſe dachte, urtheilte und ſprach man über dieſe Zuſtände freilich bei weitem anders. Man tadelte und verdammte nicht nur den fabelhaften Aufwand, mit dem das Leben in Deſirade



Digitized by Google

und jetzt in der Residenz geführt wurde, die grenzenlose Verschwendung, die bei jeder Gelegenheit sichtbar ward, sondern man erhob sich auch mit noch mehr Indignation als Erbitterung gegen die Freiheit des Tons und die Laxheit des Lebens, die am Hofe immer rückhaltsloser hervortraten. In den Kernkreisen des Volks wurde die Aufnahme der — man mußte sagen: berüchtigten Frau von Reigenbach wie eine Art von unaustilgbarem Makel empfunden, und die Urtheile über die Herrschaften selbst wurden von Tag zu Tag schärfer und unumwundener. Von der Achtung, die man ihnen früher in dieser Richtung wenigstens stets noch gegönnt, verlor sich täglich ein immer größerer Theil, und wenn man schon entrüstet darüber war, daß das fürstliche Paar die offenkundigsten, unsittlichen Verhältnisse in seiner Umgebung völlig übersehen zu wollen schien, so wandte man sich mit — wir müssen dies Wort wiederholen! — Indignation von den Verbindungen ab, in denen man die hohen Personen selber erblicken zu müssen meinte. Es zweifelte kaum noch jemand daran, wie der Herzog zur Gräfin Hellenberg, wie die Herzogin nicht bloß zu Eugen stehe — sie liebe auch hier den Wechsel und die Zerstreuung, sagte man.

Digitized by Google

Man wich vor keiner Uebertreibung mehr zurück, wie man ſtets dahin gelangt, wenn von der anderen Seite gar nichts geſchieht, den Schein zu wahren, die Lebens- und Sittenſtrenge des Volkes billig zu ſchonen, und ſich, wo nicht ſeine Liebe, doch ſeine Achtung zu ſichern; ja wenn man ſich obendrein auf der einen Seite zwar in der freiſten und offenſten Weiſe gehen läßt, auf der andern aber dennoch ſich in einem Kreiſe abgeſchloſſen hält, der jedem Fremden verſperrt bleibt und in den von außen her auch keine unberufenen Blicke mehr einzudringen vermögen. Da müſſen ſelbſt die hoch und rein Gebildeten, die Verſtändigen, Billigen und Nachſichtigen unterliegen, weil ihnen jede Möglichkeit abgeſchnitten wird, ihr ruhigeres und einſichtigeres Urtheil zu bewahrheiten.

Derartige Zuſtände herrſchten aber jetzt am Hofe. Man wurde dort täglich ausſchließender, und es war von Hoffähigkeit nie ſo viel die Rede geweſen wie jetzt. Es ſchien niemand mehr in dieſen Kreis kommen zu ſollen, der nicht ſeinen alten Adel beweiſen konnte, oder dem mit dem neu ertheilten Adel zugleich auch ausdrücklich der Zutritt zu den Herrſchaften geſtattet worden war. Und da der höchſte und engſte Kreis den übrigen Ständen und dem geſammten

Digitized by Google

Volk auf das kälteſte und ſchroffſte gegenüberſtand, konnte es nicht ausbleiben, daß die ganze Hofgeſellſchaft dieſem Beiſpiel mehr oder minder folgte und damit eine Trennung der Stände herbeiführte, die man in ſolcher Schärfe hierzulande niemals früher gekannt. Ja dieſelbe ward um ſo ſichtbarer und auffälliger, als man die übrigen Mitglieder des herzoglichen Hauſes ſich noch immer in ihrer alten ungezwungenen Weiſe fortbewegen ſah und obendrein bemerken konnte, daß grade die achtungswertheſten Familien des alteinheimiſchen Adels dieſem Treiben ſo lange und weit wie möglich aus dem Wege gingen.

Das waren etwa die Zuſtände, wie ſie ſich jetzt, wenig mehr als ein Jahr nach dem Regierungsantritt des Herzogs Auguſt Wilhem in Löwenberg herausgebildet hatten und die Herzen der Bewohner mit Trauer und Sorge, mit Schmerz und Zorn erfüllten. Der alte Chriſtian Morder ſprach mit ſeinem „ich verſtehe es nicht mehr!“ nichts Anderes aus, als was Tauſende der Wackerſten und Ehrlichſten ſich täglich ſagten. Man mußte zugeſtehen, — hätte man es von oben ausdrücklich darauf angelegt gehabt, alle Sympathien der Unterthanen zu verſcherzen und vernichten, ſeine Stellung nach außen und innen

Digitized by Google

von Tag zu Tag unhaltbarer zu machen und für sich selbst und das Land die drohendsten Gefahren heraufzubeschwören, — es wäre nicht klüger anzufangen, nicht gründlicher durchzuführen gewesen.

Es versteht sich leicht, daß neben diesen allgemeinen, das ganze Land erschreckenden, beunruhigenden oder erbitternden Zuständen noch zahlreiche besondere existirten, meistens aus den ersteren hervorgegangen, die den Einzelnen auch noch besonders schmerzten oder reizten. Und für die alten Gatten in der Marienstraße lag ein solcher besonderer Schmerz in der nicht mehr abzuweisenden Erkenntniß, daß sie von den geliebten Adoptivenkeln voraussichtlich für immer geschieden waren. Sie hatten die Geschwister lange nicht mehr bei sich gesehen, obgleich Eugen ja stets in der Stadt geblieben und auch der Hof nun schon seit Monaten in das Residenzschloß zurückgekehrt war. Man zählte Eugen und Hermine jetzt allzemein zu den Exclusivsten der Hofgesellschaft, und die Gerüchte, die sich über beide zu verbreiten anfingen, trennten sie noch mehr von allen früheren Freunden.

---

Digitized by Google

## Zweiunddreißigstes Capitel.

**Schreckbilder vorn und hinten. Indiscretion und ein Herzkrampf.**

„Ich kann trotz alledem und alledem noch nicht daran glauben", sagte der alte Herr, der noch immer seinen Gang durch das Gemach fortsetzte, als wollte er die Bewegung, welche das schlechte Wetter ihm draußen verwehrte, sich wenigstens drinnen zu verschaffen suchen. Das Gespräch hatte sich von den allgemeinen Zuständen allmälig auf die häuslichen und Familienverhältnisse zurückgezogen und war bei den Geschwistern stehen geblieben, die von dem Ehepaare so sehr geliebt wurden und deren Entfernung von Frau Elisabeth fast wie die traurigste Erfahrung ihres Lebens angesehen ward.

Und nun gar, was man von ihnen nicht mehr flüsterte, sondern schon laut sprach und spottete —

Digitized by Google

die Matrone wußte nicht, ſollte ſie ſich die Augen ausweinen oder ſollte ſie mit harter Hand die Liebe aus ihrem Herzen reißen, die ſeit zwanzig Jahren in ihm ſich feſter und feſter geſetzt und immer treuer und immer wärmer geworden war. Und nicht am leichteſten war es für ſie, daß ſie ſo oft, wenn dieſer oder jener mit einer neuen Sage zu ihnen kam und ſpottete, läſterte, drohte, ſtets ihre Faſſung bewahren, ihren Kummer, ihren Zorn verſtecken ſollte — „wir werden uns doch nicht für empfindlich und verletzt durch eine anſcheinende Vernachläſſigung bekennen," hatte der Gatte geſagt, „und wie wir einmal zu den Kindern ſtanden und ſtehen, dürfen wir ſie nicht früher fallen laſſen, als bis jede Möglichkeit ſie zu halten, an ſie zu glauben, abgeſchnitten iſt."

Frau Eliſabeth fügte ſich dem, ja ſie redete überhaupt nicht mehr leicht über die Beiden und hörte auch in ihrem Familienkreis, vom Sohn und Enkel, kaum noch ihre Namen. Nur zuweilen wallte es in ihr einmal auf und über, zumal wenn ſie ſo mit dem Gatten allein war, wie heut in der Dämmerſtunde, in ſeinem eigenen ſtillen Hinterzimmer, wo jede Störung noch mehr ausgeſchloſſen war als droben in den jedem zugänglichen Wohnräumen. Das kam nicht oft

Digitized by Google

vor und darum hatte die Matrone auch die heutige Gelegenheit ergriffen und sich ausgeredet — sie hatte überdies den Zweck dabei, den Alten von seinen finsteren und traurigen Gedanken abzuziehen, die sie im Verein mit seinem ungewohnten, wenn auch leichten Unwohlsein, an dem klaren, unerschütterlichen, gleichmüthigen Greise halb erschreckten, halb betrübten. Und er hatte ihr auch ziemlich gut stand gehalten, ihren Klagen, ihren Befürchtungen, ihrem Zürnen, — und nun hatte er dennoch gesagt: „ich kann trotz alledem noch nicht daran glauben!"

Seine Zustimmung hätte die alte Frau, wie sie nun einmal noch immer an den Kindern hing, und das Urtheil des Gatten längst als ein entscheidendes anzusehen gelernt hatte, nur betrüben können. Aber daß er nun so kurzweg seinen Unglauben aussprach, nachdem sie ihm Gott weiß was alles vorgeredet, erzählt und bewiesen, — das war denn doch fast ein wenig zu arg, und sie meinte beinah ärgerlich: „Du zweifelst noch, bis man Dir die leibige Wahrheit in die Augen drückt."

Er lächelte über ihren Ton und versetzte, vor ihr stehen bleibend: „das thu ich freilich, Alte, und nicht minder um der Kleinen als um — unsretwillen.

Digitized by Google

Sollen wir an Gerüchte und Läſterungen glauben und die eigene gute Erfahrung in den Wind ſchlagen? Haben wir uns zwanzig Jahre lang getäuſcht, und war all das Tüchtige und Brave, das Liebe und das Reine, das unter unſeren Augen, unter Deiner Hand, Mutter, heranwuchs und ſich entwickelte, nichts als ein locker Gewand, das man achtlos nur ſo von ſich wirft oder verliert? Wäre der, der es dem Menſchen ſo ſchlecht angemeſſen, nicht eben ſo ſehr, ja mehr zu tadeln, als der Verlierer ſelbſt?"

Das war denn doch faſt ein wenig allzu hart und Frau Eliſabeth mußte ſich zuſammennehmen, um nicht eine ſehr bittere Antwort zu geben. Aber gereizt klang es immer noch, als ſie erwiderte: „das iſt mehr als ungerecht, Chriſtian! Von uns, von mir können ſie nichts geſehen haben, als ein mindeſtens redliches Streben zum Guten und Rechten, und ſind mit Liebe auf den Weg gewieſen, den wir ſelber für den rechten halten und verfolgen. Iſt das unſere Schuld, iſt's ein Vorwurf für uns, wenn ſie von dem jetzt abweichen und einen anderen einſchlagen, den eigenen, uns fremden, von dem wir ſie nicht einmal zurückziehen können, weil ſie uns zurückweiſen? Einen Weg, der ſie, wie wir rechnen und ſehen, in's Elend führen muß?

Digitized by Google

Einen Weg — ach gar keinen Weg mehr!" brach ihr Schmerz aus, und sie preßte die Hände zusammen, — „ein Irrlicht verlockt und blendet sie, sie schweifen ihm nach, ohne Weg und Steg, in der Irre, — daß sich Gott erbarme!"

Der Commerzienrath stand noch vor ihr, ein guter Zuhörer, und da sie schwieg, erhoben sich seine dunklen Augen von der Gattin und wandten sich auf den Hof hinaus, den man von hier bekanntlich zum größten Theil übersehen konnte. Es war in dieser Stunde dort freilich alles still und der Schnee, der in leisen Flocken herabkam, hatte sich ungestört zur dichten Decke ausgebreitet, und verhinderte mit seinem weißen Leuchten noch den vollen Hereinbruch der Dämmerung. Unter dem Thorweg des Quergebäudes waren schon ein paar Laternen angezündet und in den anstoßenden Räumen mochten wohl noch Arbeiter beschäftigt sein, wie man aus zuweilen hervor- und wieder zurücktretenden Gestalten schließen durfte. Aber nach ihnen sah der Greis nicht, und auch nicht nach dem dunklen Gezweig der Gartenbäume; sein Auge hob sich mehr und mehr, hinauf zu dem Kirchthurm, der schwarzmassig und fest alle Gebäude rings umher überragte — da blieb es haften, nachdenklich und fast

Digitized by Google

ſchwermüthig. Und es blieb auch dort, als der Alte nach einer ganzen Weile langſam und leiſe und wie nur zu ſich ſelbſt ſagte: „ja, in der Irre, und kein Wahrzeichen, und kein freundlich Licht in der Ferne, zu dem ſie ſich wieder zurecht finden könnten!“

Und nun ſank ſein Aug' wieder herab auf die alte Gefährtin mit mild' ernſtem Blick, und er fügte hinzu: „in der Irre, Mutter — das Wort ſprachſt Du recht, das charakteriſirt uns alle. Es weiß niemand mehr, wo er geht und wohin er gelangt, der Höchſte nicht und der Klügſte nicht — alle taumeln ſie weiter und reißen übermüthig oder leichtſinnig auch die wenigen mit weiter, die noch ſtocken und ſich ſorgenvoll umſchauen nach den alten ſicheren Pfaden.“

Die Matrone ſah ihn beinah zürnend an. „Wir, Chriſtian?“ fragte ſie, „auch wir gingen irre? Ich denke doch —“

Er lächelte gutmüthig. „Von uns iſt keine Rede, Alte,“ ſagte er, „ſo meint' ich das wir nicht. Das wäre ſchlimm, wenn wir über dieſe Gefahr noch nicht hinweg wären und unſer Ziel überſähen, das ſo nahe vor uns. Aber die anderen, die jetzt in der Fülle und im Recht des Lebens ſtehen — die taumeln und irren umher, ſag' ich. Und ich meine,“ fügte er ernſter

Digitized by Google

hinzu, „da es so den sogenannten Klugen und Erfahrenen geht, sollten wir's dem Kinde nicht so hoch anrechnen, wenn sich's ein wenig blenden und verlocken ließ. Das — ich kann's und kann's nicht anders glauben! — geht nicht zu Grunde! Es kehrt um, bevor es zu spät geworden."

Nach einer Pause sprach Frau Elisabeth kopfschüttelnd: „und von Eugen denkst Du anders? Du redest immer nur von der Kleinen."

Seine Stirn faltete sich und er entgegnete auch in einem ganz anderen, herben Ton: „Du hast Recht, Elisabeth, ich rede nur von ihr in dieser Weise; über ihn müßt' es freilich anders lauten, da handelt es sich um mehr als um ein mögliches persönliches Straucheln und Irren. Ein Mann, der solche Stellung annimmt, und solchen Einfluß erhält, und dennoch Beides entweder gar nicht verwerthet oder nur zum Schaden und Unheil seines Landes und Volkes, — gleichviel, wiederhole ich, ob nur duldend oder selbst thätig — der wird mit anderem Maaß gemessen, und mit ihm rechten nicht wir allein, sondern das ganze —"

In diesem Augenblick wurde die Thür nach dem kleinen Vorplatz, der uns durch den Zank des seligen Rittmeisters und der ehrenwerthen Dame Lucretia noch

Digitized by Google

in der Erinnerung blieb, leiſe geöffnet, und eine ſanfte Stimme fragte nach einer kleinen Pauſe herein: „darf ich, lieber Herr Commerzienrath?“

Der Greis hatte ſich der Thür zugewendet — auf dem Vorplatz war ſchon Licht, aber die Geſtalt, welche er erblickte, wurde dadurch für die im dunklen Zimmer Befindlichen nicht erkennbarer; nur daß es eine Dame war, ſah er. „Wer iſt denn das? Treten Sie doch ein!“ ſagte er indeſſen höflich.

Sie folgte der Bitte und ſchloß die Thür. „Bin ich denn ſo lange nicht hiergeweſen, daß Sie die Thereſe ganz vergaßen?“ fragte ſie in einem Ton, als ob ſie dabei lächele und fuhr, während Frau Eliſabeth ſich von ihrem Fenſterplatz erhob und mit dem Ausruf „Thereſe!“ herankam, gleich munter fort: „bitte, bitte, verzeihen Sie mir Beides — mein langes Ausbleiben und mein Eindringen in dieſes Allerheiligſte! Das Mädchen wollte Sie hinaufrufen, aber ich litt es nicht — ich will Ihnen nur guten Abend ſagen, nur fragen wie es geht, und muß gleich wieder fort.“

„Und in mein Zimmer — das iſt ja eine große Ehre!“ bemerkte Chriſtian Morder beinah ein wenig ſpöttiſch. „Ein Glück nur, daß der Huſten mich nicht viel rauchen läßt.“

Digitized by Google

„Wir wollen aber doch hinaufgehen," ſagte Frau Eliſabeth faſt zugleich. „Es iſt hier dunkel."

„O nein — nein! Sie ſollen nicht geſtört werden — ich durfte doch ſonſt einmal hier herein — es iſt freilich lange her! Damals, als meine Eltern geſtorben waren und Sie Beide — ach lieber Gott," brach ſie im elegiſchen Ton ab, „damals, wie war alles noch ſo friedensvoll, ſo herzlich, ſo froh und glücklich!"

Der Eindruck dieſer, grade für Thereſe ungewöhnlichen Worte, verminderte die Ueberraſchung nicht, welche der unvermuthete Eintritt der Kammerfrau in dem alten Ehepaare hervorgerufen hatte. Thereſe war, nachdem der Hof damals nach Deſſau übergeſiedelt, wenn irgend ein Geſchäft ſie gelegentlich in die Reſidenz geführt, kaum noch ein- oder zweimal in dem Morder'ſchen Hauſe erſchienen und hatte ſeit der Rückkehr in das Stadtſchloß ſich gar nicht mehr blicken laſſen. Frau Eliſabeth zürnte ihr darum nicht viel. Je häufiger ſie anfangs die Kammerfrau bei ſich geſehen und je aufmerkſamer ſie im Stillen dieſelbe beobachtet hatte, deſto mehr traten die Erinnerungen an die frühere Nachbarstochter zurück und das mit ein wenig Neugier gemiſchte Wohlwollen der erſten

Digitized by Google

Aufnahme verlor sich alsbald in die nicht grade angenehme Ueberzeugung, daß man bei der Dame und ihren Besuchen stets irgend einen Zweck voraussetzen müsse und meistens allen Grund habe, in seinen Aeußerungen und Urtheilen ihr gegenüber auf der Hut zu sein.

Jetzt war beides in noch viel höherem Maße der Fall und obendrein die etwa vorhandene Absicht eine viel versteckte und leicht möglich bedenklichere. An der Aufrechterhaltung wenn auch nur einer Art von Verbindung mit den bürgerlichen Kreisen und zumal mit ihrer angesehensten Familie, der Morder'schen, war dem Hofe längst nichts mehr gelegen, und was man in den unteren Regionen urtheilte, was dort sich etwa regte, kümmerte droben keinen Menschen mehr. Ferner war doch auch Morder's nicht unbekannt geblieben, daß die Gunst, in welcher Therese bei ihrer Herrin gestanden, einigermaßen in Abnahme gekommen war. Und endlich — wenn auch nichts von dem allen zutraf, wenn der Hof wieder anknüpfen oder auch nur anhorchen wollte; wenn Therese von neuem mit Missionen betraut wurde und in vollen Gnaden stand, — wie Christian Morder und in Folge dessen auch seine Gattin die herr-

ſchenden Zuſtände anſah und wie feſt er zu ſeiner Ueberzeugung ſtand, darüber konnte man ſelbſt am Hofe und auch bei der jetzigen hochmüthigen Gleichgültigkeit nicht einen Augenblick in Zweifel ſein.

Was wollte Dame Thereſe alſo und zumal mit einer ſo ganz ungewöhnlichen Zudringlichkeit?

Der Commerzienrath machte Licht und zündete dann die Lampe an, die auf ſeinem Tiſch bereit ſtand. Er ſetzte den Schirm gleich wieder auf und löſchte zugleich auch die zuerſt angezündete Kerze auf dem Handleuchter, ſo daß es in dem großen Zimmer und um die Perſonen her ziemlich dämmerig blieb. Allein der Augenblick, während deſſen die Flammen frei geweſen, hatte Frau Eliſabeth genügt, die Miene ihres Beſuches zu durchforſchen — Thereſe ſah indeſſen genau ſo aus, wie ſie geredet: elegiſch. Trotzdem wußte die Matrone gut genug, daß die ſanften grauen Augen ihres Gatten und ihr eignes Geſicht in ganz gleicher Weiſe geprüft hatten. Das Reſultat mußte freilich, wenigſtens bei der alten Dame, ein anderes geweſen ſein — Frau Eliſabeth hatte ihre, ſagen wir kurzweg: Ueberraſchung, obgleich es in Wirklichkeit nicht dieſe allein war, noch nicht überwunden.

„Na, nun ſetzen Sie ſich denn auch," ſagte der

Digitized by Google

Commerzienrath, da Thereſe am Tiſch ſtehen blieb. „Nöthige doch zum Ablegen, Mutter.“

„Wo denken Sie hin!“ wehrte Thereſe ab, „ich muß ſogleich fort — umſonſt vermuthlich, aber es iſt ja doch meine Pflicht, zur Toilettenſtunde parat zu ſein, obgleich —“

„Setzen Sie ſich nur erſt,“ unterbrach ſie der Commerzienrath und fügte, da ſeine Frau noch immer ſchwieg, mit einer Art von guthmüthigem Spott hinzu: „Sie thun ja ganz erbärmlich, Kind! Was giebt's denn? Sprechen Sie ſich nur aus — wir ſind ja alte Freunde.“

„Ach liebſter Gott, Herr Commerzienrath, was ſagte ich, das Sie nicht längſt wüßten? Es entfuhr mir auch nur ſo — die alte Gewohnheit läßt einen nicht. Ich dachte nur, meine Hoheit könnte, ſeit ſie geſtern Abend zurückgekehrt, wieder —“

„Zurückgekehrt?“ wiederholte Frau Eliſabeth jetzt. „Die Hoheit hat alſo endlich das alte Deſirade ſatt bekommen?“

„Wiſſen Sie denn nicht, daß ſie zuletzt dort recht unwohl geweſen?“ fragte Thereſe erſtaunt. Sie ſetzte ſich jetzt auch in die Sophaecke und legte den Muff auf den Tiſch und löſte die Hutbänder. „Sehen



Digitized by Google

Sie — die Reiſe nach dem Degenberg — ſagen Sie es mir nur nicht nach, es iſt ja eine Art Geheimniß! — Die hat es ihr angethan, daß ſie krank wurde, aber recht ſehr krank, aber es ſoll niemand davon wiſſen — man ſoll glauben, ſie ſei nur darum ſo lange in Deſirade geblieben, um dort den Todestag des Herrn Vaters zu feiern."

„Und was wollte ſie zu dieſer Jahreszeit auf dem Degenberg?" fragte der Alte kopfſchüttelnd.

„Wer weiß, lieber Herr Commerzienrath! Ich leider nicht," verſetzte ſie ſchwermüthig. „Ich war nicht dabei! Und was es dort gegeben, können Sie leichter erfahren, als ich —"

„Geſchwätz!" ſagte der Greis mit einer Barſchheit und Verdrießlichkeit, welche Frau Eliſabeth ſchier noch mehr erſchreckte, als der Beſuch. „Wir wiſſen nicht einmal, daß die Herzogin verreiſt iſt und nun können wir leichter als Sie erfahren, was ſie bei dieſer Reiſe bezweckt hat. In der That, ſage ich!"

„Aber lieber Herr Commerzienrath — ich meine ja nur, daß die jungen Herrſchaften, der Herr Oberſtlieutenant und das Fräulein von Stillberg doch bei Ihnen zu Hauſe ſind —" ſprach Thereſe ſtockend.

Frau Eliſabeth war zuſammen gezuckt, — dieſe

Digitized by Google

Bemerkung traf so genau in den empfindlichsten Theil des vorausgegangenen Gesprächs und berührte das verletzte Gefühl der Matrone so tief, daß sie ihre gewöhnliche Haltung nicht zu bewahren vermochte. Es war beinah etwas Böses in dem Blick, der die Kammerfrau maß, und sie sagte mit erregter Stimme: „Das war —"

„Freilich, das war der Fall, meine werthe Dame," fiel ihr der Gatte mit ganz besonderer, man hätte fast sagen mögen: humoristischer Ruhe in's Wort. „Jetzt haben die Beiden andere Geschäfte, als nach der Marienstraße zu laufen — dafür können sie nicht, und wenn wir's auch bedauern, daß wir sie so wenig sehen, übel nehmen thun wir's ihnen nicht. Sehen Sie, Therese," fügte er launig hinzu, „das kommt nun bei einer Ungeduld, wie der meinigen heraus! Da haben Sie jetzt recht, und wir — na, wir haben auch recht. Also — so, so, die Kinder sind mit gewesen? Na, es ließ sich das freilich erwarten."

„Ja ja, die jungen Herrschaften stehen in hohen Gnaden", erwiderte Therese sanft — was eben in den beiden Alten vorgegangen war, schien sie gar nicht bemerkt zu haben. „Gräfin Derffen, der Oberstlieutenant und Fräulein Schwester, Herr von Lengen

Digitized by Google

und die allernothwendigste Bedienung — ganz bürgerlich, liebe Frau Mörder —"

„Und Sie nicht dabei, Therese?" fragte Frau Elisabeth erstaunt — die alte Dame konnte zu Zeiten auch ein wenig spielen.

„Ich — wo denken Sie hin! Ach, spotten Sie nicht über meinen Schmerz!" Die Kammerfrau sagte dies aber so wehmüthig, daß dadurch den Worten alle Schärfe genommen wurde. Sie führte auch die Hand mit dem Tuch an die Augen, und sprach dann mit sanftem Kopfschütteln: „Ach Gott, Sie können das nicht so fühlen, liebste Freunde, wie schwer es ist, sich nach zwanzigjähriger Treue plötzlich überflüssig zu sehen, nach zwanzigjährigem Vertrauen mit einem mal zurückgeschoben zu werden! Und jetzt — jetzt, wo jede Empfindung, jedes Gefühl sich an die geliebte Herrin anschließen möchte! Jetzt — ach — wer kann es denn wissen, wie ich," fuhr die Dame in steigender Erregung und mit Thränen in den Augen fort, „was ihr noth thut, was ihr gut ist, was sie bedarf! Ich, die ich sie ja noch fast auf den Armen getragen habe und seitdem sie nie verließ! Die ich all die schweren, traurigen Stunden mit ihr verlebte — jetzt, wo man sie auf der empfindlichsten Stelle angreifen zu

Digitized by Google

wollen ſcheint — nichtswürdig, ſag' ich Ihnen! — Wenn es wahr wäre — welch ein Glück! Und eine — eine Lüge und eine —"

Sie hielt gänzlich übermannt inne und drückte das Tuch feſt auf die Augen. Die Gatten tauſchten einen langen Blick aus, in welchem bei dem Commerzienrath die Ungläubigkeit, bei Frau Eliſabeth die Beſtürzung vorherrſchen mochte — ſie hatten Zeit genug dazu, denn Thereſe machte noch keine Anſtalt, zur gewöhnlichen Faſſung zurückzukehren, — der aber dennoch genügte, die beiden alten Menſchen ſich über das Folgende völlig verſtändigen zu laſſen. Die Matrone war daher auch gar nicht verwundert, als der Gatte nach einer ziemlichen Weile nur theilnehmend bemerkte: „Das iſt allerdings traurig für Sie, liebe Thereſe — jeder Menſch von Herz kann Ihnen das nachfühlen. Wiſſen Sie denn aber gar keinen Grund für dieſe Entfremdung? So etwas kommt, in Ihrem Falle und unter ſolchen Umſtänden, doch nicht aus der reinen, willkürlichen Laune."

Das Tuch ſank langſam von den Augen und enthüllte eine beinah erſchöpft zu nennende Miene. Und da Thereſe nun ſprach, verrieth auch ihre Stimme, wie angegriffen ſie von dem eben Vorgegangenen war.

Digitized by Google

„Verzeihen Sie mir nur meine Aufregung," sagte sie. „Ach Gott, wenn man sich, wie ich, immer zurückhalten und jede Miene und jeden Blick hüten muß, da läßt man sich so leicht fortreißen, wo man sich einmal unter wohlwollenden Freunden weiß! — Ob ich keinen Grund kenne, fragen Sie? Ich weiß selbst nicht recht, meine Freunde! Es müßte denn sein, daß ich der Hoheit einmal eine — Beobachtung mittheilte, die ihr — die ihr allerdings sehr nahe ging, die man aber hernach gegen mich benützt zu haben scheint, denn bald danach begann die — Härte gegen mich und der Einfluß des Fräuleins von — bitte, erlassen Sie mir dies," brach sie ihre stockende Rede ab. „Es ist überdies leicht möglich, daß ich mich täusche, und grade zu Ihnen darf ich hier am wenigsten vermuthlich grundlose Beschuldigungen aussprechen."

Diesmal war es Frau Elisabeth, die den Handschuh aufnahm. „Dies geht nicht an, liebe Therese," sagte sie mit einer gewissen Lebhaftigkeit. „Sie bezeichneten Hermine zu deutlich, als daß ich nicht fragen sollte: was beobachteten Sie von ihr, und was berechtigt Sie zu der Voraussetzung, daß sie überhaupt einen großen Einfluß auf die Herzogin hat und diesen obendrein zum Schaden Anderer verwendet? Es sieht

Digitized by Google

ihr das wenig ähnlich," fuhr die Matrone fort, ohne sich durch Theresens „aber Frau Commerzienräthin!" stören zu lassen; „denn wenn wir sie auch selten sehen, kennen wir sie doch von ihrer ersten Lebensstunde an und besser, als irgend ein Anderer — es ist fast unmöglich, daß sie sich so verändert hätte. Seien Sie offen. Sie wissen, wie wir zu ihr stehen, wie sie uns am Herzen liegen muß — Sie kennen ja die Stellung meines Mannes zu ihr. Solche Gerüchte und Andeutungen sind schlimmer und schaden dem Kinde bei den Seinen und gar bei der Welt mehr als die volle Wahrheit."

Was die Kammerfrau von dieser Rede hielt, wenn sie, wie die Alten beinah voraussetzten, bei ihrem Besuch Herminens Stellung zu Morder's hatte erkunden und vielleicht ein wenig beeinträchtigen wollen, ob sie dieselbe guten Glaubens annahm oder darin nur einen Versuch sah, sie zu täuschen und zum Sprechen zu bringen, ward aus ihrem Aeußeren nicht klar. Seit dem erwähnten Unternehmungsversuch zeigte ihre Miene dieselbe Milde oder vielmehr Schwermuth, die während ihrer ganzen Anwesenheit darin zu lesen gewesen, und nur bei der Matrone Schluß-

Digitized by Google

worten rang ſich etwas wie ein zuſtimmender Seufzer aus ihrer Bruſt los.

Auch ihre Erwiderung begann mit einem neuen Seufzer und den Worten: „Da haben Sie nur gar zu recht, liebſte Frau — wir erleben es ja leider Gottes auch ſonſt täglich, wie ſchändlich —“

Weiter kam ſie indeſſen nicht, denn wiederum wurde die Thür raſch geöffnet, und Erhard, der zugleich in derſelben erſchien, ſagte mit einem ſcharfen Blick auf die Anweſenden und beſonders auf Thereſe: „ſo ſo, Beſuch und gar einen vom Hofe? — 's thut mir leid, Freund, da werden Sie ſich ſchon eine andere Stunde ausſuchen müſſen, Reizmann.“

Es ging in dieſem Augenblick mit Dame Thereſe etwas ſo Jähes und Erſchreckendes vor, daß ſelbſt die Aufmerkſamkeit der alten Gatten von dem Enkel und ſeinen Worten abgewendet wurde. Sie wurde leichenblaß und zuckte zugleich hoch von ihrem Sitze auf, um freilich in der nächſten Sekunde ebenſo ſchnell zurückzuſinken und mit krampfhaftem Griff ihren Muff zu erfaſſen.

„Aber Liebe —“ rief Frau Eliſabeth, ganz erſchrocken ſich ihr zuwendend und zugleich ihren Arm um ſie legend, um ſie zu ſtützen.

Digitized by Google

„Ein Herzkrampf — ich leide öfters — es geht schon vorüber!“ stammelte die Herzog abgebrochen und erhob, als kehre ihr Stärke und Bewußtsein zurück, langsam und mit ein paar tiefen Athemzügen das vorgesunkene Haupt.

„Aber um Gotteswillen — das ist ja ganz entsetzlich — Erhard, komm' doch!“ rief die Matrone von neuem, ohne die Leidende aus ihrem Arm zu lassen; „spring hinauf — die Tropfen von meinem Nachttisch —“

Die Kammerfrau machte sich mit einer leisen, aber unwiderstehlichen Bewegung von dem Arm der alten Freundin los und stand langsam auf. „Bitte, Liebe,“ sagte sie, wiederum tief Luft holend, „ängstigen Sie sich gar nicht — Herr Morder, bleiben Sie — lieber Commercienrath, bitte, verzeihen Sie, daß ich Sie so erschreckt habe! Es ist wirklich ganz vorüber — in der freien Luft wird mir schnell wohl werden.“ Und sie band ihre Hutbänder zu und nahm den Muff vom Tisch auf.

„Daraus wird nichts,“ sprach der Commerzienrath, der, sowie er den Anfall bemerkt hatte, zu ihr an den Sopha geeilt war, auf das Freundlichste: „Jetzt können wir Sie unmöglich schon fort lassen —

Digitized by Google

erholen Sie sich erst! Ich habe nicht umsonst seit fünfzig Jahren einen Arzt zum Bruder gehabt — man wird allgemach selbst ein Stück davon. Ordre parirt, liebes Kind!"

Therese lächelte ein wenig matt, aber ganz freundlich, als sie erwiderte: „heut geht's doch nicht, lieber alter Herr. Ich habe mich ohnehin schon viel zu lange aufgehalten und könnte wirklich in Verlegenheit kommen. Glauben Sie mir, es ist vorüber und draußen wird es ganz gut. Ueberdies bekamen Sie auch Besuch —"

„Ach was — Besuch!" meinte der Greis, der sich erst jetzt darauf besann, daß Erhard jemand hatte einführen wollen, und sich nach ihm umsah. Es war aber kein Fremder im Gemach, und der Enkel sagte auch: „Ei, der kann schon warten! Sorgen Sie nur für sich, Fräulein Herzog."

Aber die Kammerfrau war nicht zu überreden. Sie brach mit warmem Dank für die Theilnahme, die ihr geworden, und mit der wiederholten Versicherung auf, daß sie völlig hergestellt sei und für's erste keine Wiederholung des Anfalls zu befürchten habe. Selbst die Begleitung eines Mädchens, die Frau Elisabeth ihr aufdringen wollte, lehnte sie lächelnd ab.

Digitized by Google

Als die Damen hinausgegangen waren, ſagte Erhard händereibend: „nun die Luft frei — darf ich den Burſchen holen, Großpapa?“

Der Greis wandte ſich ihm zu: „Reizmann, ſagteſt Du, glaub' ich? Iſt er noch da? Was will denn der alte Sünder?“

„Das will er Dir nur ſelber ſagen, Großpapa. Mich griff er vorhin auf der Straße auf — es war Gottlob ſchon ſo dunkel, daß uns hoffentlich niemand mehr erkannt haben wird.“

„Wenn's nur eine Bettelei iſt,“ ſagte der Commerzienrath ein wenig wegwerfend, „allenfalls mit obligatem Lügenjammer — ich bin nicht dazu geſtimmt. Steck' ihm eine Kleinigkeit in die Hand und laß ihn laufen.“

„Es könnte doch mehr ſein, Großpapa,“ verſetzte der Enkel bedächtig; „und ſchon, daß Donna Thereſa bei ſeinem Namen ſolche Zufälle bekam —“

„Narr! Was hätte die mit dem zu thun!“ ſagte der Alte kopfſchüttelnd. „Meinetwegen aber — hole ihn.“

Nach einigen Augenblicken kehrte Erhard mit dem Menſchen zurück — wir haben den Namen vordem in einer böſen Stunde und bei einem noch böſeren

Digitized by Google

Gerücht als den eines „weggejagten" herzoglichen Dieners nennen hören — und wollte sich dann entfernen. „Bleibe da," sagte der Großvater jedoch bestimmt.

„Darum möchte auch ich mir zu bitten erlauben," fügte der Diener hinzu, ein gleichfalls alter und von den Jahren gebeugter Mensch mit silberweißem, spärlichem Haar und — man hätte sagen mögen: zusammengeschrumpftem, kleinem bleichem Gesicht, in welchem die großen dunklen unruhigen Augen nur um so bemerkbarer wurden, — in ärmlicher, aber verhältnißmäßig sauberer Kleidung.

Der Commerzienrath betrachtete ihn eine Weile schweigend und forschend — freundlich war sein Blick nicht — bevor er mit einer gewissen Trockenheit sagte: „nun, da ist Er also, Daniel. Ich habe Ihn lange nicht gesehen und gar nicht gewußt, daß Er noch in der Stadt. Was bringt Er?

„Herr Commerzienrath, ich möchte mir einen Rath von Ihnen holen und mein Gewissen erleichtern," sprach der frühere Diener demüthig.

Christian Morder zog die Brauen ein wenig zusammen. „Da sollte Er sich an einen Advocaten wenden oder an einen Pfarrer," erwiderte er verdrießlich.

Digitized by Google

„Herr Commerzienrath, seien Sie nicht hart gegen mich!“ sagte der Diener in der früheren Weise. „Dero Herr Vater seliger hat mich armen Waisen von der Straße aufgenommen und in seinem Hause bleiben lassen, bis er starb und Sie dann weiter für mich sorgten und mir endlich den schönen Dienst im Schloß verschafften —“

„Um den Er sich durch seine Schuld gebracht hat.“ —

„Herr Commerzienrath — ich habe Neider und Feinde gehabt und Unglück auch, aber schuldig bin ich nicht gewesen. Sie haben mich von jung auf gekannt —“

„Da irrt Er sich, nachher und schon lange nicht mehr, und der Mensch bleibt nicht immer, was er war.“

„Herr Commerzienrath — ich bin über vierzig Jahr im Dienst gewesen,“ sagte der Diener immer in der gleichen unterwürfigen Haltung und demüthigen Tons. „Es wurde uns stets scharf auf die Finger gesehen, und dennoch hat man mir nie was vorgeworfen, und als mich die Excellenz vor vier Jahren dennoch wegjagte — ich will darüber nichts sagen, Herr Commerzienrath! — bin ich als ein bettelarmer

Digitized by Google

Menſch davon gegangen und habe Hunger gelitten. Und das kann ich vor Gott und der Welt behaupten, ein Verſchwender und liederlicher Menſch bin ich all mein Lebtage nicht geweſen. Hätt' ich lange Finger gemacht — was hätt' ich dann zu darben? Glauben mir der Herr Commerzienrath — hätt' ich unehrlich ſein wollen, es wäre anders mit mir — man würd' es mir bezahlt haben."

Das Auge des alten Herrn war während dieſer Rede milder geworden und auch in ſeiner tiefen, ruhigen Stimme klang eine Art von Freundlichkeit wieder, da er nach einer Pauſe ſagte: „es iſt etwas Wahres in Seinen Worten, Daniel — iſt Er ſchuldig geweſen, ſo war Er's ſicher nicht als ein kluger Mann, das geb' ich zu. Nun aber zu Seinem Anliegen — es iſt ſchon ſpät — was betrifft's?"

„Das iſt, Herr Commerzienrath, daß man vorm Jahr geſagt hat, der hochſelige Prinz ſei vergiftet worden —"

Der alte Herr fuhr auf. „Und daß auch Sein Name dabei genannt wurde, glaub' ich?" unterbrach er den Diener. „Bleib' Er mir mit dem Unſinn vom Leibe!"

„Kein Unſinn, Herr Commerzienrath!" redete

Digitized by Google

der Diener feſter als bisher und richtete dabei auch die gebeugte Geſtalt höher auf. „Zum wenigſten kann und muß ich etwas ſagen, das ganz anders ausſieht.“

„Und jetzt will Er's ſagen und mir — mir? Warum mir?“ rief der Alte heftig.

„Ja Ihnen, Herr Commercienrath,“ lautete die wiederum feſte Antwort. „Sie können's mir beſſer als Einer ſagen, ob das was iſt oder nicht, ob ich reden oder das Maul halten ſoll, wie ſeither. Und daß es noch Einer weiß, wenn's mir an's Leben ginge, das iſt ſo wie ſo gut, — nicht jeder, aber ſo Einer wie Sie und der Herr Enkel da. Und daß ich's erſt jetzt ſage — nun, ich kann's eben nicht vergeſſen, Herr Commerzienrath, und überdies glaub' ich faſt — wollt' ich noch länger warten, es könnte zu ſpät werden.“

„Was heißt das?“ fragte der Greis; er war finſter geworden.

„Daß ich unbequem geworden bin, Herr Commercienrath, und daß man verſuchen könnte — ja ſchon verſucht hat, glaub' ich faſt —“

„Dummes Zeug!“ unterbrach ihn der Alte barſch.

Der Diener ſchüttelte den Kopf. „Haben es der



Digitized by Google

Herr Commerzienrath nicht bemerkt, wie die Dame vorhin, als ſie meinen Namen hörte —" er hielt inne und fügte erſt nach einer Pauſe hinzu: „Die weiß davon und hat damit zu thun, darauf möcht' ich ſchwören; ſie iſt ſeine beſte Vertraute."

„Weſſen, Menſch?" fragte der Alte ungeduldig.

„Des Herrn Präſidenten von Reigenbach, Herr Commerzienrath," verſetzte der Diener leiſe.

Von Erhard's Seite her — er hatte den früheren Platz der Kammerfrau eingenommen und ſich bisher völlig ſtill verhalten — ließ ſich bei dieſen Worten ein langes, leiſes Pfeifen vernehmen.

Die Augen des alten Herrn gingen mit düſterm Blick von dem einen der beiden Anweſenden zum anderen, und indem er ſie zuletzt auf dem Enkel haften ließ, fragte er gedämpft: „haſt Du dies alles ſchon voraus gewußt?"

Erhard ſchüttelte den Kopf. „Gewußt, Großpapa — das iſt zu viel," entgegnete er mit einem ſchlauen Lächeln; „aber einen Vogel davon pfeifen hört' ich."

Da wandte Chriſtian Morder ſich wieder dem Anderen zu und ſprach: „ſetz' Er ſich, Daniel, und red' Er — weßhalb zu mir, das verſteh' ich nicht,

Digitized by Google

ſag' ich, aber gleichviel. Doch kurz, klar und — ohne Flunkerei."

Der Diener gehorchte und ſprach, und es war in der That alles ſo kurz, beſtimmt und klar, wie die Hörer es nur wünſchen konnten, und wie es auf ſie unabweislich den Eindruck der Wahrheit machen mußte.

Als er damals aus dem Dienſt entlaſſen und von Frau Beringe in ein Manſardenſtübchen aufgenommen worden, ſei er bald dem Kammerrath von Reigenbach, der im gleichen Hauſe wohnte, häufig begegnet; der Herr, ſelber nicht grade in Gnaden, zeigte ihm eine gewiſſe Theilnahme, unterſtützte ihn gelegentlich mit Kleinigkeiten, beſchäftigte ihn zuweilen in ſeiner Wohnung und ließ ſich nach und nach auf eine Art von Verkehr ein, welche denn allmälig zu Unterhaltungen auch über Fernerliegendes führte. Der Herr glaubte an des Dieners Unſchuld, bedauerte ſeine Entlaſſung, ſprach ſich auch über die Ungnade des alten Herzogs gegen ihn ſelbſt, bald einmal heftig, bald einmal klagend aus, und meinte dabei dann wohl ſeufzend: da ſei auf keine Aenderung und Beſſerung für ſie Beide zu hoffen, zumal der Erbprinz ganz dem Herzog nachſchlage und ſie Beide eben ſo wenig leiden



Digitized by Google

önne. Und einmal hatte er hinzugefügt: ja, wenn ein Anderer an die Regierung komme — zum Exempel der Herzog Auguſt Wilhelm, da könn' es anders werden. Der verſtehe treue Diener zu ſchätzen und zu belohnen und ſei niemals kleinlich. Er ſelbſt wiſſe das am beſten — das herzogliche Paar habe viel Gnade für ihn, und am Ende trete er noch ganz in den Privatdienſt deſſelben über — es dürfte ſich dort auch ein Platz für den alten Diener finden laſſen.

Als der Prinz ſich einige Zeit vor ſeinem Tode verlobte, hatte Reigenbach nicht nur von neuem die nun gänzlich verlorene Zukunft, ſondern auch die Braut bedauert — der Prinz ſei im Grunde ein harter, rauher Mann und im Geheimen ein Wüſtling, ein kranker Mann und wer weiß was noch ſonſt. Alles, was dem zu widerſprechen ſcheine, ſei Heuchelei — in ſeiner nächſten Umgebung, bei ſeinen Dienern ſei das bekannt genug. Auf dem Degenberg wiſſe man auch davon und ſammle Notizen, um die hohen Eltern der armen Braut, einer nahen Verwandten, aufzuklären. Wenn er, Reigenbach, nur mehr Bekannte im Schloß habe, daß er ſich beſſer inſtruiren könne. Ob ihm der Diener nicht dazu zu helfen vermöge? —

Digitized by Google

Reizmann konnte das freilich — es war ihm noch mancher nicht entfremdet worden; und er sah in solcher Verbindung auch kein Unrecht, sondern theils etwas ganz Gerechtfertigtes, — war er doch nach seinem Glauben schlecht genug behandelt worden und hielt Reigenbachs Mittheilungen für wohlbegründet! — theils etwas durchaus Unschuldiges und Gleichgültiges. Es horchten stets Neugierige oder Interessirte in's Schloß hinein und hatten dort allerhand Verkehr. Bedenklich wurde ihm alles erst, als der Prinz endlich plötzlich starb und man über Vergiftung schrie, als er sich nun an Reigenbachs Reden, an seine Verbindungen erinnerte und erwog, wie bekannt er besonders mit dem Monsieur Aimard, dem Koch des Prinzen, gewesen — der Mensch hatte den Kammerrath mehr als einmal Abends in seiner Wohnung besucht und ihm zuweilen eines der kleinen feinen Soupers zugesendet, die Reigenbach für sich und ein paar Genossen außerordentlich liebte.

Als er seine Sorgen und Befürchtungen gegen den Kammerrath äußerte, wurde er plötzlich hart angelassen und bedroht und mit Schärfe darauf verwiesen, daß man ihn, den Diener, in der Stadt selber und am meisten in Verdacht habe. Da der Diener

dann höchſt empfindlich merken ließ, das er daß nicht auf ſich ſitzen laſſen werde, zog der Andere wieder gelindere Saiten auf, nannte dies alles Unſinn, dem man aber aus dem Wege gehen und den man todtſchweigen müſſe. Er rieth ihm, da er aus der alten Wohnung durch den Brand vertrieben ſei, für's erſte die Stadt zu verlaſſen und in einem benachbarten kleinen Ort zu leben. Dazu bot er ihm Unterſtützung an und verhieß ihm und ſich ſelbſt, da der Degenberger in kurzer Zeit den Thron beſteigen werde, von der Zukunft das Beſte.

Davon hatte Reizmann indeſſen nichts erfahren. Im Gegentheil ſchien er völlig vergeſſen, wurde, da er ſich Reigenbach einmal vorzuſtellen und um eine Unterſtützung zu bitten wagte, barſch ab und zur Ruhe verwieſen, von neuem bedroht und ſchließlich, mit jäh herausfahrendem Wort gefragt, ob er vielleicht an das Gerücht von der Vergiftung glaube, wohl gar mehr davon wiſſe, und am Ende ſelbſt dabei betheiligt ſei? „Menſch, nehm' Er ſich in Acht, daß Ihn danach nicht das Gericht fragt — Sereniſſimus erkundigte ſich neulich, ob denn gar keine Unterſuchung angeſtellt worden ſei! — Ich will Sein Unglück nicht. Wenn Er kein gutes Gewiſſen hat,

Digitized by Google

mache Er ſich aus dem Staube — jetzt kann Er's noch. Ich will Sein Unglück nicht," hatte der Präſident hinzugefügt.

Reizmann kehrte in ſeinen Wohnort zurück — ſeiner ſelbſt wegen ohne Sorgen, aber bis in's Innere erbittert über die erfahrene Abweiſung, die ihm obendrein ſein Verderben in Ausſicht ſtellte. Er überdachte alles Vergangene und kam zu der Ueberzeugung, daß man ihn nur aus dem Wege ſchaffen wolle, um ſelber ſicher zu ſein — Reigenbach habe das Verbrechen begangen. An einen Wohnungswechſel dachte er nicht, merkte jedoch alsbald, daß man ihn im Aug' behalten habe — er ſah ſich in einer Art von polizeilicher Ueberwachung. Und da ihn nun am vergangenen Abend der Bürgermeiſter am Honoratorentiſch im Wirthshaus öffentlich gefragt hatte, ob er der Reizmann ſei, der aus dem Dienſt plötzlich entlaſſen worden und deſſen Namen man beim Tode des Prinzen Eugen genannt? — da entſchloß er ſich kurz in die Reſidenz zu gehen und dem Feinde womöglich zuvorzukommen. Jedenfalls wollte er ſich die Theilnahme und den Rath des Mannes ſichern, der, die Hofkreiſe ausgenommen, überall im Lande das höchſte Anſehen und einen unbeabſichtigten, aber

Digitized by Google

außerordentlichen Einfluß besaß — des alten Christian Morder, dessen Bruder, der Sanitätsrath, obendrein wenn die Sache gerichtlich wurde, vermuthlich das entscheidende Wort zu sprechen hatte.

Die von den beiden Zuhörern mit ernstester Aufmerksamkeit aufgenommene, nur vom Commerzienrath ein paarmal mit Kopfschütteln begleitete Erzählung war eben beendet, und der letztere hatte kaum einige weitere Fragen gethan, als der Buchhalter Seling mit einigen Briefen eintrat, die für das Geschäft von äußerster Wichtigkeit, von dem alten Principal augenblicklich gelesen werden sollten.

Christian Morder zog die Brauen zusammen, aber er fügte sich, und als der Buchhalter das Gemach verlassen hatte, sagte er: „wir müssen eine Pause machen, aber sie ist mir nicht unlieb — die Sache muß ernstlich überlegt werden. Nur Eines kann ich gleich sagen: von einer Anhängigmachung kann für Ihn keine Rede sein — Er ist zeugen- und beweislos, scheint's mir. Aber — in einer Stunde ist mein Bruder da, dann wollen wir weiter sehen. Bis dahin wird Erhard hier Ihm schon Unterhaltung schaffen." — Und da der Diener das mit dem Vorgeben ablehnte, er habe noch einen Gang zu machen, werde

Digitized by Google

sich aber rechtzeitig wieder einstellen, fügte der Commerzienrath hinzu: „wie Er will, aber halte Er reinen Mund. Auf Wiedersehen.“

Als die schwere Hausthür hinter dem Fortgehenden zugeschlagen war, hörte der über den Flur schreitende Erhard einen dumpfen Schrei. Hinauseilend fand er den Diener im Schnee liegen, das Blut strömte aus einer Seitenwunde. Da man ihn in's Haus schaffte, gab er kein Lebenszeichen von sich.

Digitized by Google

## Dreiunddreißigstes Capitel,

**Bezaubernde und zurückstoßende Einblicke und eine Rede über Idealpolitik.**

Um dieselbe Zeit etwa, da Thereſe Herzog ſich von ihrem Anfall erholt hatte und der Erfüllung ihrer Dienſtpflichten entgegeneilte, welche ihr neuerdings leider immer leichter gemacht wurden, kam einer von den Punkten, an denen ſie in ihrem Plaudern vorübergeſtreift war, auch auf einem anderen Platz und zwiſchen anderen Perſonen zur Sprache.

Wir treten einmal wieder in das ſchöne Gemach, wo Madame Gauche uns einigemale ſchon die wunderbarſten Einblicke in ihre an inneren Widerſprüchen reiche Natur thun ließ — eine Dame, die jahrelang den luſtigen und neugierigen Kreiſen des kleinen Landes den pikanteſten Unterhaltungsſtoff geliefert hatte und nun von Monat zu Monat vor all den neuen

Digitized by Google

Hofgeſtalten und Hofgeſchichten mehr und mehr in ein gewiſſes ruhiges Dunkel zurücktreten zu wollen ſchien, wo man ſie kaum noch erblickte.

Es war, wie wir wiſſen, die Stunde, wo die Dämmerung in die wirkliche Nacht übergeht und auf den Straßen die Laternen Beleuchtungsverſuche anſtellen. In den Bürgerhäuſern hatte man längſt ſeinen Nachmittagskaffee getrunken und rüſtete ſich, falls man einen erträglichen Platz erhalten, zum Gange ins Theater, eine „Errungenſchaft," welche man zum mindeſten in der Reſidenz nicht zu den ſchlimmſten des neuen Regiements zählen mochte. — Im Schloß, erfuhren wir, machte der höchſte Kreis eben Toilette zur bevorſtehenden Tafel, und im Palais des Prinzen endlich war man mit der Mahlzeit ſeit kurzem fertig — ſo löſt in der Welt immer einer den anderen ab. Der Prinz lebte ſchon ſeit dem Anfang des rauhen Herbſtwetters in der Stadt und hielt diesmal beſſer aus, als man es von ihm zu ſehen gewohnt war. Seine Stellung zu dem regierenden Paar war anſcheinend eine ganz behagliche geworden und ſeine Gattin fand keine Gelegenheit mehr über Kälte oder Zurückſetzung zu zürnen. Sie war eine häufige und ſtets willkommene Gefährtin der Herzogin Leopoldine.

Digitized by Google

Es zeigte ſich in dem Zimmer jenes Etwas, das es jedem darin Weilenden wohl werden ließ, zu dieſer Stunde ausgeprägter als je, gleichviel ob es das gedämpfte Lampenlicht war, welches den ganzen Raum gleichmäßig und — man möchte ſagen: ruhig durchdrang, oder ob auch der helle, fröhliche Glanz dazu gehörte, den die ſpielenden Flammen vom Kamin aus über einen Theil des Teppichs und der naheſtehenden Möbel ausgoſſen; die gleichmäßige, völlig behagliche Wärme, der nicht minder gleichmäßige, leichte Duft von den Blumen in den Fenſterniſchen; die hier herabſinkenden, dort zurückgeſchlagenen Vorhänge und all die anderen Zeichen, daß das Gemach bewohnt und zwar gern bewohnt wurde, und daß ſeine Bewohnerin in ihrer Umgebung nicht minder als man es ihrem Leben nachſagte, ſich nur von der Laune, der Eingebung des Augenblicks leiten ließ, ohne peinliche Ordnung, aber auch ohne excentriſche Unordnung und Ueberladung. Mit einem Wort, auch der Anſpruchvollſte und Unruhigſte hätte ſich heut hier wohl fühlen müſſen, ſo heimlich war es, und nur Eines möchte man vielleicht vermißt haben — den Klang eines fröhlichen Plauderns, eines heiteren Gelächters.

Der fehlte freilich; es war vielmehr todtenſtill in

dem großen Raume, wo nicht einmal eine Uhr ihr leises Ticken hören ließ, — was fragte Blanche nach der Zeit! — und wenn es überhaupt irgend etwas zu vernehmen gab, so war es das Knacken des Holzes und das Prasseln der Flammen im Kamin. Selbst Blanche machte nicht das mindeste Geräusch, obgleich sie eben auf und niederging, — ihre Gewänder rauschten nicht und ihr Schritt trat nicht durch den Teppich.

An einer Seitenthür, die erst hiedurch überhaupt bemerklich wurde, ging die Portiere ein wenig auseinander und ließ ein dunkles Auge forschend den Raum überblicken. Dann, und zwar erst, als Blanche droben an den Fenstern umkehrte und den Eintretenden sogleich bemerken mußte, folgte dem Aug' der Kopf und die ganze hohe Gestalt, und der Herr — denn ein solcher war's — sagte: „wirklich schon allein und — der tausend! — umgekleidet? Du gehst heut Abend nicht mehr zur Herzogin?"

Sie hatte ihm beim Eintreten freundlich zugenickt. „Wie Du siehst, nein," versetzte sie achselzuckend. „Was sollt' ich dort? Mich an ihrem Schmachten oder ihren sonstigen Emotionen und Einfällen betheiligen, mit ihr und Leonien irgend eine Tollheit aushecken, welche Marie Derffen die Augen zudrücken und

Excellenz Lohr sie aufreißen läßt, — mit dem Hofcirkel Belebungsversuche anstellen und über witzlose Witze lachen? Lieber Gott, wenn mich nach dergleichen verlangte — das alles verstehen wir unter uns leichter und lustiger zu arrangiren! Aber alle Stunden sind nicht gleich, und —"

„Ach, ich bin des Treibens müde!" fiel er lachend ein und ließ sich in die weichen Polster des Nischendivans gleiten. „Bei Gott, ich möchte wohl wissen, was man sagen würde, wenn man Dich eben gesehen und gehört hätte, wie ich! Blanche Hellenberg ist der Lust und des Uebermuths satt und liebt häusliches Nachdenken —"

„Bah!" warf sie dazwischen.

„Ja freilich, bah! würden sie auch sagen, denn sie glaubten Dir nicht, besonders wenn sie, wie ich heute, sähen, was und wer alles Dich noch unterhält. —"

„Arthur!" Sie blieb vor ihm stehen und ihr Auge blitzte ihn mit jenem unbeschreiblichen und unwiderstehlichen, übermüthig schalkhaften und herausfordernden Frau-Venus-Blick an, dessen Gewalt wir schon ein paarmal beobachteten. „Wenn ich das Glück hätte, Dich einmal eifersüchtig zu sehen — o

Digitized by Google

mein Prinz, gewähren Sie es mir!" fügte sie mit hinreißendem, lustigem Uebermuth hinzu und kniete auf die kleine Fußbank vor seinem Sitz, die feinen Hände zusammenlegend. „Es wäre die Krone meiner Erfahrungen!"

„Bedauere!" versetzte er launig, während sein Aug' dem ihren heiter begegnete und seine Hand leise über ihr dunkles Haar glitt. „Ich will mich meiner Emotionen wegen nicht verspotten lassen, am wenigsten nicht wegen dieser. — Im Ernst aber," redete er mit leichtem Kopfnicken weiter, „zweierlei möchte ich doch wissen: was euch an diesem Affen eigentlich unterhält, denn meine allerhöchste Cousine und Deine treffliche Schwägerin scheinen mit Dir in dieser Neigung wunderbar zu harmoniren; und zweitens — gibt es zwischen euch noch andere ebenso harmonische Einklänge, Blanche?"

Sie war aufgestanden, in ihrem Blick zeigte sich etwas wie Nachdenken. „Was meinst Du, wenn mich nun grade diese verschiedene Theilnahme für ihn unterhielte? Hältst Du das für so unmöglich?"

„Ich weiß nicht, Blanche, ich weiß nicht! Es gibt freilich Stunden, wo wir sehr genügsam zu sein pflegen, aber trotzdem — was kann er Dir bieten?"

Digitized by Google

„Was bietet uns ein Schooßhund, Arthur, den wir ſeine Männchen machen laſſen, den wir necken und reizen und auslachen und einmal überſtreichelnd beſchwichtigen? Aber Scherz bei Seite, ſage auch ich. Taxiren wir Gaſton nicht gar zu gering. Ich gebe Dir zu, es iſt ein gezierter, weibiſcher, verzogener und, wenn du willſt, auch unverſchämter Junge, trotzdem oder grade darum aber auch ein frecher und ſchlauer kleiner Teufel, der alles durchführt, was er ſich in den Kopf geſetzt, der alles findet, was er ſucht. Erinnere Dich an die Offenbarungen über Leonie."

„Die Dir, ich weiß nicht was, genützt haben," ſagte er achſelzuckend und ſtreckte ſich bequem auf den weichen Polſtern aus.

„Laß das gut ſein," erwiderte ſie kurz. „Das Kapitel würde uns zu weit führen. Genug, wir brauchen jemand, der uns über alles, was droben paſſirt, auf dem Laufenden erhält, der uns aber damit keinen großen Dienſt zu leiſten glaubt, in Folge deſſen er allerhand Anſprüche machen könnte. Im Gegentheil, er ahnt von unſerer Abſicht und ſolchem Dienſt gar nichts, meint alles nur zu ſeinem eigenen Vergnügen zu thun, und iſt bis in den Himmel entzückt, daß er dem Hofe ſeinen in-

Digitized by Google

timen Verkehr mit — Madame Gauche zu verheimlichen hat."

„Und das alles entdeckst Du an Deinem Schooßhunde?" fragte er sarkastisch.

„Sicher. Abgesehen von der Unterhaltung, die mir seine Narrheit gelegentlich gewährt, — meine Audienzen fallen, wie gesagt, stets in die genügsamen Stunden — hab' ich noch stets etwas Wissenswerthes von ihm erfahren, und zwar immer früher als irgend ein Anderer. Das ist schon etwas."

„Skandalgeschichtchen!"

„Gewiß — häufig. Aber selbst diese zeigten sich durch die Folgen meistens von Bedeutung."

„Und heut, Blanche?"

„Heut hat er mir von der Degenberger Reise Bericht abgestattet."

„An der er leider nicht theilnehmen durfte."

„Was ihn folgerichtig um so erpichter auf das machte, was ohne ihn geschah. Und das brachte und bringt er heraus."

„Brachte! Heut schon? Er war auch nicht in Desirade."

„Ich sagte Dir, es steckt etwas von einem kleinen Teufel in ihm. Wie er seine Entdeckungen macht,



Digitized by Google

danach hüte ich mich wohl zu fragen — ich freue mich ſogar, ihn über gewiſſe Punkte unverbrüchlich discret zu hören. Im Uebrigen iſt mir ſein Beichtkind auch ziemlich gleichgültig, ob es eine Kammerfrau oder ein Diener iſt, ob Marie Derffen oder —"

„Hermine Stillberg," warf er hin.

Sie warf einen raſchen, forſchenden, ſcharfen Blick auf ihn, bevor ſie erwiderte: „ich wollte Sereniſſima nennen. Hermine iſt ſeine Freundin nicht — Du ſelbſt hätteſt das ſchon einmal bemerken können. Genug, er weiß, oder er erfährt, was er wiſſen und erfahren will."

„Und vom Degenberg alſo?" fragte er nachläſſig — oder war es verächtlich? —

„Weiß er allerlei — darunter eine ganz romantiſche Geſchichte. Das ſtille und ereignißloſe Leben wurde nur dadurch unterbrochen, daß Eugen Stillberg einmal gegen Abend von ſeinem täglichen Jagdausfluge — er ſorgte ganz hinterwäldleriſch für die Küche! — einen Fremden mitbrachte, einen „alten Freund", den er Gott weiß wo und wie im Walde aufgefunden hatte. Dieſer Freund wurde den Damen vorgeſtellt und durfte Abends in ihrem Kreiſe ſein. Die Herzogin trat auch hier, wie auf der Reiſe, nur

Digitized by Google

als Begleiterin der Derffen auf, das strengste Incognito wahrend. Am folgenden Morgen begleitete Eugen den Unbekannten wieder fort und kam erst zur Nacht zurück, obgleich die Herzogin — ich mache diesen Zusatz nicht, mein Lieber! — sonst dem Kammerherrn niemals eine so lange Abwesenheit gestattete und ein paarmal sogar durch die Jagdausflüge verstimmt wurde. Diesmal war von dergleichen nichts zu bemerken."

Der Prinz hatte sich auf dem Ellenbogen aufgerichtet. „In der That, eine romantische Geschichte, wenn nur nicht fast gar zu romantisch!" sagte er nachdenklich. „Und niemand hat den Mann gekannt oder wieder von ihm gehört?"

„Nein, wie es scheint. Du vergiß't überdies, daß in diesen acht Tagen kein Mensch außer Eugen in die Umgegend gekommen ist. Nur Eins noch — es ist bemerkt worden, daß auch der Derffen, ihrem Benehmen nach zu schließen, der Gast unbekannt gewesen und daß seine Aufnahme in den Abendcirkel ihr nichts weniger als erklärlich, geschweige denn angenehm war."

Es verging eine ganze Weile, bis Arthur aufschauend bemerkte: „das scheint allerdings auszu-



Digitized by Google

ſchließen, daß man hierbei auf eine Verbindung mit den — rathen könnte — Du weißt ja. Beiläufig," fügte er, ſich langſam über die Stirn fahrend, hinzu, „der Zuſatz, den nicht Du machteſt, könnte mir unter Umſtänden beinah noch bedenkenswerther erſcheinen — wie weit müſſen die Dinge gediehen ſein, wenn man ihr dergleichen nachzuſagen vermag! — Doch genug davon," brach er ab. „Haſt Du noch mehr? Ich fange an, Deinen" — er lachte — „Schooßhund für des Streichelns werth zu halten."

Blanche verzog ein wenig den feinen Mund. „Hm, ich weiß nicht, wie Du das anſehen wirſt — die Herzogin hat ſich ſeit der Rückkehr vom Degenberg und während ihres Unwohlſeins auffällig — herb' gegen Hermine gezeigt und geſtern in Deſirade über ihr Verhältniß zu Valer ſich mit ſolchem Spott geäußert — vor Zeugen! — daß ſelbſt die Derffen betreten wurde. Freilich ſoll man ſchon früher eine Art von Entfremdung wahrgenommen haben; die Kleine war während der ganzen Reiſe noch ſtiller und zurückhaltender als gewöhnlich."

„Begreiflich — Liebesſchmerz!" ſagte der Prinz ſpottend. „Die Wage Deines kleinen Teufels ſchnellt wieder auf, arme Freundin."

Digitized by Google

Die Brauen der ſchönen Frau rückten näher zuſammen und ihr Auge blickte dunkel auf den Gemahl. „Nicht dieſen Ton, bitte ich,“ erwiderte ſie lebhaft. „Wir redeten hierüber bisher nicht, dennoch weißt Du, daß das Mädchen mir am Herzen liegt. Man hat ihr eine Stellung aufgedrängt, deren Gefahren man kannte — vielleicht grade deswegen. Sie hat ſich darin mit muſterhaftem Takt benommen, ja ich glaube, auf dieſem Terrain nicht einen Fehler gemacht und das mit ihr begonnene Spiel bisher gründlich verdorben. Dann aber nahte ihr eine Gefahr, die man nicht berechnet hatte und die einen Querſtrich durch die Intriguen machte. Trotzdem kam man der Kleinen auch hier nicht zu Hülfe, ſondern überließ ſie derſelben, vielleicht in der Abſicht, die unbequem Gewordene auf dieſe Weiſe zu beſeitigen. Die Umſtände ſtahlen ihr obendrein ihren einzigen natürlichen Beſchützer; die ſogenannte hohe Theilnahme,“ fügte die Sprecherin bitter hinzu, „hatte andere Gegenſtände und Beſchäftigungen gefunden. Die Kleine ſtand ganz allein — zum Theil durch eigene Schuld, gebe ich zu, — und erhielt ſich trotzdem über der Gefahr. Das muß ihr jedes ehrliche Herz gewinnen, und meines hat ſie — es iſt leichtſinnig und windig, und

Digitized by Google

man muß es feſt faſſen um es zu haben, dann aber hat man's auch. Genug, es ſoll ihr nicht gehen, wie jener alten Hellenberg. Sie ſoll nicht einem armſeligen, rein äußerlichen Zauber unterliegen, der niemals bis in ihr Herz drang."

„Blanche, Blanche," bemerkte Prinz Arthur, da ſie innehielt, lächelnd, „wenn ich draußen von dieſer Standrede erzählte — wer würde mir glauben?"

„Das iſt mir ſehr gleichgültig," erwiderte ſie; „mir genügt auch hier das Bewußtſein, daß ich recht denke und recht handle, mag man von mir glauben und ſagen, was man will. Und wenn Dir dies Intereſſe für einen anderen Menſchen neu an mir iſt — ja, Freund, luſtig leben werd' ich, ſo lang' ich athme, aber das gedankenloſe und gleichgültige Leben, das gleichgültige Gehenlaſſen, das hab' ich wirklich etwas ſatt. Es regt ſich —"

Eine Bewegung an der Portiere ließ ſie inne halten. Ihr Auge ruhte mit ſichtbarem Verdruß auf der Thür, und als die alte Kammerfrau Leipold ſichtbar wurde, fragte ſie ungeduldig: „was giebt's?"

„Mir iſt eben dieſer Brief für Erlaucht zugegangen — zur augenblicklichen Abgabe," verſetzte die

Digitized by Google

würdige Dame zögernd und mit einem verlegenen Blick auf dem Prinzen.

„Gib' her!" sagte Blanche, und da sie die Aufschrift ansah, war es fast, als wolle sich ein leises Erröthen auf ihre blasse Wange stehlen. Doch öffnete sie den Brief trotzdem ohne Zögern, durchflog ihn, las ihn noch einmal und, die Wangen jetzt wirklich geröthet und die Brauen jetzt wirklich zusammengezogen, reichte sie das Papier dem Prinzen. „Da, lies!" sagte sie hart heraus.

„Muß ich?" fragte er zögernd.

„Du mußt," entgegnete sie im früheren Tone.

Er nahm das Schreiben achselzuckend, als füge er sich nur ungern, richtete sich ein wenig auf, so daß das Licht der Hängelampe das Papier besser erhellte, las — alsbald mit sichtbarem Interesse und indem seine Mundwinkel zu zucken begannen, legte den Brief zusammen, stand auf — alles schweigend, — und erst dann sprach er plötzlich recitirend: „es war einmal ein König und eine Königin, die hatten alles Glück der Welt und dennoch schweren Muth. Denn der liebe Gott hatte ihnen keine Kinder geschenkt. Darüber waren sie sehr betrübt, aber sie ließen nicht ab mit Bitten und Beten, und endlich wurde der liebe Gott

Digitized by Google

ihnen gnädig und — wahrhaftig," brach er ab, „Grimm's Kindermärchen behalten immer den gleichen Reiz, selbst in anonymen Briefen!"

Sie sah ihn mit beinah finsterem Blick an. „Ich verstehe Deinen Spott nicht," sagte sie.

„Und ich nicht Deinen Ernst oder Deinen — Zorn", erwiderte er. „Du kannst dies doch unmöglich für etwas Anderes als für einen halb unverschämten, halb albernen Spaß halten, den man — wie Dir vermuthlich auch noch anderen Leuten am Hofe und in der Stadt, zu bieten wagt?"

„Nein, Arthur, nein, das ist kein Märchen, sondern eine nur gar zu bittere, dürre Wahrheit — ich bin fest davon überzeugt! Ein Märchen wäre selbst als reine Beleidigung, albern — es würde sich zu bald als Märchen erweisen. Nein, es ist eine Wahrheit, die ich lange gefürchtet, wenn ich sie auch kaum für möglich hielt."

„Und jetzt, nach diesem Briefe, dessen Schreiber Dir — sehr unbekannt sein muß, da —"

„Ich gebe das zu, unterbrach sie ihn lebhaft; „ich kenne nur einen Menschen, der mir eine solche Mittheilung machen könnte — jetzt, mein' ich, und in dieser Form —; allein es ist nicht seine Handschrift

Digitized by Google

und er hat keinen Grund, anonym zu ſchreiben, ja nicht einmal einen, überhaupt nur zu ſchreiben. Er hätte das —"

„Du denkſt an Erhard Mörder?" fiel er in einem gewiſſen nachdenklichen Tone ein.

„Allerdings. Für ihn paßt das Eine ganz und gar, das Andere ganz und gar nicht."

Er wandte ſich ab und ſchritt durch das Zimmer ein paarmal hin und wider, während ſie noch einmal das Papier auseinander ſchlug und die Zeilen überflog. Auch da ſie längſt damit fertig ſein mußte, ruhten ihre Augen mit finſterem Sinnen auf dem Blatt, und erſt da der Gemahl neben ihr ſtehen blieb, ſchaute ſie zerſtreut auf.

„Uebereile Dich nicht, Blanche," ſagte er ernſt, „nicht einmal Deine Gedanken und am wenigſten Dein Urtheil. Es iſt bei dieſer Sache ſehr viel Unglaubliches, ich möchte ſogar ſagen: gar nichts Glaubliches. Dies grade hätte ihrer ganzen Umgebung verborgen bleiben ſollen? Dies grade hätte ſie verbergen wollen? Einen Segen — bleiben wir bei dem Wort! — der möglicherweiſe alles wieder gut macht, der ihre Stellung im und zum Lande völlig verändern muß? Und dies wird Dir angezeigt, ich

Digitized by Google

wiederhol' es, nicht von ihr, nicht durch einen Berechtigten, ſondern durch einen Unbekannten, und nicht als ein — jenachdem! — freudiges oder ernſtes Ereigniß, ſondern als ein Geheimniß, ſcheint's, deſſen Aufdeckung ſie —"

„Vernichtet, und uns, wenn wir nicht zugleich vernichtet werden wollen, zum entſchiedenen Handeln zwingt," unterbrach ſie ihn beſtimmt. „Warte ab, was mein Bruder dazu ſagen wird; warte ab, was uns aus dem Lande anklingt — wohlverſtanden, wenn ſie erſt davon wiſſen. Denn durch uns erfährt's, mit meinem Willen, niemand. Verlaß' Dich darauf, Arthur, ich täuſche mich nicht: wäre dies zu Anfang gekommen — wer weiß, vielleicht wäre dadurch für viele, die meiſten noch alles gut und unſere Miſere verewigt worden — Gottlob war das nicht der Fall. Aber jetzt iſt es auch damit vorbei. Es verbindet ihnen nicht ein Herz im Lande wieder. Im Gegentheil!"

„Blanche!" ſagte er hörbar bewegt. „Jedes Deiner Worte deutet auf einen Verdacht hin, —"

„Dem ſich niemand wird entziehen können," fiel ſie erregt ein, — „dahin hat man es gebracht! Das ahnt man ſicherlich ſelber! Darum — verlaß Dich

Digitized by Google

darauf! — dies Geheimniß, wo man ſonſt, — Du weißt es, wie hoch triumphirt hätte! Dies Geheimniß, das jetzt den alten Fehlern einen neuen, noch unverzeihlicheren hinzufügt! — Glaube mir," redete ſie ebenſo weiter, „ich habe dieſe Degenberger nie geliebt, obſchon ich mich durch meinen Bruder, durch euch alle einmal für ſie einnehmen ließ, ja ſelbſt für ſie wirkte. Ich ſehe es auch noch heute ein, daß uns damals kaum eine andere Wahl blieb — wer die Perſönlichkeiten und Zuſtände am —ſchen Hofe kennt, kann von dort noch weniger Gutes erwarten! Du, mein Freund, reſignireſt ja," fuhr ſie fort, und der Blick des großen, dunklen Auges traf ihn weich, beinah zärtlich, und ſie legte ihre Hand auf ſeine Schulter; „ich danke Dir das, heut noch inniger und klarer als damals, — nicht um meinet-, nicht um unſerer Kleinen willen, ſondern für Dich ſelbſt und für unſer — ſei es auch nur kleines Land! Du biſt einmal der Mann nicht zu ſolcher Stellung, zu den dankloſen Arbeiten und Mühen, zu den bitteren Sorgen und den ſchweren Enttäuſchungen, zu den Kämpfen und Stürmen, zu dem endlichen, erzwungenen Nachgeben und Entſagen. Grade für dieſe kleinen Gebiete wird die kommende Zeit eine rauhe ſein — eine Art

Digitized by Google

Todeskampf, der um so bitterer und trauriger für alle Glieder sein muß, und dem ein um so schwereres Sterben folgt, je weniger das Haupt die Unabwendbarkeit und Nothwendigkeit dieses Prozesses begreifen, je ungebärdiger und hochmüthiger es sich dagegen sträuben, je weniger klar und männlich es sich in das Ende fügen wird — untergehend für ein großes Ziel, einen großen Zweck, hoff ich, — das ist die Neugeburt des ganzen, großen, einheitlichen Vaterlandes."

Auf seiner Miene hatte sich bei dieser Rede, die selbst er von dieser Frau kaum hätte erwarten und deren leitende Gedanken er in ihr am wenigsten hätte suchen können, nach den ersten Zweifeln eine steigende Ueberraschung und ein immer tieferes Erstaunen ausgeprägt, durch welches gegen das Ende hin ein paarmal etwas wie eine leise aufsteigende, halb wehmüthige, halb zärtliche Bewunderung zuckte. Nun, da sie schon eine Weile geendet hatte und sich abwandte, legte er den Arm um sie und zog sie an sich, die schlanke Gestalt fest umfassend, und indem er ihr zärtlich in das jetzt so stille und träumende Auge blickte, sprach er mit leise durchklingendem Scherz: „Blanche, mein Herz, wie um Gotteswillen kommt das alles in Deinen armen kleinen Kopf?"

Digitized by Google

Sie lächelte gedankenvoll. „Wie — daß weiß ich nicht, aber ich danke Gott, daß es gekommen iſt; denn die Zeit verlangt's, daß wir uns klar machen, was wir können und müſſen, daß wir ein Ziel in's Auge faſſen und ihm ſchon jetzt zuſteuern, damit uns die Stunde des Sturms und des Unheils nicht mehr in der Irre umhertaumelnd, ſondern auf feſter, ſicherer Bahn findet, von der ſie uns nicht mehr fortreißen kann."

Der Ausdruck ſeiner Züge wechſelte von neuem — wer kann es ſagen, ob in Folge ihrer Worte, oder weil ihm während dieſer Worte nur andere Gedanken kamen — und wurde ein ſehr nachdenklicher, faſt zerſtreuter. Er ließ ſeinen Arm von ihr herabſinken und ging, die Hände auf dem Rücken zuſammenlegend, langſam von ihr weg, gegen die Fenſter zu.

Als er zurückkam, blieb er vor ihr ſtehen und ſchaute ſie eine ganze Weile noch ſchweigend und mit dem gleich zerſtreuten Ausdruck an, bevor er zögernd ſagte: „alles zugegeben, was Du anführteſt, obgleich mir noch allzuviel Ideales und Phantaſtiſches darin zu ſtecken ſcheint, — jetzt fängſt Du alſo an, Dich dennoch mit dem Gedanken an ein —ſches Regiment vertraut

Digitized by Google

zu machen, das bei Dir, wie Du eben geſtandeſt, früher gar nicht in Frage gekommen?"

„Und jetzt noch viel weniger in Frage kommt," verſetzte ſie lebhaft. „Es müßte denn ſein, daß die ſinn- und gedankenloſe Wirthſchaft hier ſchneller zu Ende geht, als man irgendwie vorausſetzen konnte — dies neuſte Stück droht dergleichen freilich, und darum erſchreckt oder indignirt — wie Du willſt! — es mich auch ſo ernſtlich! Es kommt in dieſem Sinne, zu früh!"

Er war jetzt ganz wieder bei ihren Worten. „Und doch ſehe ich nicht ab, was Du anders willſt, was wir anders erwarten können, wenn hier wirklich eine Kataſtrophe eintreten würde. Wir grade wiſſen beſſer als irgend jemand, welche Intriguen für die —ſche Erbfolge im Gange ſind und wo man die Intriguanten ſuchen, was man ihnen zutrauen muß. Dein Bruder —"

„Ja mein Bruder, leider Gottes mein Bruder!" unterbrach ſie ihn leidenſchaftlich. „Es iſt ein bitterer Schmerz für mich, ihn — zum erſtenmal in unſerem Leben! — von mir getrennt, ja auf der Seite meiner, unſerer Gegner, unter den Feinden unſeres Landes, unſerer Zukunft zu ſehen und zwar

Digitized by Google

aus den —“ und jäh' innehaltend, fügte ſie erſt nach einer Pauſe, mit gefalteter Stirn hinzu: „aus Gott weiß was für Gründen!“ —

„Und was willſt Du ſonſt, frage ich?“ meinte er kopfſchüttelnd. „Von mir, ſagſt Du ſelbſt, iſt keine Rede —“

„Ich will den, den ich von Anfang an in's Auge gefaßt und für den Mann erkannt habe, den wir, den die Zeitverhältniſſe, die kommenden Tage gebrauchen und verlangen; der vor dem Jahre, bei den anderen Bewerbern und den bisherigen deutſchen Zuſtänden freilich weit zurückſtehen mußte und es auch heut noch muß, bis die anderen zurückgetreten ſind oder ſich unmöglich gemacht haben, oder bis die Zeitverhältniſſe ihn als den einzigen richtigen, als den Mann und das Haupt erkennen laſſen; — den, um deſſentwillen ich vor dem Jahre gleichfalls die Degenberger vorzog, weil ich annahm, daß ſie hinfälliger und ſchneller verbraucht, endlich leichter beſeitigt ſein würden als ein —ſcher Regent, der uns nicht nur mit einem größeren Staatsweſen verband, ſondern auch eine andere Macht beſaß uns feſtzuhalten und eine neue Trennung zu erſchweren.“

„Und alle dieſe Gedanken und Pläne wären in

Digitized by Google

dem Kopf da geboren und erwachsen?" fragte er nach einer Pause mit einem, zwischen neuem Erstaunen und tiefem Nachdenken schwankenden Ton. „Blanche, Blanche — aus Dir sprichst nicht Du, nein, es spricht ein Anderer, den —"

„Laß es sein, wer es will!" fiel sie lebhaft, hellaufleuchtenden Blickes ein. „Vielleicht hast Du recht — vielleicht nicht, ich weiß es selber nicht. Kam mir dies alles aber nicht von mir selbst, sondern von einem Anderen, so — ich schwöre es Dir! — ist es der klarste Kopf und das treuste Herz im Lande, so ist es einer, vor dem wir alle uns beugen müssen, dem wir folgen dürfen mit Freuden und mit Vertrauen. Er führt uns nicht irre!"

Er sah sie mit leisem Lächeln an und öffnete die Lippen zu einer — wohl gleichfalls scherzenden Erwiderung. Doch hielt er dieselbe zurück und fragte nach einem kurzen Zaudern mit zurückkehrendem, nachdenklichem Ernst: „und was Du vor dem Jahre von einem —schen Regiment fürchtetest, das erwartest Du jetzt, wo dasselbe eine wirkliche und zwar rührige Partei im Lande hat und obendrein mit seinen Ansprüchen entschieden hervorgetreten ist, nicht mehr, falls es eine Regierungsveränderung bei uns geben sollte?"

Digitized by Google

„Nein, falls dieſe Veränderung nicht allzufrüh eintritt, etwa durch einen innern Aufſtand erzwungen, der von draußen, durch die Zeitverhältniſſe nicht unterſtützt wird. Hält der Herzog, halten wir uns bis zur Zeit des allgemeinen Ausbruchs, ſo fürchten wir die —ſchen Prätenſionen nicht mehr. Sie haben dann dort anderes, zu viel mit ſich ſelbſt zu thun, und wir werden ungeſtört unſerem Willen, unſerer Einſicht folgen dürfen.“

„Du rechneſt auf einen ſolchen Ausbruch wunderbar beſtimmt,“ ſagte der Prinz kopfſchüttelnd.

„Ich müßte blind und taub ſein, wollte ich es nicht,“ erwiderte ſie entſchieden. „Wohin ich ſehe und horche, wirbelt und rauſcht es ſchon vom kommenden Sturme.“

„Und wenn uns dieſer Sturm — ich glaube wirklich ſelbſt an ihn! — nun alle und alles fortwirbelt?“ fragte er mit tiefem, forſchendem Blick.

„Gewiß nicht!“ war ihre raſche, feſte Antwort.

„Dafür bürgt mir der Verſtand, die Geſundheit und Kraft unſeres Volkes — das läßt ſich nicht zu Boden werfen, nicht fortreißen, zumal wenn es ein Haupt findet und in ihm gipfelt, zu dem es Vertrauen haben, das es achten und ehren darf, zu dem es halten kann, wie das Haupt zu ihm hält —“



Digitized by Google

„Und dieſes Haupt? Dieſer Dein Mann der Zeit?“ fragte er plötzlich, ernſt und eindringlich dazwiſchen. „Mein werther Vetter Valer wird es denn wohl nicht ſein,“ fuhr er nach einem kurzen Innehalten fort, mit ſpöttiſchem Ton und Blick, „obgleich ſich vielleicht in unſeren Damenkreiſen grade für ihn zahlreiche Stimmen enthuſiaſtiſch entſcheiden würden! Aber Du trittſt ja heraus aus dieſen Reihen, große Patriotin! — Alſo, Blanche, Dein Mann der Zeit und des Volks?“

Sie ſah ihn eine ganze Weile ſchweigend, aber mit dem klarſten und feſteſten Blick ihres Auges an, bevor ſie, jede Silbe ſcharf betonend, langſam entgegnete: „Dieſer Mann — Du räthſt ſchon ſelber auf ihn, Arthur, denn es iſt nur dieſer eine da! — dieſer Mann iſt des — Anderen Bruder, Erdmann Löwenberg.“

Digitized by Google

## Vierunddreißigstes Capitel.

**Aus der Irre und in der Irre. Der erste Schlag des Gewitters fällt unerwartet herab.**

Die Stadt war voll von Gerüchten, bösen Worten, trotzigen Reden, Lästerungen und Hohn, aber was noch übler war, man hatte auch Facta, die sich nicht ableugnen ließen, noch abgeleugnet wurden; und als das allerübelste mußte auffallen, daß dies alles nicht wie anderwärts, und zu anderer Zeit auch wohl in Löwenberg, in der öffentlichen Meinung und dem allgemeinen Urtheil doch auch zugleich den Widerspruch und die Widerlegung fand, sondern überall der gleichen, wenn vielleicht auch nicht so derb ausgesprochenen Auffassung zu begegnen schien.

Die Nachricht, welche den Prinzen und Blanche so sehr überrascht und Beide zu so ernsten Erörterungen geführt hatte, war freilich gleichfalls in's Pu-



Digitized by Google

blikum gedrungen, ohne daß man zu verfolgen im Stande war, von wem sie ausgegangen; allein sie wirkte in diesen großen Kreisen — für's erste wenigstens und so viel davon wirklich offenbar wurde — bei weitem nicht so, wie wir es im Palais erlebten und von Madame Gauche voraussetzen hörten. Etwas Freudiges, etwas das wieder gut machen und die Stimmung wieder gewinnen konnte, fand man in der Hoffnung der Fürstin freilich nirgends. Das würde aber auch früher kaum der Fall gewesen sein, da die Degenberger nun einmal keinen Erben in's Land brachten, auf den man hoffen, von dem man hätte Ersatz erwarten können. Jetzt — und sicherlich wäre es einige Monate früher nicht anders geschehen — rechnete man günstigsten Falls sehr nüchtern aus, daß Herzog August Wilhelm bejahrt und kränklich, daß für den Erben, wenn ein solcher wirklich komme, eine lange Regentschaft zu erwarten stehe, und daß man endlich von dieser Regentschaft ebenso wenig wie von der Erziehung des — etwaigen Prinzen etwas Gutes zu hoffen habe. Von unehrerbietigen Erklärungen und herabsetzenden Bemerkungen dagegen war in all diesen Kreisen kaum Etwas zu vernehmen. Man nahm die Kunde meistens nur mit der größten Gleich-

Digitized by Google

gültigkeit und mit Achſelzucken auf. „Was hilft uns das?“ ſagte man ſich oder fürchtete die Verhältniſſe durch dieſe Ausſicht ſich nur noch unheilbarer verwirren zu ſehen. Manche glaubten auch noch gar nicht daran.

Man hatte hier augenblicklich andere Dinge zu beſprechen und ſich mit anderen Hoffnungen und Befürchtungen zu tragen, ſich über anderes zu erbittern als über eine Ausſicht, der wie geſagt, ſelbſt die wenigen Argwöhniſchen und Läſterluſtigen keinen beſonderen Werth beilegten. — Der Credit des Hofes, der Regierung, ja des Fürſtenpaares ſtand ohnehin ſo tief wie möglich. Aber der Mordanfall auf den alten Reizmann, zu einer Stunde, wo noch Alles wach und in Bewegung, in einer Straße, welche die belebteſte der Stadt genannt werden mußte; vor einem Hauſe, deſſen Thür faſt unausgeſetzt vor den Aus- und Eingehenden ſich in ihren Angeln drehte, — und dazu die Weiſe dieſes Angriffs, nicht offen und grob deutſch, ſondern banditenmäßig, heimtückiſch — das war ein Ereigniß, welches die Menſchen erbitterte und aufreizte und ſelbſt unter den Gebildeten den allerſchlimmſten Eindruck hervorbrachte. Unter allen Verbrechen, die ſeit Menſchengedenken und länger

Digitized by Google

im Lande vorgekommen waren — viele waren's überhaupt nicht und unter Herzog Friedrich hatte keine Hinrichtung stattgefunden — gab es nicht einen einzigen Fall von solcher Frechheit, von solcher bravomäßigen Ausführung.

Der Buchbinder Sparmann, der „Stockholmer", dessen Ansehen sonst ziemlich gesunken war, gewann plötzlich dasselbe wieder und fand viel Zustimmung, als er auf die höhnische Bemerkung eines Hofhandwerkers: das Volk sei eben verrückt mit seinem Vergiftungsglauben und habe jetzt ausgeführt, was es dem alten Diebe und Trunkenbold vorm Jahre angedroht — grob erwiderte: „o Gott behüte! Wenn wir hinter einem her sind und ihm zu Leibe wollen, so schlagen wir ihn todt oder hängen ihn auch vielleicht auf, wenn er's verdient und die Umstände danach sind. Aber das Kitzeln mit dem Messer und das Auflauern hinter der Thür, das lassen wir den wälschen Banditen und Lohnstechern. 's giebt hier bei uns davon, scheint's. Aber Geduld! Sie haben's angefangen, wir werden's vielleicht endigen."

So grob und roh die Worte waren, drückten sie doch genau nicht nur die allgemeine Stimmung, sondern auch die verbreitetste Auffassung der nichtswür-

Digitized by Google

digen That aus. Und wenn man in dem alten Menschen den Zeugen eines früheren Verbrechens hatte aus dem Wege schaffen wollen, so hatte man dadurch nur das Verbrechen selbst wieder Allen zur Erinnerung gebracht und den Verdacht, ja den Glauben an dasselbe plötzlich in Kreise verbreitet, wo man vordem Dergleichen wie eine Albernheit oder Nichtswürdigkeit von sich gewiesen.

Reizmann war in der Stadt nichts weniger als unbekannt, in seinem Leben gab es kaum etwas Besonderes, geschweige denn etwas Geheimes. Er war ein Mensch, wie es deren Tausende giebt, denen man weder viel Gutes, noch viel Böses nachzusagen vermag, ohne besondere Fähigkeiten und Fehler. Er war, wie das unter Hofbedienten und auch anderen Angestellten nicht selten, dem mit ihm in Berührung kommenden Publikum hie und da mit der Protectormiene, zuweilen auch ein wenig „hochnasig" und ein bischen barsch und grob entgegengetreten und hatte dadurch vielleicht den Einen oder Anderen geärgert. Er hatte seinen Dienst nicht allzu schwer genommen, gern gut und bequem gelebt, stets ein Glas Wein geliebt und im Uebrigen sich zu dem guten alten Grundsatz bekannt, daß der Esel erst dann zum rechten

Digitized by Google

Esel werde, wenn er an die Krippe gebunden, nicht fresse, — das heißt, er würde sich selber lächerlich erschienen schein, hätte er bei Gelegenheit nicht dies oder jenes Ueberflüssige und Unbenützte so oder so zu seinem Nutzen verwenden wollen — mausen ist nicht stehlen. Daß dieser Grundsatz von ihm vielleicht eine zu häufige Anwendung und eine zu große Ausdehnung erhalten, und daß der alte Hofmarschall anderen Ansichten gehuldigt, war halb ein Unglück, halb durchaus nicht ungewöhnlich.

Mit einem Wort: von einem wirklichen Diebstahl wußte man nichts und ebenso wenig von anderen groben Vergehen des alten Menschen. Er sollte sich vordem gelegentlich nicht mit der gehörigen Anstelligkeit und Discretion benommen und sich dadurch eine nicht grade freundliche Beachtung zugezogen haben. Dann hatte sich es eben nach und nach im Kleinen summirt, und da obendrein die Vorliebe für ein Glas Wein bedenkliche Dimensionen annahm, so erfüllte sich endlich — so viel man wußte, bei einem an und für sich ziemlich unbedeutenden Fall — sein Geschick. Es gab unter seinen alten Kameraden und auch sonst mehr als einen, der die Strafe eine harte nannte, das Loos des armen Teufels bedauerte und es ihm

Digitized by Google

nicht verdachte, daß er fortan nicht eben zu den Anhängern des alten Hofes gehörte. Mancher seines Gleichen blieb straflos bis an's Ende.

Wiederholentlich gesagt, wußte man von Reizmann nichts eigentlich Schlechtes, kannte ihn nicht im entferntesten als einen gefährlichen, rachsüchtigen Charakter und hörte nirgends, daß er Feinde gehabt. Selbst Excellenz Lohr, wenn er sich überhaupt noch seiner erinnerte, hätte ihn aller Wahrscheinlichkeit nur als „dummen Teufel" zu bezeichnen beliebt. Wenn sich trotz alledem beim Tode des Prinzen Eugen der Verdacht auch auf ihn geworfen und sein Name auf das mißliebigste genannt worden war, so ließ sich darin vermuthlich kaum mehr als ein reines Malheur oder ein wiederum rein zufälliges Zusammentreffen von allerlei kleinen Aeußerlichkeiten erkennen. In Augenblicken, wie der damalige, gehört außerordentlich wenig dazu, irgend einen Menschen auf das allerunliebsamste nennen und ihn in Verbindung mit der Himmel weiß was für Ungeheuerlichkeiten gerathen zu lassen. Wir erinnern uns überdies, daß man selbst damals den Alten nicht als Thäter genannt, sondern ihm nur eine Mitwissenschaft oder etwa Vermittelung des Verbrechens angedichtet hatte.

Digitized by Google

Wie die beſſeren Stände über dieſe ganze Geſchichte urtheilten, nachdem man ſich von dem erſten Eindruck erholt hatte, iſt uns unbekannt, und ſelbſt bei den unteren Klaſſen fing die Sache an einzuſchlafen, wenn auch gelegentlich vielleicht noch ein gewiſſes Aufzucken ſtattfand. Ging doch Herr von Reigenbach, den man damals am erbittertſten genannt, von Anfang an faſt völlig unbeläſtigt umher, und da Reizmann durch ſeinen Wegzug den Leuten aus den Augen gekommen war, kam er ihnen begreiflicherweiſe auch aus dem Sinn.

Nun hatte ſich wie mit einem Schlage alles verändert. Der Diener war wieder da und wurde beinahe ermordet — von wem? Weshalb? Für wen war das Leben des Greiſes von ſolcher Wichtigkeit, daß er ihm auf ſolche Weiſe ein Ende zu machen ſuchte? Von Raubmord konnte gar keine Rede ſein — der Alte war notoriſch faſt bettelarm. Und da auch an keine Rache zu denken war, ließ ſich kaum anders ſchließen, als daß man einen Menſchen habe los werden wollen, den man ſo oder ſo zu fürchten habe — als Mitwiſſer, als Verräther, wer weiß als was! Was aber konnte er wiſſen, was verrathen als ein Verbrechen? Welches Verbrechen lag hier

Digitized by Google

näher, als das freilich nur von der rohen Menge ausgerufene — das den Tod des geliebten Prinzen zur Folge gehabt? Nun erkannte man von oben her mit Zorn und im Publikum mit Schrecken, daß jener furchtbare Verdacht bisher nur still geworden, aber keineswegs wirklich verschwunden war. Er erhob sich riesengroß und machte sich, bei der allgemein erregten und gereizten, feindseligen, tiefmißachtenden Stimmung — nichts weniger als wunderbar, auf eine Weise laut, die gar nicht bedenklicher oder — je nach der Stellung der Angeschuldigten — beleidigender gedacht werden konnte.

Von dem anfänglichen gleichgültigen oder gar hohnvollen Achselzucken und der Nachläßigkeit in der Anordnung der Untersuchung und Verfolgung war man auf der Gegenseite längst auf das empfindlichste zurückgeschreckt worden und hatte sich, da man Miene machte, die frechen Excedenten — so hieß man Diejenigen, welche ihren Verdacht und ihre Beschuldigungen gar zu unumwunden aussprachen — zur Strafe zu ziehen, vor einem Zusammenhalten der Menge und vor einer Einstimmigkeit des Urtheils gefunden, die jedes Einschreiten unmöglich machten. Wie die Sachen standen, mußte man fürchten, bei dem

Digitized by Google

ersten weiteren Schritt Namen und Beschuldigungen aussprechen zu hören, die niemals zurückgenommen noch vergeben werden konnten.

Die Untersuchung ergab nichts, als daß Reizmann vor der Hausthür Christian Morders einen Messerstich erhalten habe, — nicht durch irgend einen unglücklichen Zufall, sondrrn mit voller Absicht, und gerettet nur durch seinen dicken Winterrock und die nicht minder dicken Unterkleider. Erhard wollte, da er fast unmittelbar nach dem Aufschrei des Greises die Thür geöffnet hatte, gesehen haben, daß eine Gestalt um die nächste Ecke verschwand; doch gab er zu, daß er sich geirrt haben könne, weil alles so überaus rasch verlaufen sei und seine Aufmerksamkeit sich natürlich fast nur dem Verwundeten zugewendet habe. Der Wunde selber konnte keine weiteren Eröffnungen machen, da er bisher nur auf Momente zur Besinnung gekommen und überdies in einem Zustande war, der seine endliche Rettung noch durchaus zweifelhaft erscheinen ließ.

Die Regierung machte überhaupt bei diesem unglücklichen Fall die allerübelsten Erfahrungen und konnte das allgemeine Mißtrauen, die tiefe Verstimmung, ja den immer unumwundener auftauchenden

Digitized by Google

Widerstand im höchsten Maße kennen lernen. Sie erhielt auf den Wunsch, den Kranken in's Hospital zu bringen, einen runden Abschlag — auch wenn er transportabel wäre, würde man ihn nicht aus dem Hause lassen. Sie setzte nicht einmal seine Behandlung durch einen anderen Arzt durch — keiner wollte dem hochverehrten Senior und Collegen, dem Sanitätsrath, in's Amt greifen und der Gerichtsarzt, der den Wunden offiziell dann wohl untersuchen und um seinen Zustand sich kümmern mußte, berief sich in seinem Bericht fortwährend auf seinen alten Collegen. Daß man obendrein mit dem Sanitätsrath selber, der notorisch in höchster Ungnade stand, und sich so wenig daraus machte, übel daran war, ist selbstverständlich. Er erklärte grob heraus, der Kranke gehöre ihm, und Niemand als er habe zu bestimmen, wann derselbe für irgend einen anderen wieder zugänglich sei.

Aber auch der Commerzienrath trat in einer Weise auf, die an seine Begegnung mit dem alten Wilhelmus Tertius erinnerte. Er verweigerte auf die Frage des Gerichts jede Auskunft über das, was zwischen Reizmann und ihm verhandelt worden sei. Der Diener habe seinen Rath in einer Angelegenheit ver-

Digitized by Google

langt, die reine Privatſache ſei. Wolle Reizmann ſpäter daraus etwas Anderes machen, ſo ſei das jedenfalls des Dieners Sache und wider ſeinen, Chriſtian Morders, Rath. Er fühle ſich daher auch keineswegs zu Mittheilungen verpflichtet, an die er ſelber nicht glaube, und die der Verwundete, wenn er am Leben bleibe, hoffentlich gleichfalls zurückhalten werde. Sei ein ſolches Schweigen wider das Geſetz, ſo ſei er, der Commerzienrath, bereit, die Strafe auf ſich zu nehmen.

Daß davon, dem alten Herrn gegenüber, keine Rede ſein konnte, lag auf der Hand; ſchon das Verhör, dem er ſich unterziehen mußte, rief eine gewiſſe Aufregung hervor. Man mußte Reizmanns Geneſung abwarten.

Das Volk begnügte ſich damit freilich nicht. Ihm gehörten Diejenigen an, welche erfuhren, daß man den Diener in ſeinem neuen Wohnort mit allerlei polizeilichen Chikanen und Vexationen verfolgt habe, die — man mußte ſich begnügen zu ſagen: aus den Hof- und höchſten Regierungskreiſen herzuleiten waren. Im Volke brachte man es heraus, daß in jener Abendſtunde vor Morders Thür ein Mann in einem Mantel geſehen wurde, den ein Vorübergehen-

Digitized by Google

der bei seiner Rückkehr noch dort fand und deshalb schärfer anblickte — er meinte einen der Stallbedienten zu erkennen. Ein solcher, jetzt ohne Mantel, lief einige Zeit später durch eine der engen Gassen jenseits der Marienkirche, und von Neuem wurde ein solcher gesehen, als er in ein Haus jener stillen Straße trat, welche wir einmal mit Erhard auf dem Wege zu der kleinen Gartenpforte passirten. Die Bewohner dieses Hauses waren notorisch anrüchige Leute, von denen man allerhand Uebles wußte und denen man noch mehr zutraute.

Und noch nicht genug: gegen acht Uhr, als man in der Stadt bereits von der schlimmen That wußte, begegnete wiederum Jemand einen solchen Bedienten in einer Richtung, welche annehmen ließ, daß er aus jener Straße gekommen sei. Diesmal wurde er von dem Begegnenden erkannt und angeredet — es war ein Mensch, der erst vor Kurzem aus dem Dienste der Frau von Reigenbach in den herzoglichen übergetreten und von dem Präsidenten von Reigenbach empfohlen worden war. Er hatte von dem Begegnenden den Mordanfall vernommen und sollte sich darüber in auffälliger, roher Weise geäußert haben, wie

Digitized by Google

er denn auch bei seinen Kameraden für einen solchen rohen, wenig umgänglichen Menschen galt.

Diese freilich vagen, aber durch das Zusammenstimmen der Zeit und der Persönlichkeit eine gewisse Bedeutung erlangenden Angaben brachte man, wie gesagt im Volke und ohne Beihülfe der Polizei zusammen und legte sie so mit einem Mal dem Kriminalgericht vor. Und da man nun im Publikum, wie wir anführten, unumwunden aussprechen hörte, daß Reizmann angefallen worden, weil man seine Angaben über das gegen den Prinzen Eugen ausgeführte Verbrechen gefürchtet; da Reigenbachs Name von Mund zu Mund ging und seine Bekanntschaft mit dem Monsieur Aimard, dem seitdem mit dem französischen Gesandten abgezogenen Koch eine unableugbare Thatsache war; da man endlich, wie wir gleichfalls anführten, von einem Einschreiten gegen diese Anschuldigungen zurückgeschreckt wurde; so mußte man denn wohl nothgedrungen nachgeben, zur Verhaftung des Bedienten, zu einer Vernehmung Reigenbach's schreiten und, um auch nach dieser Seite hin dem Volkswillen Genüge zu thun, eine Erklärung der Aerzte verlangen, welche den Prinzen während seiner Krankheit behandelt hatten. Damit traf man's allerdings am besten: der Sani-

Digitized by Google

tätsrath erklärte die Sache gleich seinen Kollegen, die ihm damals zur Seite gestanden, für die reinste Albernheit. Ueber Versuche habe er nicht zu urtheilen, meinte er. Zu bedenklichen Folgen hätten dieselben aber nicht geführt.

Es war aber mit diesem unglücklichen Fall und was sich daran schloß, nicht genug. Unterschleife und Betrügereien kamen hie und da zur Entdeckung und bei der Domainenkasse, deren Verwaltung ohnehin zu den schlimmsten Streitpunkten zwischen Regierung und Land gehörte, ergab sich plötzlich ein Defect von ganz außerordentlichem Umfang. Ein hochstehender Beamter war rechtzeitig entwichen — die Telegraphen waren bei weitem noch nicht in der Ausdehnung da, wie heutzutage — ein zweiter erhängte sich in der Nacht nach seiner Verhaftung im Gefängniß, und auch auf Reigenbach fiel ein neuer Verdacht.

„Wir cultiviren uns — es sind Pariser Zustände," sagte Graf Robert Hellenberg spottend. „Erinnert euch, ich habe den Reigenbach schon damals einen ungeschickten Menschen genannt — er scheint das noch mehr zu sein, als ich geahnt habe."

„Ich hab's Dir ja gleichfalls gesagt — warum



Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

haſt Du ihn uns nahe kommen laſſen", bemerkte Leonie dazu verſtimmt. „Er war mir von jeher widerlich."

„Auch jetzt noch?" fragte Blanche in ihrer ſpöttiſchen Weiſe, und ihr Auge blitzte die Schwägerin luſtig an. „Jetzt wo er Frieden gemacht mit ſeiner charmanten Schwägerin — man ſpricht ja ſogar von einer Heirath, — hm Leonie?

„Ah bah!" ſagte dieſe wegwerfend. „Mathilde denkt nicht daran. Sie, ihre Freiheit aufgeben für den — und zumal jetzt!"

Die Drei waren einmal wieder bei einander, was jetzt, obgleich Hellenbergs ſchon ſeit Wochen in die Reſidenz gekommen waren, verhältnißmäßig wenig ſtattfand. Gräfin Leonie ſtand bei der Herzogin in höherer Gunſt als je und lebte und webte, wie man das zu heißen pflegt, am Hofe, — jetzt freilich in anderer Stellung als vor dem Jahre, wo nur ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit dort geherrſcht und ihr die Herzen verbunden hatte, ſo daß der obendrein niemals geſuchte und ſelten benützte große Einfluß der Dame weder Neid noch Vorſicht erregte und ihr Niemand entfremdete. Jetzt, wo derſelbe noch um Vieles gewachſen ſchien, genügte er ihr nicht und ſie ſtand nicht an, ihn bei Gelegenheit hervorzuheben und

Digitized by Google

zu verwenden — und zwar leider nicht stets zum Vortheil anderer. Sie hatte, fern von der alten harmlosen Heiterkeit und Lebenslust, ihre sehr entschiedenen Launen und Capricen und noch viel entschiedenere Zu- und Abneigungen, welchen bei Hofe um so weniger Jemand entgegenzutreten wagte, als die höchsten Herrschaften selber denselben fast überall nachzugeben schienen. Denn auch der Herzog stand unter dem Einfluß der schönen Frau, wenn auch nicht mehr in dem Grade, den man im vergangenen Sommer und besonders während der Jagdfestlichkeiten auf Burg Eyben beobachtet haben wollte.

Es war freilich auch nöthig, daß die große Familie in dieser Weise bei Hofe vertreten wurde und ihre Stellung behauptete, da Graf Robert sich seinerseits wenig um die Erhaltung der alten Gunst bemühte, ja auf seinen Rang und sein Ansehen hin in einer Weise sündigte, die selbst ihm, auch bei den jetzt herrschenden Zuständen, hätte gefährlich werden dürfen. Nicht allein daß er sich von den Fremden, die mit dem Spätherbst immer mehr an den Hof zurückgekehrt waren, mit Stolz und Kälte zurückzog und einen Kreis von Einheimischen um sich sammelte oder — man wußte das im Publikum nicht recht — sich sammeln ließ, machte



Digitized by Google

er auch kaum ein Geheimniß aus seiner Verbindung mit dem —schen Hof und ergab sich in seinem eben erwähnten Kreise obendrein einem Leben, das selbst die jetzt herrschenden duldsameren Ansichten nicht immer zu entschuldigen vermochten. Hatte es doch selbst die frühere Harmonie seiner Ehe gestört, wie man annahm, obgleich es auch Andere gab, welche der Gräfin nicht nachsagen wollten, daß sie sich die Erhaltung derselben habe angelegen sein lassen.

Aber sogar zu Blanche war seine und Leoniens Stellung eine bei weitem andere geworden, wenn Graf Robert selbst sich dies vielleicht auch lange nicht klar machte, geschweige denn eingestand, während es für seine Gemahlin längst kein Geheimniß mehr war und sie mit einer Art von Genugthuung erfüllte. Ein gewisses Unbehagen hatte die Einigkeit und Innigkeit der Geschwister ihr von jeher eingeflößt, wenn dieselbe sich auch selten oder nie gegen sie wandte, und der Vorrang, den sie der Schwägerin in den meisten Richtungen und von fast allen Seiten einräumen sah, und wenn sie ehrlich sein wollte, auch selbst zugestehen mußte, war ihr schon in der früheren harmlosen und leichtherzigen Zeit zuweilen empfindlich geworden. Das war seit sie selbst so viel anders anders geworden,

Digitized by Google

bei weitem schärfer hervorgetreten, und sie fühlte sich der Verwandten immer mehr entfremdet, ja nicht selten im gradesten Gegensatz zu ihr. Und wäre es auch nur die Bemerkung gewesen, daß sie Blanche überall und mehr als je, sogar in der Gunst des herzoglichen Paares, in der Stellung, welche beide in in der Hofgesellschaft einnahmen, ja selbst im öffentlichen Urtheil nachstand. Sie überwand selbst in den vertraulichsten Stunden niemals die Empfindung, daß Herzogin Leopoldine ihr gnädig etwas zugestand, was Blanche als selbstverständlich und gebührend empfing, ohne es anscheinend nur zu beanspruchen; und kaum anders erging es ihr, wenn sie die Huldigungen mit einander verglich, die man ihnen beiden im Hofkreise widmete. Von dem öffentlichen Urtheil erfuhr sie freilich schwerlich etwas und würde es auch noch weniger verstanden haben, daß sie von demselben um manche Stufe tiefer gestellt wurde als ihre Schwägerin.

Es ist eben ein unendlicher Unterschied zwischen der genialen Lebensauffassung und Freiheit, wie man sie Blanche nachsagte, und der rein willkürlichen und platten Schrankenlosigkeit, die man neuerdings der Gräfin Leonie Schuld gab. Und es ist selbstverständ-

Digitized by Google

lich, daß dieser Unterschied sich auch in ihrem eigenen Urtheil über einander offenbarte und nicht ohne Rückwirkung auf ihre Stellung blieb.

Dies Alles konnte selbst vom Grafen Robert nicht übersehen werden, zumal ihm die Veränderung, welche mit und in seiner Gemahlin vorgegangen, schwerlich ein Geheimniß geblieben war. Eingeschritten war er gegen dieselbe nicht, ja hatte sie, einen gelegentlichen mehr spöttischen als zürnenden Ausfall ausgenommen, anscheinend kaum beachtet, gleichviel ob er Leonien im Herzen immer einigermaßen fremd geblieben, oder ob er nur durch das von ihr entfernt wurde, was ihn gegenwärtig beschäftigte und unterhielt. Der Schwester gegenüber war es aber hiermit freilich um vieles anders. Hier war die Herzenseinigkeit dagewesen und trotz aller anderen Zerstreuungen, ja häufig durch dieselben immer fester geworden. Und daß auch diese nun gelockert war, zeigte sich weniger in dem seltneren Zusammentreffen der Geschwister, als in der Verschiedenheit ihrer Auffassung und ihres Urtheils, welche sich bei jeder Begegnung bemerklich machte und endlich auch den Grafen aufmerksam werden ließ.

Wirklich klar war sie ihm aber zuerst in der

Digitized by Google

Stunde geworden, wo er Blanche mit der Kunde von den — Hoffnungen der Herzogin zu überraſchen gedachte und zu ſeinem Verdruß erfuhr, daß ſie von der Sache nicht nur ſchon ſeit Tagen unterrichtet ſei, ohne ihm davon zu ſagen, ſondern daß ſie ſich auch darüber ein Urtheil gebildet habe, welches von ſeiner erſten Auffaſſung ſehr verſchieden war. Das verdroß und beſtürzte ihn um ſo mehr, als er am beſten von allen Menſchen wußte, welche Energie und Entſchiedenheit ſeine Schweſter gelegentlich zu entwickeln verſtand, und ſich kaum verbergen konnte, daß ſich dieſe Eigenſchaften in dieſem Fall gegen ihn und ſeine Pläne — wir ſollten eigentlich Intriguen ſagen, — wenden würden. Es hatte eine heftige Scene, die erſte in ihrem Leben beinah, zwiſchen ihnen gegeben, in die er, wie er ſich nicht verhehlen konnte, gegen ſie mit ihrer Ruhe und Klarheit durchaus im Nachtheil geblieben war. Die folgende Verſöhnung war, wie Beide wußten, nur um ſo mehr eine rein äußerliche geblieben, als zwiſchen ihren Anſichten keine Ausgleichung möglich zu ſein ſchien und keine auch nur annähernde Verſtändigung erzielt wurde. Endlich, und das war das Empfindlichſte, mußte Graf Robert ſich ſagen, daß er ihr einen Blick in ſeine

Digitized by Google

Karten gestattet hatte, während er eben erst entdeckte, daß auch sie ein Spiel in den Händen habe, das ihm auf das Vorsichtigste verborgen gehalten wurde.

Es konnte ihm kein Ersatz sein, daß er in seinen Kreisen, ja hie und da unter der nächsten Umgebung des Fürstenpaares seine Auffassung getheilt fand. Es gab hier leider sehr wenige, welche noch an die Schuldlosigkeit der hohen Frau glaubten und sich dahin zu äußern wagten, — man erkannte es deutlich genug, wie wenig Freunde sich die Herrschaft zu erwerben verstanden. Selbst in den Kreisen, die nur der Zerstreuung und dem Vergnügen huldigten, und dieselben von der Herzogin mit eigner Lust gefördert sahen, fanden sich viel mehr lästernde, als vertheidigende Stimmen; das seltsamer Weise von oben her noch immer festgehaltene Geheimniß störte und ärgerte sogar die sogenannten Treuen. Und da man nun keinen Augenblick zweifelte, daß man im „Lande" ein noch viel entschiedeneres, gröberes und rücksichtsloseres Urtheil fälle, so nahmen selbst Diejenigen, welche an keinen so unerhörten Fehltritt glauben wollten, die Sache mit Freuden als einen Hebel an, mittelst dessen man die unerträglich gewordene Herrschaft los werden und den —schen Ansprüchen zum Siege verhelfen könne.

Digitized by Google

„Ich habe Nachricht von M.“, sagte Graf Robekt, der auf die Spottreden der beiden Damen wenig Acht gegeben zu haben schien, mit dem Ausdruck einer finsteren Befriedigung. „Man ist außer sich über die Mittheilung des Gesandten und hat ihn beauftragt, aus der dort herrschenden Stimmung kein Geheimniß zu machen. Ja man hat schon in P. vertrauliche Eröffnungen gemacht und Verbindungen mit dem —schen Hofe angeknüpft. Jetzt wird's am Bunde hoffentlich vorwärts gehen und die Sache zu Ende gedeihen. Ich bin gespannt auf den allerdurchlauchtigsten Grimm und die ohnmächtigen Zuckungen — Du denkst anders?“ brach er ab, da er Blanche's Auge fest und voll auf sich ruhen sah.

„Allerdings, weil Julie grade von M. aus das volle Gegentheil schreibt, versetzte sie ruhig. „Sie denken dort, scheint's wie doch Gottlob auch hier noch mancher: wo keine Beweise sind, soll man den Stab nicht brechen.“

„Beweise!“ rief er verächtlich aus. Leonie zuckte mit einem spöttischen Aufwerfen der Lippen die vollen Achseln.

„Hast Du Beweise?“ fragte Blanche trotzdem aber mit der gleichen Ruhe, indem ihr Auge mit selt-

Digitized by Google

ſamem Ausdruck an der Schwägerin vorüber zu dem Bruder zurückglitt. „Da mußt Du in wunderbarer Weiſe bevorzugt ſein, durch die eigenen Sinne oder durch Deine — Quellen.“ Es klang ein leiſer und dennoch ſo ſcharfer Spott in dieſe letzten Worte hinein, daß Leoniens Auge ſich aufblitzend zu Blanche erhob.

Der Graf hatte das nicht bemerkt. „Nur nicht verblendet bin ich wie — Du!“ verſetzte er ſcharf und fügte wiederum verächtlich hinzu: „Beweiſe! Wer Augen und Ohren aufthut, könnte hundert haben, ſollte ich denken.“

„Nenne mir einen — das iſt beſſer“, ſagte ſie, wieder völlig ruhig.

„Frage Reigenbach — den treuen Reigenbach! — nach einem Rencontre mit der weißen Frau!“ rief Leonie hohnvoll dazwiſchen.

Graf Robert ſchnitt die Antwort ſeiner Schweſter ab, indem er ſpöttiſch bemerkte: „Dieſe Degenberger müſſen doch ihre beſonderen, geheimen Gaben und Reize haben, daß ſie ſich noch Anhänger und Gläubige, und unter ihnen ſogar meine Schweſter zu erwerben vermochten.“ Und in einen bitteren Ton fallend, fügte er hinzu: „wenn ich Dich nur begriffe,

Digitized by Google

Blanche! Erinnere Dich an unſere Unterhaltungen im vorigen Winter — wie wareſt Du ihrer ſo ſatt, wie entſchieden und zugleich wie luſtig ſuchteſt und ſannſt Du auf — die Mittel zum Ende!"

„Und Du findeſt mich unverändert auf der gleichen Stelle", erwiderte ſie, ihn feſt anblickend. „Das Ende ſcheint mir ebenſo nothwendig wie damals, und daß es unabwendbar geworden, dazu hat es unſerer armſeligen Mittel und Intriguen gar nicht einmal bedurft. Sie ſelbſt haben nachhaltiger gewirkt als wir es je vermocht haben würden. Ich will offen ſein, Robert", fuhr ſie ernſt fort. „Ich habe, da ich dieſe Nachricht empfing, im erſten Augenblick ſelbſt geglaubt, daß ſie von der böſeſten Wirkung ſein dürfte, und zwar darum von der böſeſten, weil ſie vorzeitig zum — wie Du es heißeſt — Ende führen könnte. Darin hab' ich mich Gottlob getäuſcht. Sie iſt im Volk mit voller Gleichgültigkeit aufgenommen worden."

Seine Lippe zuckte, aber er bezwang ſich und entgegnete nur mit einem lauernden Ausdruck: „vorzeitig ſagſt Du. Was verſtehſt Du darunter? Wann iſt es in Deinem Sinne die rechte Zeit?"

„Dann, wenn der wirkliche und freie Wille des

Digitized by Google

Landes zur Geltung kommt und den Erſatz wählt, dem es nicht nur vertraut, ſondern auf deſſen Dauer und Tüchtigkeit man auch bauen darf."

„Herzog Arthur —!" rief Leonie mit einer tiefen ſpöttiſchen Verbeugung.

Graf Robert machte eine ungeduldige Bewegung. „Wir haben dieſen Erſatz gefunden, meine ich, es gibt nur den einen. Und er iſt kräftig genug, um zumal mit unſerem Beiſtande ſich auch die Dauer ſichern zu können."

Madame Gauche zuckte die Achſel. „Ich gebe Dir Deine Frage von vorhin zurück. Du haſt vor dem Jahre über die —ſchen Anſprüche und über die Möglichkeit eines ſolchen Regiments anders gedacht, Robert."

„Kennſt Du andere?" fragte er wieder mit dem lauernden Ausdruck.

„Ich ſage ja, Herzog Arthur!" rief Leonie.

Blanche ſchüttelte lächelnd den Kopf. „Ein wiederholter Witz, Herzchen —!— Der einzige?" wandte ſie ſich ebenſo munter gegen den Bruder. „Denkt ihr gar nicht an Valer? Frage einmal, welcher Enthuſiasmus noch für ihn in manchen ſchönen Herzen glüht, trotz der Geſchmacksverwirrung, die ihn an

Digitized by Google

allen anderen vorüber zur kleinen Stillberg führte und obendrein dort zur Niederlage!"

Während Gräfin Leonie hohnvoll auflachte, — wie war die junge, schöne, heitere Frau doch so ganz unendlich und traurig verändert! — trat Graf Robert hart mit dem Fuß nieder, und auch in seiner Miene zeichnete sich ein jähes, heißes Zürnen ab. „Blanche," sagte er tief grollend; „Blanche," wiederholte er heftiger, „es ist schlimm genug, daß man Dich mir entfremdet hat und auf die Gegenseite zog — der Teufel weiß, wo und was für eine das ist! — Aber daß Du mit mir zu spielen, zu spotten versuchst — wohlan!" brach er mit überwallender Leidenschaft aus, „hab' es nach Deinem Willen! Aber Eines vergiß nicht: die Hellenberg duldeten nie, daß man mit ihnen spiele oder ihnen trotze, sei es von oben oder unten! Sie finden ihre Revanche, und kostete es Denen droben ihren Thron, und Denen drunten das Leben!"

Blanche stand vor ihm in ihrer ganzen Größe, aber in der ruhigsten Haltung, und auch in ihrem blassen Gesicht zeigte sich jeder Zug so klar und rein, als sei er in Marmor gemeißelt. Ihre Augen begegneten den seinen mit festem, ernstem Blick, und

Digitized by Google

ihre Stimme kam voll und rein aus der Bruſt, als ſie entgegnete: „da muß das jüngere Geſchlecht ungeduldiger ſein als das alte.“ Und ſein Auffahren mit einer Handbewegung zurückweiſend, die ſo gebieteriſch war, daß er ſelbſt keinen jähen Ausruf laut werden ließ, redete ſie weiter: „ſo leid mir der Einblick thut, den Du mir eben in Dich eröffneteſt, ſo dank ich Dir doch dafür. Klarheit brauchten wir niemals mehr als jetzt —“

Die Thür wurde raſcher geöffnet, als es im Hellenberg'ſchen Palais Sitte war, und der Prinz Arthur ſtand mit ein paar Schritten vor den Anderen. Er ſah auf die erregte Miene des Grafen, auf die ſtolze Haltung ſeiner Gemahlin. „Wißt ihr es ſchon?“ fragte er lebhaft.

„Wiſſen? Was?“ entgegnete Hellenberg noch faſſungslos und kürzer, als er es ſeinem hohen Schwager gegenüber ſonſt zu thun pflegte, mit dem er trotz der nahen Verwandtſchaft nie auf vertrauteren Fuß gelangt war.

„Im Oberland der helle Aufruhr — wie man ſagt, wegen dieſer letzten Sonntags- und Kirchenverordnung. Ihr Bruder, Leonie, und ein paar Andere ſollen über die Grenze nach S. gegangen ſein — es

Digitized by Google

ſtehen dort —ſche Truppen. Bei Bertini ſind eben Verhaftungen vorgenommen —"

„Verhaftungen? Wer? Weshalb?" fuhr Graf Robert auf.

„Hellenberg! Nach dem Weshalb fragen Sie?" warf der Prinz vorwurfvoll ein. „Glauben Sie denn, daß man —"

Die Thür ging wieder auf. „Herr Major von Berndingen wünſchen Erlaucht im allerhöchſten Auftrag zu ſprechen", meldete der Kammerdiener dem Grafen Robert.

Des Grafen Auge überflog die Seinen. „Sollte man es wagen --!" rief er heftig aus. Doch ſich raſch faſſend, fügte er gemäßigt hinzu: „ſehr willkommen, Louis! Ich laſſe den Herrn Major bitten, hier einzutreten, wir ſeien unter uns."

Der Offizier — ein Fremder, mit den „Degenbergern" ins Land gekommen und vor Kurzem zum Flügel-Adjutanten ernannt, — machte eintretend gegen die Anweſenden ſeine kurzen militäriſchen Verbeugungen und trat mit den Worten zum Grafen: „mein Auftrag lautet an Eure Erlaucht allein."

„Meine nächſten Verwandten doch wohl ausge-

Digitized by Google

nommen", versetzte Hellenberg mit kalter Höflichkeit. „Bitte Herr Major, reden Sie."

„Wie Sie wünschen," lautete die gleichfalls kalte Antwort. „Ihre Hoheiten bedauern, Eure Erlaucht und Ihre Gemahlin vor Ihrer Reise nach Burg Eyben nicht mehr empfangen zu können und wünschen Ihnen Glück auf die Reise. Sie hoffen, daß schon Ihre Anwesenheit dort die Ruhe der Gegend und den Gehorsam der Unterthanen vollständig sicher stellen werden. — Wann gedenken Erlaucht Ihre Reise anzutreten?"

„Wann's beliebt", sagte Hellenberg mit vor unterdrücktem Zorn bebender Stimme.

„Sereniſſimus wüſchten die Stunde zu erfahren Erlaucht."

„In einer Stunde, mein Herr Major", sprach der Graf wie vorhin. Und als der Offizier nach seiner Verbeugung das Gemach verlassen hatte, fügte er knirschend und mit blitzendem Auge hinzu: „Diese Stunde wird die letzte eurer Macht sein! Dann kommen wir, und dann wehe euch!"

---

Digitized by Google

## Fünfunddreißigſtes Capitel.

**Es zeigt ſchon wieder einer, daß er auf den rechten Weg zurückkehrte.**

Das Gewitter war da; der Blitz hatte eingeſchlagen. Rauch und Staub wirbelten auf, und der Donner rollte mit dumpfem Nachhallen über das Land. Und es blieb nicht bei dem einen Schlage, es zuckte hierhin und dahin, nach unten und nach oben, und wo das Donnerrollen aufzuhören ſchien, nahm es das Echo wieder auf und pflanzte es weiter und weiter fort.

Es hatten wirklich Verhaftungen in Bertini's Kaffeehauſe ſtatt gefunden, andere waren auch in den Wohnungen vorgenommen worden. Hellenberg's waren — man heißt das ja wohl verbannt; daß mehrere Mitglieder des höchſtens Adels an den —ſchen Hof gereiſt waren, ſtand feſt, und daß das Oberland



Digitized by Google

wirklich in einer Art von Aufstand, ließ sich freilich nicht leugnen, obgleich ein Zusammenhang zwischen den Verhaftungen, den Reisen und diesem Aufruhr bisher freilich nicht nachzuweisen war. Die ersteren fanden statt, weil die davon Betroffenen sich zum Theil gar zu ungenirt über ihre An- und Absichten geäußert hatten und mit einer Art von Naivetät ihre Intriguen zu Gunsten des —schen Hofes und sogar eines Regierungswechsels sich kaum noch zu verhehlen bemühten — ein energisches Einschreiten von Seiten der herzoglichen Regierung konnte man nach den bisherigen Vorgängen nicht wohl fürchten. Und im Gebirge hatte man sich erhoben, weil die Grenzplackereien durch ein paar neue Verordnungen noch gesteigert worden, und weil ein Edict der letzten Wochen mit seinen Vorschriften über Kirchenbesuch und Kirchenstrafen und über die strengste Heiligung des Sonntags die Leute zur Verzweiflung brachte. Der schwere Nothstand in Folge der mißrathenen Ernte und die gänzliche Gleichgültigkeit und Unthätigkeit der Regierung, welche naiver Weise von dem Elend erst erfuhr, als es zu solchen Folgen geführt, trugen das Ihre zu der Erhebung bei. An einen Wechsel der Regierung dachten in diesen Gegenden

Digitized by Google

ſchwerlich viele; ſie wollten nur von ihren Plagen erlöst ſein, nur dieſen oder jenen Beamten, ein paar überſtrenge Pfarrer los werden. Aber es traf zuſammen! —

Und dies Zuſammentreffen machte im übrigen Lande, in den Städten und beſonders in der Reſidenz einen um ſo tieferen Eindruck, als man daraus erkennen mußte, wie die Regierung auch die letzten Sympathien verbraucht und die äußerſte Gleichgültigkeit gegen ſich in volle Entſchiedenheit verwandelt hatte, und ſelbſt in ihren eigenen Kreiſen die Anhänger ſich in Gegner verwandelt ſah. Dazu wurde gerade in den Städten die Stimmung eine immer gereiztere, und zwar nicht bloß im Zuſammenhang mit der, ganz Deutſchland ſtets tiefer durchdringenden Aufregung, ſondern auch weil man die Unfähigkeit und volle Haltungsloſigkeit der Regierung noch viel beſſer begriff und unter all den Inconſequenzen, Mißgriffen und Härten ſo zu ſagen aus der erſten Hand zu leiden hatte. Jene erwähnten neuen Maßregelungen wurden auch hier empfindlich fühlbar — man ſah ſich von der Kirchenbuße bedroht, man ſah, wie man ſogar die Beſuche der Aerzte am Sonntag unter Controle zu ſtellen und die Benützung der



Digitized by Google

Apotheken auf ein Minimum zu beschränken wo nicht ganz zu untersagen versuchte.

Die Wolken drängten und drückten immer schwerer, der ganze Horizont war dunkel. Reizmanns Zustand hatte sich so weit gebessert, daß man mit ihm eine Art von Verhör anstellen konnte, in Folge dessen die Untersuchung gegen jenen Stallbedienten wirklich ernster betrieben wurde, und mit dem man auch wohl in Verbindung bringen mußte, daß eines schönen Morgens Reigenbachs Suspension und Verhaftung zu einer kaum noch überraschenden Thatsache geworden war. Es schlossen sich dunkle Gerüchte von allerlei bedenklichen Vorgängen in den höchsten Kreisen an, von stets sichtbarerer Unfähigkeit, Rathlosigkeit, planlosem Hin- und Herschwanken, von der schlimmsten Launenhaftigkeit und Gereiztheit, von einem kaum noch verhehlten wirklichen Zerwürfniß. Es sollte auch mit der alten Herzogin-Mutter zu den peinlichsten und rücksichtslosesten Erörterungen gekommen, und Prinz Arthur seiner Verweisung nach Hindenburg nur dadurch entgangen sein, daß er erklärt hatte, er werde die Gewalt abwarten und dieser allein sich fügen.

Dazu hieß es, daß die Kammerfrau Therese seit

Digitized by Google

Kurzem in höherem Vertrauen stehe als jemals früher, und daß die Herzogin gegen ihre sämmtlichen Damen, sogar gegen die Gräfin Derffen und vor allen gegen Hermine die höchste Kälte zeige, — Letzteres um so auffälliger, als die gnädige Gesinnung für Eugen sich tagtäglich unverhohlener offenbaren sollte. Bei diesem „hieß" und „sollte" blieb es jedoch bei all solchen Gerüchten, denn so wenig man sich auch am Hofe von der das Land erfüllenden Unruhe anfechten und in seinem Vergnügen stören ließ, hatte man sich doch in einen bei weitem engeren Kreis zusammengezogen, der sich schier hermetisch abschloß und aus dem nichts Bestimmtes mehr herausklang. Selbst durch die Hofbedienten erfuhr man nichts mehr.

Um so freier wurde der Raum für Gerüchte aller Art, und um so peinlicher wurden diese so ganz unnatürlichen Zustände für alle Diejenigen im großen Publikum, welche in jenen Kreisen noch irgend Jemand hatten, der ihnen am Herzen lag, — wir brauchen dem Leser hier wohl nicht erst die Morder'sche Familie vor allen zu nennen, welche sich von den geliebten jungen Freunden innerlich und äußerlich getrennt fand und ihnen doch nicht zu entsagen vermochte. Sollten denn auch sie in den Zusammensturz

Digitized by Google

hineingerissen werden, der immer unaufhaltbarer schien und alles Bestehende zu vernichten drohte? Jetzt erkannten sie wohl, die beiden wackeren Alten, daß sich die Kinder nicht aus ihrem Herzen hatten reißen können, und daß ihr Tadel jetzt, wo die Gefahr anscheinend stets näher rückte, nicht Stand hielt.

Man hörte von Beiden jetzt wenig, Hermine hatte eine zweite Collegin erhalten, hieß es, in der Person der hübschen, aber hochmüthigen Flora von Werner, welche im Sommer zu einem jener „Zauberfeste" in Desirade zugelassen war und der Herzogin auf irgend eine Weise zu gefallen gewußt hatte; gegenwärtig stand sie in höchster Gnade, und man durfte schon daraus schließen, daß Hermine von der alten Gunst verloren habe; die beiden jungen Damen hatten nie harmonirt. Aber auch von Eugen war nur selten die Rede. Man hörte seinen Namen neuerdings in ernsten Angelegenheiten fast gar nicht mehr als den eines Betheiligten nennen; der Adjutant schien vor dem Kammerherrn und beiden Herrschaften willkommenen Gesellschafter stets häufiger das Feld räumen zu müssen, und man durfte doch wieder zweifeln, ob all die neueren Mißgriffe von ihm gebilligt würden.

Digitized by Google

Es war wohl ein Glück, daß die beiden Alten wenigstens den Erhard noch um sich hatten. Er wußte und erfuhr auch in dieser traurigen Zeit mehr als die meisten Andern, ohne daß man selbst jetzt jemals recht begriffen, woher und von wem — denn er war im Grunde um vieles arbeitsamer und weniger zerstreut als vordem, und von einem lustigen Umhertreiben und Nachtschwärmen war kaum noch die Rede. Auch war er denn doch sichtbar ernster geworden, stetiger und auch wieder milder, ohne darum seiner Munterkeit, seinen übermüthigen Einfällen, seiner leichtherzigen Lebensauffassung freilich für immer Valet gegeben zu haben. Nur wußte er sich mehr der Stunde und den Ereignissen anzupassen, hätte man sagen mögen, und haschte nicht mehr überall nach der scherzhaften Seite.

Dennoch meinten die Großeltern ihn noch niemals so wirklich nachdenklich und ernst gesehen zu haben, wie heute, da er ausnahmsweise zum sogenannten zweiten Frühstück droben im Familienzimmer erschien. Er antwortete auf die Fragen der Alten und hatte auch wohl eine eigene Bemerkung, ein scherzhaftes munteres Wort, allein wie das klang, und wie er da aus den braunen Augen hervorschaute,

Digitized by Google

hätte man glauben mögen, daß ihn dabei nur die alte lange Gewohnheit beherrſchte und leidlich im Gange erhielt, während er im Innern fern war von dem behaglichen Gemach, dem ſauber gedeckten, mit allerhand guten Dingen beſetzten Tiſch.

Als die beiden Alten, nachdem ihr Sohn ſich bereits wieder entfernt hatte, mit ihm allein waren und auch ihn ſchon ſein Meſſer am letzten Stück Brod abwiſchen ſahen, ſagte der Commerzienrath in ſeiner ruhigen Weiſe: „wenn Du an die Bremer Affaire kommſt, ſo vergiß nicht, was ich Dir geſtern ſagte. Du kannſt es gar nicht ernſt genug machen und brauchſt ſie nicht im entfernteſten zu ſchonen. Dies muß ein Ende nehmen.“

Erhard ſchaute offen zu dem alten Herrn auf, der vor ihm ſtand, und erwiderte unbefangen: „entſchuldige mich, Großpapa — ich muß einen nothwendigen Gang machen und habe daher Reuter mit der Sache beauftragt, er kennt unſere Intentionen und wird Dir den Brief noch beſonders vorlegen“

„Iſt mir aber doch nicht lieb,“ ſagte der Greis, ſeinen Gang durch das Gemach wieder aufnehmend — er ſelbſt frühſtückte in dieſer Stunde nicht, ſondern brachte dieſelbe nach alter Gewohnheit nur im

Digitized by Google

Kreise der Seinen zu, rauchend, plaudernd, vor allem aber auf und abgehend, zumal wenn ihn, wie eben jetzt, ein Unwohlsein von der nothwendigen Bewegung im Freien abhielt.

„Ich kann's leider nicht ändern," erwiderte der Enkel die Achseln zuckend und indem er die Serviette zusammenlegte.

Frau Elisabeth hatte ihn bisher schweigend beobachtet, denn sein Wesen war ihr noch mehr aufgefallen als den Andern. Jetzt aber, da sie die Bemerkung des Gatten und die Antwort Erhards vernahm und aus der Stirnfalte des Ersteren schließen mußte, daß der Einwand ihm nichts weniger als angenehm, — der Commerzienrath verstand, wo es auf die Geschäftsordnung ankam, keinen Spaß — wandte sie sich rasch dem Enkel zu. „Das muß ja ein sehr pressantes Geschäft sein, Kind," sagte sie lächelnd. „Wieder ein Geheimniß?"

Erhard schüttelte leise den Kopf. „Für Andere — besser ja, für Euch gewiß nicht: ich will sehen, Eugen zu sprechen, und ihr wißt, daß das zu späteren Stunden kaum möglich ist."

„Du zu Eugen? Was gibt's? Ist etwas passirt?" rief sie in sichtbarer Bewegung.

Digitized by Google

Und indem Erhard sich erhob, versetzte er, leicht die Brauen zusammenziehend: „Du kannst Dich beruhigen, es ist nichts, was ihn angeht oder, wie Du denkst, gefährdet. Das Was aber muß ich mir für jetzt noch vorbehalten.“ Und nach flüchtigem Gruß verließ er das Gemach und die bestürzte alte Frau.

„Was um Gotteswillen soll nur daraus werden!“ sagte sie. „Nach der bruskeu Weise, wie Eugen neulich auf dem Wall ihm ausgewichen, können sie ja kaum im Guten zusammentreffen, Alter!“

Der Commerzienrath ging unverändert seinen Weg über die spitzen Winkel der Teppichrauten entlang, welche er sich ausdrücklich auszusuchen schien, so fest hafteten die Augen darauf. Erst nach einer Weile versetzte er: „und dennoch hoff' ich das, ja noch mehr. Wenn Eugen sich auch dem zu verschließen vermag — dann freilich ist er verloren für uns auf alle Zeit. Und möchtest Du das von ihm, grade von ihm fürchten? Ich — ich habe ihn noch zu lieb dazu.“

Frau Elisabeth fühlte eine Art von innerlichem Beben bei diesen an und für sich so einfachen Worten. Sie hatte es lange aufgegeben zu fragen und zu forschen, denn so wenig sie auch die Zeichen der Zeit

Digitized by Google

verkannte, gehörte sie doch einer Generation an, deren Frauen sich noch nicht leicht thätig betheiligten an dem was geschah und bevorstand, sondern ihm schweigend in ernster Fassung entgegen harrten. Und der Gatte hatte sie niemals an viel Aufklärungen von seiner Seite gewöhnt — ein Gespräch, wie wir es neulich belauschten, gehörte zu den größten Seltenheiten zwischen den alten Leuten. Sie schloß eben meistens nur aus zufälligen Andeutungen, und was sie eben vernommen hatte, vermochte sie sich nicht anders zu deuten, als daß das Ende immer näher rückte, das Ende, hinter dem auch für sie und die Ihren eine ihr unverständliche Zukunft — vielleicht gab's auch gar keine! — lag.

Inzwischen hatte Erhard schon das Haus verlassen und war die Marienstraße entlang gegangen, ohne sich durch die ihm mehrfach begegnenden Bekannten aufhalten zu lassen. Denn es war lebhafter als je in der Straße, obgleich kein Markttag die Leute dahin zog. Ueberall stieß man auf Menschen, welche sich mit ernster Miene unterhielten und Nachrichten austauschten, hie und da zeigte sich auch eine größere Gruppe, und man sah es allen an, daß sie zu dieser ungewohnten Stunde ihr Haus und Geschäft nicht zum

Digitized by Google

müßigen Plaudern verlassen hatten. Man spürt' es wohl, daß die Stadt voll Aufregung, und sie hatte ein Recht dazu. Denn während der Nacht waren die Nachrichten von den Münchener Cravallen ein-
1848 getroffen, welche die Regierung zwangen, den Forderungen des Volks nachzugeben, — das erste, wirkliche Aufbrausen der kommenden gewaltigen Sturmesflut. Und dazu klangen die Meldungen aus dem Oberland immer drohender: der Aufstand nahm augenscheinlich eine andere Färbung an und an der Grenze sammelten sich die —schen Truppen stets offener, während von der einheimischen Regierung, so viel man bemerken konnte, gegen dies alles noch immer keine ernsten Maßregeln getroffen wurden.

Die Witterung aber begünstigte die Aufregung, welche die Stadt erfüllte, und die Menschen aus ihren Häusern trieb. Der Winter hatte schon Abschied genommen und eine weiche Frühlingsluft strich durch die Gassen und ließ in den Gärten und auf den Promenaden bereits die Knospen sich schwellend regen.

Zum Schloß ging Erhard allerdings, aber den „Pavillon" suchte er nicht auf, sondern betrat den Westflügel durch eine kleine Nebenthür, welche sich

Digitized by Google

wenig benützt gegen den gleichfalls nur spärlich begangenen Theil der hier entlang ziehenden Promenaden öffnete. Da trat er hinein und fand sich von einem alten steifen Diener empfangen, der auf ihn gewartet zu haben schien und, nach einer gewissen mißtrauischen Musterung, die schmale Treppe vor ihm hinaufging. Droben hieß es kurz: „ablegen," — und darauf fand Erhard sich in ein kleines Zimmer hineingeschoben mit der ebenso lakonischen Weisung: „warten." —

Die Geduld des jungen Mannas wurde indessen auf keine lange Probe gestellt, denn die eine Thür hatte sich kaum geschlossen, als eine andere, gegen die inneren Schloßräume zu, sich öffnete und die noch immer nicht ganz verfallene Gestalt des Oberstallmeisters Baron von Rautenstein — vordem hieß er einmal der „schöne" Rautenstein! — erscheinen ließ.

Wir wissen schon, daß man bei der alten Herzogin in gewisser Weise und zumal zu diesen Tagesstunden ihrer Frühaudienzen auch äußerlich ziemlich sans façon zu leben pflegte. Herr von Rautenstein war daher auch selbst in einer Art von bequemem Morgenanzug und nahm an der sauberen, aber frei-

Digitized by Google

lich keineswegs hofmäßigen Kleidung Erhards keinen Anstoß, obschon er die Erscheinung des jungen Mannes durch seine Lorgnette sorgfältig in Augenschein nahm.

„So so, mein lieber junger Mann," sagte er darauf, „also Sie sind der Mörder junior, der — ha ha!" und er lachte ein wenig, — „der Sausewind und Springinsfeld — bitte, 's ist nicht bös gemeint, contrair! Wir sind auch einmal jung gewesen! Also Sie sind's und so pünktlich — freut mich! 's ist immer ein gutes Zeichen für einen von euch Jungen und unsere alte Hoheit versteht's zu würdigen. Kommen Sie aber, daß sie nicht ungeduldig wird."

Sie gingen durch verschiedene Gemächer und Corridore und der alte Herr plauderte fort: „Was sind das für Teufeleien im Lande!" sagte er; „lauter dumme Streiche! Kann man ja den Menschen nicht verdenken, wenn sie auch auf Dummheiten gerathen. Und nun gar diese — diese — ohne Kopf, Herz und Ehre, die sich da dem —schen Hofe in die Arme werfen, den sie vorm Jahre in den tiefsten Abgrund verwünschten! Wenn das Herzog Friedrich wüßte, er drehte sich im Grabe um! — Still, da sind wir.

Digitized by Google

Kommen Sie nur mit — ohne Meldung, Hoheit sind da. Courage mein Lieber!"

Sie traten in ein kleines, mit — wenn auch veraltetem Comfort ausgestattetes, warmes, helles und behagliches Gemach. Die Thür zu einem größeren Zimmer stand geöffnet und in der Nähe derselben zeigte sich die starke, nur wenig gebeugte Gestalt der Herzogin Friederike in der gewöhnlichen dunklen Toilette, wie sie dieselbe schon seit vielen Jahren trug, und das Haupt mit einem Hut bedeckt, — selbst für Jemand, der sie und ihre Gewohnheiten nicht kannte, ein bei weitem ehrwürdigerer als seltsamer Anblick.

Sie hielt eine Uhr in der Hand, die sie jetzt in den Gürtel schob, während sie zugleich in das kleine Gemach hereintrat. „Präcise wie sein Großvater — 's ist was werth, wenn man von alten guten Leuten herkommt!" sprach sie, leicht mit dem Haupte nickend. „Rautenstein — es bedarf keiner Vorstellung, ich kenne den da schon lange! — Geh' Er nur hinein und explicir' Er's der Excellenz, wie es sich nicht anders thun ließ. Bleib' Er aber da." Und nachdem der Cavalier im Nebenzimmer verschwunden war, wandte sie sich gegen Erhard; der

Digitized by Google

Blick des großen blauen Auges überflog ihn scharf prüfend und sie sagte: „also Er ist der junge Mörder, von dem man sich so viel Streich' und Histörchen zu erzählen wußte? Na, man sieht's Ihm ein bischen an, mein' ich. Aber Sein Großvater hat mir einmal gesagt, daß Er auch gesetzt sein könne und ganz klug, — wie ist's? Ist's heut ein guter Tag?"

Erhard konnte ein Lächeln nicht ganz unterdrücken, denn wie die alte Dame ihre Worte sprach, verloren sie alles, was den Angeredeten hätte verletzen können. „Hoheit wollen vor allen Dingen glauben, daß ich nicht keck genug bin, über mich selbst zu urtheilen," erwiderte er munter. „Wer ist seiner jemals sicher?"

Sie lächelte gleichfalls. „Er ist ein Schelm, weiß ich, mit dem Niemand fertig wird. Aber kommen wir auf meinen Zweck bei Seiner Berufung. Sein Großvater, mein alter Commerzienrath, ist in die Stube gesprochen, hör' ich, — mir geht's auch so — hätte mir hier aber auch kaum nützen können. Er hat mir 'n mal gesagt, daß Er mit dem Erdmann Löwenberg gut bekannt und noch in Correspondenz sei — hat mit ihm studirt, glaub' ich? Sag' Er

Digitized by Google

mir denn 'mal, was weiß Er jetzt von Ihm? Wo steckt er? Was treibt er? Weßsalb kommt er gar nicht her? Ich hab' ihn nicht gesehen, seit er vor zwanzig Jahren — oder ist's schon länger? — mit seinen seligen Eltern hier war. Es war ein schmächtig Bübchen und still. Wie ward er?"

„Wenn Hoheit mich nicht für Partei halten wollen — ich hab ihn sehr lieb! — so muß ich sagen: ich achte und ehre ihn am höchsten von allen, mit denen ich jemals verkehrt habe," versetzte Erhard, dem scharfen Blick der hohen Frau offen begegnend.

„Das ist ein gewaltig Lob von einem Menschen über den anderen! Und wodurch hat er's verdient?"

„Durch alles, was ich von ihm kennen lernte, Hoheit. Er hat mir ein großes Vertrauen geschenkt, — ich glaube nicht, daß es einen Zug in ihm gibt, der mir unbekannt geblieben wäre."

Sie schüttelte den Kopf. „Ihr seid nicht lange zusammen, sondern lange auseinander gewesen. Der Mensch ändert sich."

„Gestatten Hoheit, daß ich entgegne: Graf Erdmann schwerlich. Er war damals schon ein fertiger



Digitized by Google

Mensch und Charakter. Ueberdies sind wir uns im vorigen Winter begegnet und auch niemals ganz außer Verbindung gekommen. Ich fand ihn stets als den Gleichen."

„Er gleicht seinem Bruder — dem Vater, mein' ich?"

„Gar nicht, weder äußerlich, noch innerlich."

„Hat er Ehrgeiz?"

„Ich fürchte, zu wenig, Hoheit. Er ist zufrieden in seiner Stellung und bei seinen Beschäftigungen."

„Und die sind? Ich fragte schon darnach."

„Er ist eifriger Landwirth und hat viel für seine Güter gethan — er besitzt seiner Mutter reiches Erbe. Dann liebt er die Naturwissenschaften und hat in dieser Richtung seine großen Reisen gemacht und sehr bedeutende Sammlungen zusammengebracht. Bei deren Ordnung traf ich ihn vor dem Jahre in Berlin."

Die alte Herzogin schüttelte den Kopf. „Das würden für manches Auge doch nur Nebendinge und Zerstreuungen sein. Die Zeit, die wir erleben, rückt uns Anderes nahe, verlangt Anderes von uns."

„Hoheit, wenn sie's von ihm fordert, wenn sie

Digitized by Google

seine Fähigkeiten, seine Kraft in Anspruch nimmt, wenn er weiß, wo und wie er nützen, helfen, retten kann, ohne ein fremdes Recht zu verletzen, so wird er's nicht an sich fehlen lassen — er kann und wird ihren Forderungen genügen."

Sie schaute ihn durchdringend an, da sie sagte: „ohne ein fremdes Recht zu verletzen? Er ist also sehr gewissenhaft."

„Ja, Hoheit — ich möchte sogar sagen: er denkt so zart, daß es unter Umständen zum Fehler werden kann. Allein er ist auch zu einsichtig, um nicht zu begreifen, wo ein fremdes Recht zum Unrecht wird, und wo sein eigenes zur Geltung, zum Vorzug kommen muß — spät vielleicht, aber gewiß nicht zu spät."

Die Herzogin erhob sich von dem Stuhle, auf den sie sich beim Beginn dieses Gesprächs gesetzt, und ging mit gedankenvoller Miene ein paarmal leise hin und her. Endlich blieb sie wieder in Erhard's Nähe stehen, und indem das große Auge ihn mit seiner vollen Gewalt traf, sagte sie plötzlich: „weshalb kommt er gar nicht zu uns? Er könnt' es wissen — er sollt' es wenigstens —, daß wir keinen



Digitized by Google

Ueberfluß an ehrlichen Herzen und klaren Köpfen haben."

Erhard zuckte unwillkürlich die Achseln. „Hoheit wissen das sicherlich besser als ich."

Das Auge blitzte ihn von neuem an. „Er meint, weil der Graf keinen Zuständen und Einflüssen begegnen will, die er weder billigen noch brechen kann? Das könnte doch nur von der neueren Zeit gelten. Und ich meine, dennoch, ja grade darum wäre hier sein Platz. Ich wiederhol's, wir haben keinen Ueberfluß an ehrlichen, festen Herzen. Es könnte eine Zeit kommen, wo seine Gegenwart sehr erwünscht wäre, vielleicht nothwendig, und dann — wer kennt ihn, wer hat Vertrauen zu ihm? Man sollte ihn veranlassen, herüber zu kommen, und zwar bald."

Und wiederum begegnete sein Aug' mit offenem, festem Blick dem ihren, indem er leise sagte: „Hoheit, ehrlich gestanden, dachte auch ich so und erlaubte mir ihn dazu aufzufordern, — nicht einmal, sondern schon mehrfach, nicht gestern erst, sondern schon seit lange."

„Und er?" fragte sie lebhaft.

„Er hat sich entschieden geweigert, bis in die neueste Zeit. Erst auf das, was ich ihm in den

Digitized by Google

letzten Wochen an's Herz zu legen hatte, wurde er ersichtlich schwankend, und wenn er von unsern jetzigen traurigen Zuständen erfährt, hoffe ich, daß er nachgeben wird. Es müßte denn sein, daß er so gut wie andere vor gewissen Aussichten —"

Er beendete seinen Satz nicht, da die Herzogin sich abwandte und von neuem ein paarmal gedankenvoll auf und nieder ging. Und wieder blieb sie mit unerwarteter Wendung vor ihm stehen, und sagte wieder so plötzlich, daß es ihn beinah überraschte: ‚Apropos, der Graf soll in * * sehr beliebt sein. Hat Er von dem Gerücht gehört, daß Prinzeß Karoline, die Braut unseres seligen Eugen, darin den Ihren freundlich beistimmt?"

„Ich darf Hoheit zu meiner unendlichen Freude sagen, daß es kein Gerücht, sondern Gottlob die volle Wahrheit ist. Diese Verbindung muß dem Grafen und allen, die es wohl mit ihm meinen, wie der höchste Segen erscheinen. Sie wird ihm das ganze Land zu Freunden machen und ihm das Vertrauen aller gewinnen."

Durch das alte strenge und stolze Gesicht flog es wie eine Art von Leuchten, und sie sagte

Digitized by Google

auch hörbar freundlich bewegt: „ist das wirklich gewiß?“

„So schrieb mir der Graf vor etwa acht Tagen schon,“ erwiderte er, selbst bewegt; „es sollte mich wundern, wenn Sereniſſimus nicht bereits die offizielle Anzeige erhielten, und daß Hoheit noch nicht davon erfuhren —“

Eine ziemlich ungeduldige Handbewegung ließ ihn abbrechen, und dann sagte sie auch: „laß Er das nur gehen, davon versteht Er nichts, mein lieber Morder. — Da die Sachen so stehen,“ fuhr sie fort, „und andere Urtheile mit dem Seinen völlig übereinstimmen, so frage ich: wär's nicht am besten, man ließe das Briefschreiben — es hält nur auf, läßt manches unklar und ist auch sonst so eine Sache —, und machte dem Grafen einmal gründlich und mündlich klar, wie es hier steht, was man von ihm erwartet — vielleicht fordert, was sein Recht und seine Pflicht? Ich brauche mich nicht weiter gegen Ihn zu äußern, wir verstehen uns, glaub' ich, wie ein paar ehrliche Menschen sich immer verstehen werden, die es gut mit ihrem Vaterland und ihren Mitbürgern meinen. Kurz, so sollt' es sein, denke ich. Und es müßte Jemand sein, der hier völlig Bescheid weiß,

Digitized by Google

der des Grafen Vertrauen und Einfluß auf ihn hat, durch den das Ding obendrein nicht an die große Glocke gehängt wird. Er soll kommen, bald, sehr bald, nicht als Intriguant, nicht als Factionair, contrair als ein Halt und Schirm gegen dergleichen, sei's nach oben, sei's nach unten; als das Licht, zu dem man sich aus Nacht und Irre zusammenfindet; als der Mann, der da und bereit ist, wenn —" Sie brach ab.

Erhard neigte sich bewundernd vor der alten Frau, in der er, wie die meisten, solche Gedanken und Anschauungen am wenigsten vermuthet hatte. „Hoheit!" sagte er voll tiefer Empfindung.

Sie winkte mit der Hand. „Laß Er das gehen; ich bin wie ich bin. Wir müssen zum Ende kommen, meine Zeit ist um. Nur Eins muß Er glauben, daß ich nicht aus Laune, aus Rache gar spreche und denke wie Er's gehört hat, sondern weil ich unser Land lieb habe und sein Glück will. Genug, Er muß es nun schon wissen — Er selber, mein lieber Mörder, wäre der rechte Bote. Was meint Er?"

Erhard ließ eine lange Pause vergehen, bevor er, aus tiefem Nachdenken aufblickend sagte: „wenn ich ihm nur etwas Bestimmtes über die — Hoffnungen

Digitized by Google

ſagen könnte, die man ſich ſeit einigen Wochen zuflüſtert. Darüber wird er vor allem Sicheres wiſſen wollen —"

Sie fuhr auf und ihre Brauen zogen ſich feſter zuſammen. „Hoffnungen — die der Herzogin, meint Er? Iſt denn dieſe Tolleit wirklich in's Volk gedrungen? Es iſt ja kein wahres Wort daran, ſondern eine reine Nichtswürdigkeit, um die ſie mich dauern würde, wenn man ſie nicht den Menſchen durch all die dummen Streiche ſelbſt möglich gemacht hätte! Es hat obendrein von dem miſerablen Geſindel nicht einer die Courage gehabt, ihr davon zu ſagen, bis ich ihr geſtern Abend ein Licht anzündete und ihr zugleich auch die vermuthliche Quelle und den etwaigen Doppelzweck nannte, 's iſt eine Nichtswürdigkeit, ſage ich. Und ebenſo iſt's mit dem Präſidenten Reigenbach — was der ſonſt für Streiche gemacht, das weiß ich nicht, — allein das mit dem Reizmann, dem alten liederlichen Burſchen — ſieht Er, mein lieber Morder," brach ſie ab, ſie hatte ſich wieder niedergelaſſen, und wie ſie ſprach und dabei blickte, das zeigte deutlich genug, daß ſie nicht mehr an die vergehende Zeit dachte, ſondern in's Plaudern gerathen war, wie ernſt auch der Stoff; — „ſieht Er, mein lieber Morder, ich kann's den Menſchen

Digitized by Google

nicht verdenken, denen hier bei uns nicht und denen bei Euch draußen nicht, wenn sie rabiat und confus werden, es geht dort droben toll zu und alles wild durcheinander, keiner weiß, was er will, wo er eigentlich steckt, wie im wilden Walde ohne Weg und Steg. Aber die Mittel, mein lieber Morder, die sie dagegen brauchen, die sind aus des Teufels Küche, sag' ich Ihm — na, Er weiß das besser als ich."

Erhard schüttelte leise den Kopf, doch nicht zur Verneinung, denn er erwiderte nach einer Pause: „da haben Hoheit leider Gottes nur gar zu sehr recht, unser armes Löwenberg ist ein Deutschland im Kleinen; die Menschen laufen und schreien, was sie können, aber zusammen kommen sie dennoch nicht, und der Herr von Hellenberg —"

„Schweig' Er mir von denen!" unterbrach sie ihn lebhaft.

„— weiß ebenso wenig, wohin er läuft und was er schreit, als der Buchbinder Sparmann, der alte Stockholmer Narr, oder der Professor Lehmann, der im Wochenblatt die englische Constitution unser höchstes Ziel und unsere einzige Rettung heißt." Und da die alte Dame lächelte, denn Erhard brachte das alles komisch genug vor, fügte er plötzlich ernster

Digitized by Google

hinzu: „Das mit dem Präsidenten und dem Reizmann aber, Hoheit, das muß ich leider anders ansehen, obgleich unser Gerichtsverfahren uns ja nicht die leiseste Einsicht gewährt und daher jedes sichere Urtheil uns fast unmöglich macht. Wie viel an den Vergiftungsgerüchten ist, weiß ich nicht, — mein Großvater rieth dem Alten von all solchen Schritten ab und die Aerzte leugnen bestimmt, daß ein Verbrechen geschehen. Allein daß irgend etwas passirt sein muß — Hoheit, greift man ohne besondere Veranlassung zu Mitteln, wie der Mordanfall auf den Alten —"

„Er glaubt, daß der Präsident dabei betheiligt?" fiel sie lebhaft ein.

„Im Publikum bringt man seine Verhaftung mit Aussagen des Stallknechts in Verbindung. Die schlechte Verwaltung, die Diebereien, die Unterschleifs-Affairen hätte man schon zu unterdrücken versucht, sagt man, und würd' es noch versuchen, da gar zu hohe —"

Sie stand auf und machte ein paar Schritte gegen das Fenster zu. „Es ist schlimm," murmelte sie, „es ist schlimm!" Und sich gegen ihn zurück wendend, sprach sie in einem beinah gepreßten Tone

Digitized by Google

weiter: „wir müſſen enden. Alſo in Betreff des Punktes kann Er den da drüben beruhigen — reiſe Er, reiſe Er bald! Laß' Er ihn kommen — ſehr bald. Er muß hier ſein, er muß ſich umſehen, er muß ſich zeigen und durch ſein Beiſpiel wirken, die Verirrten ſich ſammeln laſſen." —

Sie winkte gnädig mit der Hand; aber noch während Erhard's Verbeugung ſagte ſie wieder: „halt, Eins weiß ich doch noch für Ihn. Die beiden Stillberg ſind Euch lieb und bekannt geweſen. Der Oberſtlieutenant, wie er jetzt heißt, geht mich nichts an — mag er für ſich ſelber ſtehen; aber das junge Mädchen dauert mich: ich habe von ihm gehört, was ihm zur Ehre gereicht und zeigt, daß es Ehre und Herz in ſich hat. Und nun hört' ich auch, daß man ſie bei jener — Nichtswürdigkeit, Er weiß ja! — in's Auge gefaßt hat. Es kann ihr ſchlecht gehen, und der Bruder —"

Sie hielt inne und ſah ſich um, an der Thür ſtand Excellenz Lohr in allereigenſter Geſtalt und Haltung und ſagte, mit geringſchätzendem Blick über Erhard hinſtreifend und vor der Herzogin ſich mit einem mißbilligenden verneigend: „Hoheit befahlen, daß eine etwaige Mittheilung der Königlichen Hoheit

Digitized by Google

Allerhöchſt Ihnen augenblicklich gemeldet werden ſollte. Fräulein von Stillberg wartet —"

„Na, Excellenz, Ihr wißt, das müſſen wir alle 'n mal," unterbrach die Herzogin ſie mit einer Art von Schmunzeln, denn die Blicke waren ihr nicht entgangen. „Laßt Fräulein von Stillberg eintreten — ich werde ſie hier empfangen. Ich bin fertig." Und nachdem die Excellenz zurückgerauſcht, ſprach die alte Dame raſch und leiſe zu Erhard: „bleib Er noch einen Augenblick da, — ich möcht' gern' was ſehen. Dann geht Er — es bleibt, wie wir abgemacht. Laß Er mich nicht ohne Nachricht und wende Er ſich nur an Rautenſtein."

Als Hermine eintretend ſich von der tiefen Verneigung aufrichtete, und die Augen erhebend, Erhard erkannte, glitt ein glühendes Erröthen über ihr bleich und ein wenig mager gewordenes Geſicht und ſie ſchien unwillkürlich einen Schritt zurück machen zu wollen.

Herzogin Friederike ſah Beides ſehr wohl. „Erſchreckt nicht, mein Fräulein," ſagte ſie mit einem leiſe ſpöttiſchen Zug um die großen Augen und den kleinen eingeſunkenen Mund; „Ihr kennt ja den

Digitized by Google

Herrn von Alters her, denke ich, und er geht auch ſchon.“

Und da erhob Hermine den Kopf und ſprach mit bewegter Stimme: „geſtatten mir Hoheit die Erfüllung einer Pflicht, die ich nur allzulange verſäumte!“ Sie trat raſch auf Erhard zu, ſie gab ihm die Hand. „Erhard, grüßen Sie die lieben Großeltern von mir — ich komme ſelbſt, ſo bald ich kann! Sie ſollen mir verzeihen — ich bin leider ſelten frei — aber ich habe ſie ſo ſehr lieb!“

„Sieh da, ſieh da!“ ſagte die alte Herzogin ſehr freundlich, „ſo mag ich's leiden! Ja ja, Kindchen, die alten Freunde bleiben doch die beſten! — Grüß Er die Alten auch von mir, mein lieber Morder, und vergeß' Er nicht, es bleibt, wie wir abgemacht haben.“ —

Die leichtherzige und ſorgloſe Natur des jungen Mannes wich vor den Angriffen, die ſie täglich zu erleiden hatte, immer weiter zurück: er ging noch ſtiller den Heimweg, als er vor einer Stunde den Herweg zurückgelegt, und an ſeinen wirklich gehegten Vorſatz, Eugen aufzuſuchen, dachte er nicht mehr. Was war das, was mußte da geſchehen ſein? Es war noch keine acht Tage her, daß er Herminen begegnend, ihr

Digitized by Google

Auge kalt und hochmüthig an sich vorübergleiten gesehen — und nun? —

Er sollte nicht zur Ruhe kommen, denn ein Billet, das er daheim auf seinem Pulte fand, lautete:

„Alles angeblich nicht wahr. Gestern Abend Entdeckung durch die H. M. — S. ganz außer sich. Verdacht scheint sich auf die Kl. lenken zu wollen. — Das und Theresens Mittheilung vielleicht ein Schlüssel? — Ich muß Sie sehen.“ —

Erhard blieb trotz der drängenden Arbeit nicht an seinem Pult, sondern ging mit dem Billet in der Hand rasch in das Zimmer seines Großvaters. Was er dort mit dem alten Herrn verhandelte, erfuhr selbst Frau Elisabeth nicht, die mit der Ankündigung des Mittagsessens eintreten wollte und von dem Gatten zurückgewinkt wurde. Erhard kam auch nachher mit dem Großvater nicht zu Tisch, sondern schrieb an seinem Pult jetzt eifrig und über eine Stunde. Und nach einer weiteren Stunde reiste einer der älteren Commis mit Extrapost ab — zur nächsten Eisenbahnstation.

Digitized by Google

## Sechsunddreißigstes Kapitel.

**Neue Gewitterschläge, welche unparteiisch auf Gerechte und Ungerechte treffen.**

Wenn wir unter dem S. des vorigen kleinen Billets etwa Sereniſſima verſtehen, wie die Herzogin bekanntlich von dieſem und dem in der Stille genannt wurde, bezeichnete das „ganz außer ſich" einen Zuſtand, den wir in Anſehung deſſen, was vorgegangen ſein ſollte, am Ende wohl einen ganz gerechtfertigten heißen müſſen, wenn auch die Umgebung der hohen Frau dadurch nicht wenig überraſcht und beſtürzt wurde. Denn die Sage oder, wenn man lieber will, die Verheißung hatte ſich ſelbſt in dieſen Kreiſen ſo feſtgeſetzt, daß kaum noch Jemand an der Wahrheit zweifelte, obgleich jede offizielle Ankündigung ausblieb und von denen, welche doch eingeweiht ſein mußten, keine Beſtätigung zu erlangen war.

Digitized by Google

Der Letzteren waren freilich wenig genug, da man von ihnen auch noch die beiden Hofärzte abrechnen mußte, welche noch bis in die letzten Tage auf gelegentliche vorsichtige Fragen unumwunden erklärt hatten, daß sie bisher nicht zu Rath gezogen seien. Von den Damen des Hofes stand der Herzogin augenblicklich keine einzige mehr recht nahe; seit der Rückkehr von der Degenberger Reise hatte die hohe Frau nicht bloß gegen Hermine, sondern auch gegen die Gräfin Derffen eine steigende Kälte gezeigt, und selbst Fräulein von Rausnitz, welche seit Jahren schon ihrer Gebieterin treu zur Seite gestanden, fand sich seit einiger Zeit zurückgewiesen, — bei Hofe flüsterterte man sich zu, seit sie Eugen Stillberg's Werbung mit einem Korbe beendigt hätte. Leonie Hellenberg war verwiesen, Madame Gauche zeigte sich fast gar nicht mehr, und die übrigen, meistens erst neuerdings herangezogenen mochten der Fürstin aus diesem oder jenem Grunde wohl willkommen sein, traten ihr jedoch niemals eigentlich nahe.

So blieben denn — der Herzog selber war begreiflicherweise außer Frage — streng genommen nur der Staatsminister übrig, der aber seinem Vertrauten

Digitized by Google

nicht verhehlte, daß er ebenso wenig wie irgend ein Anderer wisse, und die beiden Kammerfrauen, welche sich jetzt in den nächsten Dienst theilten: Therese Herzog und eine andere, die seit der Rückkehr von Desirade plötzlich aufgetaucht war und nun den sogenannten Nachtdienst übernommen hatte — man bemerkte es sehr gut, daß Therese, trotz der wiedergewonnenen Gunst, nach der Abendtoilette nicht mehr vor der Herzogin erschien. Von diesen war die Neue völlig stumm und unzugänglich; Therese aber zeigte — wiederum trotz ihrer Wiederanstellung — eine nichts weniger als freundliche Laune und hatte für gelegentliche, auch noch so vorsichtig und schmeichelnd gestellte Fragen theils entschieden abweisende, theils sehr unklare Antworten, niemals aber ein zustimmendes Wort gehabt.

Es war ein halb seltsamer, halb kaum noch erträglicher, für manche fast lächerlicher, für andere aber auch sehr bedenklicher Zustand, und dies alles um so mehr, als die Herzogin nach der Meinung aller doch längst davon unterrichtet sein mußte, daß das Geheimniß kein Geheimniß geblieben, und sich dennoch zu keinen Offenbarungen herbeiließ — fand hier wirklich eine jener schmachvollen Erklärungen ihre



Digitized by Google

Anwendung, fragte man ſich, wie ſie in gewiſſen Kreiſen umliefen, oder erging es der hohen Frau, wie man es wohl zuweilen beobachten kann? Die endliche Erfüllung eines ſolchen langjährigen heißen, vergeblichen Wunſches durchbebt ſelbſt ein ſtarkes Herz nicht ſelten mit ſüßer Scheu und Scham und läßt es zurückſchrecken vor jeder Mittheilung des Glücks, deſſen Größe ſo wenige dem eigenen Herzen nachzufühlen vermögen.

So oder ſo aber war dieſer Zuſtand nur ein weiteres Gewicht, das auf die Stimmung der Hofkreiſe drückte, welche ſeit den Ereigniſſen und Begebenheiten der letzten Wochen, den Nachrichten von der Grenze und aus dem Gebirge, den zahlloſen Inconvenienzen in Stadt und Land und ſelbſt in der Reſidenz, der Reizmann-Reigenbach'ſchen Angelegenheit und vor allem Anderen — den Verhaftungen und Ausweiſungen — täglich eine trübere und ſorgenvollere geworden war. Nun freilich hatte die Rückſichtsloſigkeit oder, wie Andere aufathmend ſagten, der Muth der alten Herzogin Mutter dem Dinge ein Ende gemacht und den ſchweren Bann gelöst — allein, ob zum Glück, das war eine andere Frage. Die Wirkung auf Herzogin Leopoldine war eine ſo

Digitized by Google

erſchreckende geweſen, daß man ſich der ſchlimmſten Folgen gewärtig halten zu müſſen glaubte. Man hatte die hohe Frau niemals ſo geſehen, noch nie ſo leidenſchaftliche, drohende Worte von ihr vernommen. Wehe, wenn es jemand gab, auf den dieſer Zorn ſich entladen konnte!

Denn er beherrſchte die Herzogin noch im vollſten Maße, ja vielleicht noch tiefer und gefährlicher als im erſten Augenblick, als ſei ihr nicht das Schmerzlichſte, ſondern das Entwürdigendſte und Beleidigendſte geboten worden, was es für Herz und Gemüth einer Frau geben kann. Es lag eine finſtere Drohung auf ihrer Stirn und ein dunkler, heißer Zorn in ihrem Aug'; ein fieberhaftes Roth bedeckte ihr Wangen, und wenn dergleichen möglich wäre, hätte man glauben mögen, dieſe eine Nacht, dieſer eine Tag ſchon hätten an ihrer Geſundheit, an ihrer Kraft und Schönheit gezehrt, — ſo ſcharf und fern von Harmonie trat jeder Zug ihres Geſichts hervor, ſo hart und ſtarr erſchien jede Bewegung, die ganze Haltung der Geſtalt, ſo hart auch, faſt rauh klang ihre Stimme — wohl verſtanden, wenn dieſelbe laut wurde. Es war das ſeit der Kataſtrophe freilich faſt nur in einzelnen Wörtern geſchehen, mit Ausnahme



Digitized by Google

einer Unterredung, die sie Morgens mit der Herzogin-Mutter gehabt, und einer zweiten gleich nach der Tafel mit dem Staatsminister. Beide waren zeugenlos gewesen und auch von keinem Horcher belauscht worden. Man hatte nur bemerkt, daß die Excellenz nach Beendigung der Audienz leichenblaß und wie völlig erschöpft erschienen war.

In der That, man konnte es der Dame Therese, welche augenblicklich allein bei der Herzogin verweilte, nicht verdenken, wenn sie ungewöhnlich blaß erschien und eine Art von Beben, das ihren ganzen Körper durchdrang, nicht immer zu verbergen im Stande war. Sie hatte nur den allerhöchsten Willen über Gott mag wissen welche Einzelheit der heutigen Soireetoilette erkunden wollen, war aber zum Bleiben befohlen worden und wartete nun schon eine geraume Zeit, ohne den Grund des letzteren Befehls zu erfahren.

Herzogin Leopoldine ging auf und ab, und die über die Brust zusammengelegten Arme — es war dies bei ihr etwas ganz ungewöhnliches — gaben ihrer Haltung etwas noch Starreres und Schrofferes; ihre Augen verließen den Teppich nur, um mit einem düsteren, drohenden Blick durch das weite Gemach

Digitized by Google

dahinzuſtreifen, auf der Thür zum kleinen Empfangsſaale haften zu bleiben, als erwarte ſie dort Jemand eintreten zu ſehen. Allein es kam Niemand.

Es war todtenſtill im Zimmer. Nur von Zeit zu Zeit klirrten die hohen Fenſter leiſe von den Regentropfen, die ein ſtärkerer Windſtoß gegen ſie warf, und ward auch das dumpfe Brauſen der Parkbäume vernehmbar.

„Du biſt ja mit dem Menſchen näher bekannt geweſen, Thereſe," ſagte die Fürſtin mit einemmal — ſie machte in der Mitte des Zimmers Halt, ihre Stimme klang, wie geſagt, faſt rauh und ihr Auge ruhte dunkel auf der Erſchreckenden. „Näher, glaube ich, als Du zu bekennen für gut befunden, und länger, als Jemand geahnt. Schon auf dem Degenberg ſcheint euer Vertrauen in voller Blüthe geſtanden zu haben," fügte ſie mit ſcharfem Hohne hinzu. „Du wirſt alſo am beſten über ſein Treiben Auskunft geben können."

„Königliche Hoheit!" ſtammelte Thereſe beſtürzt.

„Sage das nicht nur, ſondern denk' es auch! Meine Abſtammung und meine Würde muß euch wieder zum Bewußtſein kommen, merk' ich, und will dafür ſorgen, daß es geſchieht. — Alſo, ich ſoll deut-

Digitized by Google

licher reden. Gut, aber gib acht, ich rede weder, noch frage ich zweimal. Der Minister hat mir vorhin von einer Aeußerung des früheren Präsidenten Reigenbach gesagt, welche den Verhörrichter bestürzte: er habe keine Enthüllung zu machen, da das, was er allenfalls wisse, nicht sein, sondern das Geheimniß Höherer sei. Und — privatim, hieß er das — hat der Unverschämte lächelnd hinzugesetzt, man möge die Sache nicht zu weit treiben, denn er wisse gut genug, daß man dies Verfahren nur des Scheins halber und zur Beruhigung der Aufregung des Pöbels zugelassen habe und ihn nicht im Stich lassen könne noch werde."

„Königliche Hoheit," versetzte nach einer Weile Therese mit schwankender Stimme und scheuem Aufblick, „wenn ich mir darüber ein Urtheil erlauben darf, so kann er dabei gar nichts anderes als den Wahnsinn dieser Anklage und sein reines Bewußtsein im Auge gehabt haben." Und vor dem hohnvollen Auflachen der Fürstin inne haltend, fügte sie nach einer Pause — seltsamerweise jedoch weit sicherer und freier hinzu: „Königliche Hoheit selbst halten es dem Herrn Präsidenten sicher zu gut, daß er sich

Digitized by Google

des allerhöchsten Wohlwollens und seiner getreuen Dienste —"

„Was sind das für Dienste?" fuhr die Fürstin auf, „was sind das für Geheimnisse, auf die er sich berufen will? Sind die Höheren, wie er zu sagen wagt, vielleicht gar die Gleichen, welche in jener Nacht angeblich seiner in der Garderobe der Herzogin bedurft hatten, während sie in Wirklichkeit im Zimmer der Kammerfrau staken?"

Der Schlag war selbst für Thereſe zu stark. „Hoheit!" bebte es von ihren Lippen, aber der Blick ihres Auges zeigte freilich weniger Schreck als Tücke und rachgierigen Grimm.

„Vergeßt Euch nicht, Demoiselle Herzog, und verstellt Euch nicht," sprach die Fürstin drohend. „Ich habe Eure Strafe für fühlbar und lang genug gehalten — es scheint, daß ich mich geirrt. Nehmt Euch in acht! Ich will keine Intriguanten und Heuchler. — Dank' es der Erinnerung an Deine langen Dienste, daß ich die Sünderin nicht fortjagen ließ; dank' es meiner früheren Zuneigung, daß ich selbst die Erklärung jener Worte von Dir fordere, bevor ich Dich einem strengeren Frager überlasse. Also was sind das für Geheimnisse, für Dienste?

Digitized by Google

Der Herzog und ich haben nichts von ihm erhalten als die Berichte über die hiesigen Zustände und Stimmungen. Selbst dieses war kein Auftrag, er bot sich dazu an. Andere Aufträge erhielt er von uns nicht. Er hat vordem dafür seinen Lohn empfangen und ist auch später von uns protegirt worden, obgleich er ein unbedeutender und obendrein gewissenloser Mensch, ohne Takt und Würde oder Kraft. Nun sprich!"

„Königliche Hoheit kannten und gestatteten meinen Verkehr mit dem Herrn Baron," erwiderte Therese in devotem Ton und mit bescheidenem Blick. „Er hatte überall Verbindungen, er besaß eine große Gewandtheit und Erfahrung, er hatte Verehrung und Liebe für Eure Hoheiten und den besten Willen, Ihnen selbst in Kleinigkeiten zu dienen. Er hat mancherlei für uns zu besorgen erhalten —"

„Bagatellen!" sagte die Herzogin wegwerfend.

„Die aber damals und auch später noch werthvoll für uns waren, weil seine Quellen besser als die gewöhnlichen," redete Therese ehrerbietig weiter. „Er negociirte dann auch die Anleihe bei dem Grafen Hellenberg, von der ich ihm gleichfalls die ersten Mittheilungen zu machen hatte. Königliche Hoheit,

Digitized by Google

er widmete dem hohen Paare auf dem Degenberg die treuste Theilnahme und Liebe, Verehrung und Bewunderung, er seufzte wie ich und alle Getreuen über die traurigen und unwürdigen Verhältnisse, über das jedes treue Herz mit Zorn erfüllende Zurückdrängen Derjenigen, denen der geringste Zufall schon in der nächsten Zeit die Geschicke des Landes anvertrauen mußte —"

„Was soll das Alles?" fragte die Fürstin ungeduldig dazwischen.

„Königliche Hoheit, es war wohl verzeihlich, daß wir in unserer Correspondenz unsere schweren Herzen ausschütteten, uns verständigten über das, was wir hofften und wünschten für Eure Hoheiten, für das arme Land! Wie oft hat Sereniſſimus, wie oft haben Königliche Hoheit mit Schmerz und Zorn all der unwürdigen Zustände gedacht! Er hat das ja selber gehört und gesehen, wenn er auf dem Degenberg war. Sein Herz, wie das aller Getreuen mußte das nachfühlen, und er wie wir Alle mußten zugestehen, daß diese unseligen Zustände bei der bekannten Stimmung des Erbprinzen sich zu verewigen —"

„Unselige, Abscheuliche!" Es war fast ein Schrei, der sich von den Lippen der hohen Frau losrang,

Digitized by Google

ihr Auge blitzte vor Schreck und Zorn. „Das! wagtet ihr in uns die Mitschuldigen von Mördern zu sehen?"

„Hoheit, Hoheit, ich flehe Sie an!" rief Therese erschrocken. „Hoheit sehen Gespenster! Es ist ja nie von dergleichen die Rede gewesen, es ist ja nie so etwas geschehen! — Die Aerzte — sogar der alte Sanitätsrath — lachen ja über einen solchen Verdacht! Sie wissen am besten, daß der Erbprinz besser und sicherer, als irgend ein Verbrecher es vermocht, für die — Kürze seines Lebens sorgte — erinnern sich Königliche Hoheit nur! Der Baron theilte mir das mit, sobald er dahinter gekommen, ich durfte seinen Brief Ihnen vorlesen. Sie sagten: „ein treuer Mann, Therese!" — und, Hoheit, ich flehe Sie an um Bewahrung einer solchen, nur gerechten Gesinnung", fügte Dame Therese mit einem Ausdruck der ehrlichsten Offenheit hinzu. „Glauben Hoheit mir, ich kenne den Herrn Baron seit lange und — wie er gegen Andere ist, weiß ich nicht, aber vor mir lag sein Herz offen, und es war nichts darin als Treue, Theilnahme und Verehrung für Eure Hoheiten."

Die Fürstin machte eine wegwerfende Bewegung.

Digitized by Google

„Und dieſe Verbindung mit dem Menſchen — wie heißt er?"

„Hoheit" — es war wieder der biedere, offene Ton — „ich weiß von den Privataffairen des Barons nichts. Unſer Verkehr hat nie einen andern Zweck gehabt als das Intereſſe, das Wohl unſerer Gebieterin, und — mögen Neider und Verleumder es auch verſuchen, den Schein gegen uns zu wenden — wir haben nie einen anderen Gedanken, nie einen anderen Stoff zu unſeren Geſprächen gehabt. Wir wollten wachen über das Wohl unſerer Fürſtin! Wir erkannten die Feinde und ſahen die Intriguen von Anfang an, — jene Intriguen, die damit begannen, unſer erhabenes Fürſtenpaar von ſeinen Getreuſten zu trennen und ihm die Falſchen nahe zu bringen — Hoheit, ich muß weiter ſprechen!" fuhr ſie trotz der abweiſenden Bewegung der Gebieterin fort. „Mir dreht ſich das Herz um, wenn ich daran denke, wie man gegen uns machinirte! Wie fein, frech und heimtückiſch zugleich man ſein Ziel verfolgte, — damals, als man die Komödie mit der weißen Frau aufführte — o, wir ſahen es ſehr wohl ein, wie man dabei nicht nur — nein, ich kann das nicht ausſprechen, ſelbſt das erklärende Wort wäre eine Beleidi-

Digitized by Google

gung und ein Verbrechen! — aber wir wußten auch, daß man — sich selbst nicht vergaß! — Aber man sorgte dafür, daß unsere Thätigkeit und Treue vergeblich gemacht, ja gegen uns benützt —"

„Wahre Deine Worte!" rief die Herzogin drohend aus.

„Hoheit — ich klage gewiß keinen Unschuldigen an! Herr von Stillberg wurde benützt — und das ist das Schändlichste! Das grade! — Und man erreicht' es, man wußte die Treuen zu entfernen, damit man immer sicherer vorwärts gehen, sich desto wilder seiner sündhaften Lust überlassen, seine Augen immer höher heben —"

„Therese!"

„Hoheit, ja, sich in das eigenste, stillste Glück Eurer Hoheit drängen dürfe", fuhr die Kammerfrau mit steigender Erregung unaufhaltsam fort. „Es war ihr — ihnen nicht genug — oh, es hängt das alles zusammen", brach sie ab, „und dies letzte — Gerücht, das Hoheit so entrüstete — ich weiß es, wie man's ausbrachte, wie man's auszubeuten versuchte, wie man Notizchen mitzutheilen hatte — oh Hoheit, wir sahen es, welche Schlange Sie an Ihrem Busen —"

Digitized by Google

„Und ihr ließet mich sie nähren? Und ihr gönntet mir jenen Schlag von gestern Abend?"

„Hoheit!" murmelte Thereſe in einer Art von vorwurfsvollem Ton, und fügte erſt nach einer Pauſe ſtockend hinzu: „Hoheit die Herzogin-Mutter durfte freilich ſprechen, wo wir ſchweigen mußten."

Die Herzogin ging im Zimmer auf und ab, die Augen brennend, die Wangen, das ganze Geſicht, bis hinab auf den Hals dunkel geröthet, mit hochwallendem Buſen, ja die Finger der herunterhängenden Hand hatten ſich zuſammengezogen. Es war etwas Erſchreckendes in der ganzen Erſcheinung, und ſelbſt Thereſe fühlte eine Wiederkehr des inneren Bebens, das ſie beim Anfang des Geſprächs geſpürt, und das hohnvolle, triumphirende Lächeln, das hinter dem Rücken der Gebieterin, durch ihre Züge geglitten war, verlor ſich raſch in dem Ausdruck einer peinlichen Beſorgniß. Wohl dem, der ſich davon machen könnte! mochte die würdige Dame denken.

Die Herzogin blieb ſtehen. „Sieh nach, wer draußen iſt, raſch."

Thereſe ſchlüpfte aus der Thür, und als die Portiere zufiel, ſtand die Herzogin, beide Hände vor's Geſicht preſſend, einen Augenblick ſtumm und regungs-

Digitized by Google

los, nur der Busen hob sich zitternd von schweren Athemzügen. Und die Hände sanken herab, und in den Augen brannte der alte finstere Zorn, und sie murmelte: „es muß sein — es muß sein! — Und ist es nicht mein Recht? — Weiß ich es nicht selbst? — Auch er muß mir Recht geben — auch er weiß es! — Auch er muß die Heuchlerin, die Unwürdige —"

Die Thür ging wieder auf. „Fräulein von Werner", meldete Therese, die Genannnte vor sich eintreten lassend.

Die Fürstin hatte sich bereits wieder gefaßt und nickte der sich tief Verneigenden gnädig zu. „Grade recht, mein Kind", sagte sie. „Lassen Sie Fräulein von Stillberg herbescheiden, und auch die Frau Oberhofmeisterin und Fräulein von Rausnitz wissen, daß ich sie zu sehen wünsche."

„Fräulein von Stillberg ist bereits draußen und bittet um die Gnade, bei Königlicher Hoheit eintreten zu dürfen", versetzte die junge Dame in einem Tone, aus dem etwas von dem gleichen Spotte zu klingen schien, der unehrerbietig genug auch die Züge des hochmüthigen Gesichtchens durchdrang.

„Hermine — draußen — jetzt? Zu mir? Was

giebt es?" fragte die Herzogin rasch und die Stirne von Neuem faltend.

„Sie äußerte sich nicht, Königliche Hoheit, scheint aber sehr erregt zu sein. Vielleicht eine Mittheilung von Hoheit dem Herzog, wenn ich ahnen darf. Hoheit sprachen vor Kurzem lebhaft mit ihr im grünen Kabinet — allerhöchstselbst aufgeregt —"

Sie brach plötzlich und mit einer tiefen Verneigung ab und stand dann schweigend, denn fast zugleich mit ihrem letzten Wort war durch eine andere Thür der Herzog selber eingetreten — der Herr war vordem nicht selten so ungenirt und ohne Ankündigung bei der hohen Gemahlin erschienen, wenn er irgend etwas mittheilen oder zuweilen auch nur eine Stunde ausruhen oder verplaudern wollte. Seit Monaten freilich war, wie die Näherstehenden wußten, von solchen Besuchen kaum mehr die Rede gewesen, und Theresens Gesicht zeigte für einen Augenblick die gleiche Ueberraschung wie das der Fürstin selbst, nur daß sie nicht so finster war und schnell verborgen wurde.

„Wahrhaftig — mein Gemahl!" sagte Herzogin Leopoldine, dann sich jedoch rasch besinnend, fügte sie gegen Flora Werner gewendet kurz hinzu: „also, wie

Digitized by Google

ich befahl. Fräulein von Stillberg erwartet die Anderen und tritt mit ihnen ein."

„Mich befehlen Königliche Hoheit nicht?" wagte das Mädchen zu fragen.

„Außer den Genannten Niemand." Ein Wink der Hand — Flora und Thereſe verſchwanden durch entgegengeſetzte Thüren.

Als Alles ſtill war, wandte die Herzogin ſich dem hohen Gemahle zu. „In der That — ich fühle mich ſehr überraſcht", ſagte ſie —

Er machte eine ungeduldige Bewegung, wie er denn überhaupt in nichts weniger als gnädiger Laune zu ſein ſchien. „Redensarten — unnöthig", murmelte er und ſetzte laut und barſch hinzu: „Fräulein von Stillberg — was mit ihr?"

„Entlarvung und Beſtrafung einer Sünderin", erwiderte die Fürſtin hart.

„Unſinn! — Oberſtlieutenant auch?" ſprach er noch rauher als zuvor.

Ihr Auge blitzte. „Ich wüßte nicht, was uns veranlaſſen ſollte, das treuſte Herz, den Mann von Würde und Ehre von uns zu entfernen", ſprach ſie im hohen Ton.

Digitized by Google

„Und Schweſter — treues Herz, — junge Dame von Ehre und Würde —"

„Schade, daß ich mit meinen Erfahrungen nicht zu dem gleichen Urtheil gelange," unterbrach ſie ihn mit leiſe anklingendem Hohn.

„So? Erfahrungen? Denke nur, gereizte Laune! Apropos, curioſes Gerücht das — curios, von einem Fremden mitgetheilt — hohe Gemahlin vielleicht — ſich geſchämt —"

Die Herzogin war dunkelroth geworden. „Ich bitte den Herrn Herzog nicht zu vergeſſen —" ſagte ſie tief aus der Bruſt heraus.

„Nicht vergeſſen?" brauſte er auf und er redete jetzt wunderbarer Weiſe fließend. „Wer vergißt ſich? Sie oder ich? Sie, von der ſolche Dinge geflüſtert — geflüſtert, Euer Liebden! — werden, und die Sie es nicht für werth halten — oder es nicht wagen! — den Gemahl davon zu unterrichten? Sie, die Sie in verblendeter Vorliebe — ich ſage nichts Anderes! — auf das unvorſichtigſte ſchonen, und ſtrafen wollen, wo —"

„Mein Gemahl!" Die Farbe der Herzogin hatte ſich in Leichenbläſſe verwandelt, aber ihre Augen blitzten vor Zorn, jeder Zug verrieth die unbeugſamſte Entſchloſſenheit. „Mein Gemahl, an meinem Hofe



Digitized by Google

herrſche ich und werde niemals eine fremde Einmiſchung, nie einen Widerſtand dulden, ſelbſt den Ihren nicht! Zwingen Sie mich nicht, zwiſchen Ihnen und mir abzurechnen; zwingen Sie mich nicht zu ſehen und zu urtheilen, wo ich bisher nicht ſehen und urtheilen wollte! Trennen Sie nicht vor fremden Augen Ihre Ehre von der meinen, oder beim höchſten Gott, Sie werden mich ohne Schonung und Rückſicht, ohne Erbarmen und Mitleid finden! Laſſen Sie mich nicht auf den Gedanken kommen, daß dieſe neue Theilnahme gleichfalls etwas mehr als — Theilnahme, daß zu den übrigen Sünden einer Scheinheiligen, einer Treuloſen, einer Verläumderin — von ihr ging das Gerücht, von ihr gingen Lügen aus, die — mit einem Wort", brach ſie in einen kälteren Ton zurückſinkend ab, „ich bin Herrin an meinem Hofe und will es erwarten, ob mir Jemand dieſe Herrſchaft ſtreitig zu machen wagt." Sie wandte ſich mit ſtolzer Bewegung ab.

Es mußte in ihren Worten Manches geweſen ſein, was den Herzog nicht nur überraſcht, ſondern bis ins Herz hinein getroffen, und ſeinen Zorn, ja ſeine Kraft gebrochen hatte. Er hatte ſich in einen

Digitized by Google

Sessel sinken lassen, sein Auge starrte düster vor sich hin. Er sah erschreckend müde und krank aus.

Die Fürstin stand aufgerichtet mitten im Zimmer. „Sind wir d'accord?" fragte sie hart.

„Thue, was Du willst", murmelte er; „aber — wenn ich schweige, andere werden nicht schweigen. Dein Opfer — wird für Andere nur das Opfer sein."

Die Fürstin drückte auf die hellklingende Glocke, welche auf dem Tische stand; und als im nächsten Augenblick der alte Kammerdiener in der Thür erschien, sagte sie kalt: „Die befohlenen Damen, Dankwart."

Sie behielt unverändert ihre Stellung und erwiderte die Verneigungen der Eintretenden durch keine Bewegung des Hauptes. Ihr Auge haftete eiskalt auf Herminen und in — man mußte wohl sagen: schneidendem Ton sprach sie: „Sie haben mich außer Ihren Dienststunden zu sprechen gewünscht, Fräulein von Stillberg — im Auftrage Seiner Hoheit, sagte man mir?" —

Der Ausdruck des jähen Erschreckens, da Hermine bei ihrem Eintritt die Anwesenheit des Herzogs bemerkt hatte, wiederholte sich noch deutlicher in ihren sehr bleichen Zügen. Sie mußte sich augenscheinlich mühsam fassen, um leise erwidern zu können: „König-



Digitized by Google

liche Hoheit, ich hatte nur eine persönliche Bitte vorzutragen."

„Und die wäre?"

„Königliche Hoheit — meine Entlassung aus —"

„Die haben Sie", fiel die Fürstin hart und scharf ein, „und wohlverstanden nicht auf Ihre Bitte, sondern mit meinem ausdrücklichen Willen, — jetzt, hier vor Seiner Hoheit und den Damen. Gehen Sie. Ich bedauere es, mich in Ihnen getäuscht, ich bedauere es noch mehr, Ihnen jemals wohlgewollt zu haben."

Auf diese furchtbaren Worte erbebte die Gestalt des armen Mädchens und ihre Augen schlossen sich momentan, als würde sie ohnmächtig. Fräulein von Rausnitz trat rasch zu ihr, und selbst die Oberstthofmeisterin machte eine Bewegung, aber Hermine raffte sich nochmals auf und stammelte zitternd: „Königliche Hoheit — was hab' ich denn gethan?"

„Und das wagen Sie mich zu fragen, Unwürdige?" sprach die Herzogin mit ausbrechender Leidenschaft. „Fragen Sie die weißen Gewänder, die man in Ihren Zimmern gefunden; fragen Sie den Grafen Valer, der sich offen Ihrer höchsten Gunst berühmt und Ihre Prätensionen verlacht. Fragen Sie die

Digitized by Google

Horcherin und Spionin auf dem Degenberg, fragen Sie die Verrätherin Ihrer Fürstin, die weil sie nichts erhorcht und ausspionirt, sich nicht entblödete zu den nichtswürdigsten Lügen zu greifen und Gerüchte zu verbreiten nicht nur gegen ihre Fürstin, sondern auch — Entartete, die Sie sind —"

„Königliche — Hoheit — ich — ich —" stöhnte das Mädchen mit dem Ausdruck der furchtbarsten Verzweiflung.

„Kein Wort! Kein Laut! Das böse Gewissen schaut aus Ihrem Gesicht!" rief die Herzogin leidenschaftlich. „Danken Sie es der hohen Achtung, die ich vor Ihrem wackeren Bruder habe, daß meine Strafe keine härtere, daß Ihre Verstoßung nicht vor den Augen des ganzen Hofes stattfindet! Nur die Damen, die das Unglück hatten, gleich mir sich in Ihnen zu täuschen — die mußten Sie kennen lernen wie ich, und es ist mir lieb, daß auch Seine Hoheit bei diesem Ende zugegen sein konnte. Gehen Sie, Unwürdige — aus meinen Augen!"

Es war eine lautlose Stille im Zimmer. Fräulein von Rausnitz stützte die leichenblasse, schwankende Hermine. „Königliche Hoheit erlauben, daß ich Fräulein —" sagte sie leise.

Digitized by Google

„Ich will von der Entarteten nichts mehr wiſſen“, ſprach die hohe Frau eiſigkalt und von der Gruppe abgewendet.

Der Herzog erhob ſich plötzlich aus ſeiner bisherigen dumpfen, brütenden Stille. „Mein Fräulein“, redete er finſter wie gewöhnlich, kurz und hart, „begleiten durch die inneren Zimmer, will es, ohne Aufſehen. Ruhe, Ordnung. Gott behüte Sie.“

Die Herzogin ſchaute den Gemahl düſter an, allein er begegnete ihrem Blick ſtreng und feſt, und ſie wagte keine Einwendung.

In Herminens heimlichem und anmuthigem Zimmer — wie oft hatte es vordem eine Stolze und Glückliche, wie viel häufiger neuerdings eine Enttäuſchte und Entmuthigte geſehen! — umfaßte Bertha die bleiche, noch halbbewußtloſe Freundin auf das zärtlichſte. „Faſſe und tröſte Dich!“ bat ſie mit Thränen in den Augen. „Es muß Dir volle Genugthuung werden. Selbſt die Derffen nahm ſichtbar Deine Partei. Sie und ich wiſſen am beſten, wie ſchreiend unrecht Dir gethan wurde. Und daß der Herr ſelbſt —“

„Wehe mir!“ murmelte Hermine, die Hände noch immer vor die Augen gepreßt.

Digitized by Google

„Sie muß Dir Genugthuung geben", redete Bertha lebhaft, zärtlich weiter. „Sie war ihrer nicht mächtig, wir wiſſen, weshalb, — wir wiſſen, was für unreine Stimmen ihr Ohr belagert halten! Sie war von jeher leidenſchaftlich, aber doch auch gerecht. Sie ſoll uns hören."

Hermine ließ die Hände vom Geſicht gleiten. „Kein Wort mehr", ſagte ſie dumpf. „Es iſt vorüber."

„Du mußt Dich beruhigen, ſage ich. Du darfſt keinen übereilten Entſchluß faſſen. Sie bedarf der wenigen treuen, ehrlichen Herzen mehr als je. Ich will Deinen Bruder rufen laſſen."

Hermine zuckte auf, noch eben bleich und bebend, und nun ſchon finſter und ſtreng. „Meinen Bruder? Nie! Wir können nie mehr etwas gemein haben mit einander. — Adieu Bertha, Du mußt zurück! Ich gehe noch heut Abend zu den lieben alten Großeltern."

Digitized by Google

## Siebenunddreißigſtes Capitel,

**handelt von treuloſen und treuen Herzen und zeigt, wie die Unſchuld dennoch zum Siege gelangt.**

Hatte die Fürſtin — wir wollen das glauben! — nur gemeint ein Exempel ſtatuiren zu müſſen, und ſo weit der Vorgang bekannt wurde, den heilſamſten Eindruck zu machen; hatte mehr als einer und eine, ſchnell von dem „Gericht“ im Zimmer der Herrin unterrichtet, im Stillen triumphirt, — Horcher und Späher ſind auf ſolchem Schauplatz niemals auszuſchließen, und der Verlauf, ja die Einzelheiten der Scene blieben für dieſe nicht einen Augenblick verborgen, — ſie hatten ohne Ausnahme, von der Gebieterin herunter bis auf die Kammerfrau, ſich auf das unangenehmſte getäuſcht und mußten das ſchon am gleichen Abend in der Soiree erkennen, wo Ton und Stimmung von Minute zu Minute ernſter und

Digitized by Google

gedrückter wurden. Man konnte auch nicht im Zweifel sein, wodurch dies hervorgebracht wurde, denn wenn man nur umherhorchen wollte, vernahm man nicht bloß fast überall die gleiche Mittheilung über das unvermuthete Ereigniß, sondern bemerkte auch viel Schreck, viel Bedauern, und hörte neben einigen liebloſen oder gleichgültigen Worten und Urtheilen bei weitem mehr freundliche, ja zum Theil sehr unumwundene.

Daß der Vorgang trotz der Absicht der Herzogin und trotz des Befehls, zu dem der Herzog sich aufgerafft, bekannt geworden und wie das geschehen, haben wir bereits angedeutet. Und da man einmal so viel wußte und durch Herminens Abwesenheit die Sage bestätigt sah, konnte man auch die Stimmung derjenigen nicht mißverstehen, welche bei der Scene zugegen gewesen sein sollten. Die Oberſthofmeisterin war niemals unnahbarer und strenger erschienen, und Fräulein von Rausnitz niemals so kalt und zurückhaltend gesehen worden, selbst wo sie einmal mit der Herzogin in Berührung kamen.

Man konnt' es schon heut Abend und schon hier bemerken, daß das schöne Mädchen doch bei weitem mehr Freunde als Gegner und Neider gehabt, und

Digitized by Google

daß man auf die Geschichtchen und Gerüchte, die man sich hie und da wohl von ihr mitzutheilen pflegte, im Ernst wenig Gewicht legte. Was war denn das gewesen im Verhältniß zu dem, was sich von den Anderen erzählen ließ und gar kein Geheimniß und zweifellos war? Bald ein Stolz und eine Kälte, die man ihr zu gut halten mußte — er hatte sich nach der rechten Seite gewandt und unduldbaren Ansprüchen begegnet; bald die Fröhlichkeit eines jungen, sonnigen Herzens oder eine unschuldige, ebenso fröhliche Koketterie, und endlich — freilich keine Unempfindlichkeit gegen Huldigungen, die mehr als einer Anderen Besinnung und Herz gekostet haben würden und, wie man sich zuflüsterte, gekostet hatten. Hermine Stillberg war, wie man jetzt durch Gott weiß wen wußte, der Gefahr noch rechtzeitig und mit tiefer Indignation sich klar geworden und — Graf Valer hatte sich genöthigt gesehen, das Feld zu räumen.

Die übrigen Vorwürfe, die ihr von der Fürstin gemacht sein sollten, riefen bei manchen, denen sie zugeflüstert wurden, nur ein Achselzucken hervor, oder ein Kopfschütteln. Man verkannte es nicht, daß man ein Herz voll Ehre und Treue von sich gestoßen habe, um einer Laune willen, in der Aufregung des Augen-

Digitized by Google

blicks, verführt durch eine armſelige Intrigue, oder gar — um die eigene Schwäche und Sünde dadurch zu verbergen. Und es gab der Herzen voll Ehre und Treue wenige mehr — in dieſer Stunde, wo man ihrer am wenigſten entbehren konnte.

„Wieviel ſuchende Augen — und o Jammer, alles Suchen umſonſt!“ hatte Flora Werner bald nachdem man ſich zuſammengefunden, zu dem Hauptmann von Silling geſagt, der als kommandirender Offizier der Schloßwache, wie das wohl hin und wider geſchah, eine Einladung zu der Soiree erhalten. „Sie haben doch von dem Malheur gehört, das meine ſtolze — Collegin gehabt hat? Beinah bedauernswerth, wenn nicht ſo lange herausgefordert! Denken Sie, heut Abend noch —“

„Ich finde es noch bedenklicher als bedauernswerth, daß die Rechten gehen und die Unrechten bleiben, mein Fräulein,“ hatte der Offizier achſelzuckend erwidert, ohne die Rede der Dame aushören zu wollen.

Fräulein Flora ſah ihm indignirt, aber auch beſtürzt nach — der, ein Offizier, ein Cavalier und Hofmann, — von der Fürſtin bevorzugt, die ihn mehrmals nach ſeiner jungen Frau gefragt und un-

Digitized by Google

geduldig die Vorstellung gewünscht: „ich bin neugierig auf diejenige, welche solchem Stolz und solcher Strenge, wie man sie Ihnen nachrühmt, zu genügen verstand!“ — einer glänzenden Carriere sicher, ein munterer, aber immer feiner Gesellschafter, ein Freund des Oberstlieutenants Stillberg und gegen Hermine stets in der kältesten und fremdesten Haltung! Und nun — so ungezogen, so — hochverrätherisch!

„Verstehen Sie das, Gaston?“ fragte sie unseren leichtfertigen Bekannten, der die abscheuliche Antwort gleichfalls vernommen hatte — Herr von Silling hatte nicht einmal leise geredet.

„Verstehen? Grausame Schöne, ich soll mich mit solchen Einfällen abplagen, während mein Kopf voll der entzückendsten Bilder ist!“

„Sieh da — und diese Bilder?“

„Wir sind das Tugendgesicht, die langweilige Beobachterin und Störerin los. Eine reizende Wohnung im Pavillon ist frei — frei für eine heitere, entzückende Bewohnerin — Sereniſſima soll schon davon gesprochen haben. Und die Stunde, wo sich dies verschlossene Paradies auch — mir —“

„Ungezogener!“ — Flora lachte kokett. „Man weiß, wo Ihr Paradies sich öffnet! Madame —“

Digitized by Google

Ein Fächer berührte leicht des Pagen Schulter. „Ich bitte den Dienst nicht zu versäumen und Andere davon nicht abzuhalten," sagte die Gräfin Derffen, sich schon wieder kalt und stolz abwendend. „Königliche Hoheit sah sich vergeblich nach Ihnen um, mein Fräulein."

Die Herzogin selber — wer vermochte es zu deuten, was sie heut Abend erfüllte, sie so streng und herb erscheinen ließ, so launisch, so zerstreut, so tief verstimmt, so sichtbar außer der gewohnten Haltung? Waren es die schlimmen Nachrichten und Erfahrungen, welche seit Wochen von fern und nah auf sie eindrängten, und bisher mit Stolz von ihr abgewiesen worden waren? War es die Offenbarung der Herzogin Mutter, welche sie doch schon bei der Tafel besiegt zu haben schien? War es eine neue Entdeckung, oder die Nachwirkung des gehegten Gerichts? Die Indignation über den Verrath derjenigen, die so lange ihr Liebling und von ihr — man mußte wohl sagen: verzogen worden? Oder war's schon der Rückschlag und die Einsicht, daß ihr Jähzorn sie fortgerissen, daß sie — nur nicht von Hermine, — sondern über dieselbe getäuscht und betrogen worden, und hatte das die kalte, stolze, herbe Erklärung der Oberstthofmeisterin

Digitized by Google

bewirkt, die, wie man ſich gleichfalls zuflüſterte, nach Herminens Entfernung ſtattgefunden und einen neuen Ausbruch der Leidenſchaft bei der hohen Frau hervorgerufen haben ſollte? Oder endlich, hatte ſie, die verhältnißmäßig ruhig in den Hofkreis getreten war, erſt die Unterhaltung ſo ſehr verſtimmt, welche ſie alsbald mit dem Oberſtlieutenant Eugen Stillberg gehabt hatte, bei der ſie den Augen, die ſie hatten beobachten können, ungewöhnlich erregt erſchienen war? — Wer vermochte das zu ſagen, da man von ihr ſelber nicht einen Laut über alle dieſe Dinge vernahm!

Eugen hatte man bei jener Unterredung ebenfalls ſehr erregt geſehen, und das bei dem Bruder der Geſtraften ſehr begreiflich gefunden. Man hoffte — oder fürchtete hie und da auch — Schritte zu ihren Gunſten, oder nahm an, daß dieſelben ſchon begonnen — er blieb im weiteren Verlauf des Abends in ſehr ungewöhnlicher Entfernung von der ihm ſonſt ſo gnädigen Gebieterin.

Von dem Ungrund dieſer letzteren Annahme überzeugte ſich freilich Einer in der Geſellſchaft wenigſtens noch heute. Herr von Silling begegnete dem alten Freunde, der die erwähnte Aufregung längſt

Digitized by Google

überwunden hatte und sich in der tadellosen Haltung durch die Gesellschaft bewegte, welche ihm seit Monaten schon den Ruhm eingetragen, der erste Cavalier des Hofes zu sein, kurz vor dem Ende der Soiree in einem der Nebensäle und trat ihm, da er mit zerstreutem Gruß vorübergleiten wollte, in den Weg.

„Du wirst ohnehin nicht an mir zweifeln, Eugen," sagte er, „aber ich muß Dir noch ausdrücklich aussprechen, wie fast allgemein das Bedauern ist. Bei solcher Einstimmigkeit —"

Die Stirn Eugens hatte sich gefaltet. „Du meinst die Affaire mit meiner Schwester?" unterbrach er den Freund kalt und doch gleichsam indignirt. „Sie bringt mich allerdings in eine peinliche Lage. Königliche Hoheit hätten es mir kaum mit ihrer gewöhnlichen Gnade und Schonung zu erklären brauchen, daß diese für sie selbst erschütternde Katastrophe unvermeidlich geworden — ich wußte, daß es dahin kommen müsse. Hermine hat unverzeihlich auf die Gunst unserer Herrin gesündigt, unvorsichtig, taktlos, undankbar. Sie hat sich längst über meinen Rath und meine Warnungen gestellt. Ihr Geschick mußte sich erfüllen. Was mein nächster Schritt sein wird,

Digitized by Google

weiß ich noch nicht; ich muß zuvor mit ihr ſprechen. Die grenzenloſe Güte der Fürſtin, welche alles in der Stille zu beenden befiehlt, wird es mir und, wenn ſie will, auch ihr erleichtern. Ich ſtehe freilich für nichts."

Silling hatte ihn ausreden laſſen, ohne eine Miene zu verziehen und ohne den feſten, dunklen Blick von ſeinem Geſicht zu verwenden. „Alſo dies iſt bei Dir abgemacht," ſprach er jetzt mit einem leichten Neigen des Haupts. „Andere denken freilich anders."

„Nach der Entſcheidung Ihrer Königlichen Hoheit?" fragte Eugen cermoniös.

„Ich hörte ſo. Doch dies iſt abgethan, wie Du ſagſt. Bleibt alſo für Dich nur noch die Antwort auf eine Aeußerung des Grafen Valer Löwenberg, die ich für erdichtet halte, obgleich ſie heut gleichfalls betont worden ſein ſoll. Du hörteſt davon?"

„Außerordentlich theilnehmend — oder neugierig, Kamerad?"

„Weder das eine, noch das andere, Kamerad, ſondern nur mit dem Wunſche, Dich darauf aufmerkſam zu machen, daß unſer Offiziercorps in Betreff von Gerüchten, welche die Ehre ſeiner Mitglieder

Digitized by Google

oder ihrer Familien angreifen, ziemlich neugierig zu ſein pflegt."

„Herr von Silling!" Eugen war leichenblaß geworden und ſeine Augen brannten.

„Mein Herr Baron, ich bitte nur zu beachten, daß dieſer Punkt beſtimmt nicht für abgemacht erklärt wird, bevor er nicht auch endgültig erledigt worden. Gute Nacht."

Eugen ſtand wie gelähmt und hörte kaum, wie ihn Herr von Lengen im nächſten Augenblick zur Fürſtin berief. Er folgte nur mechaniſch, und ſelbſt Fernerſtehenden entging es nicht, daß die diesmalige Unterhaltung zwar weniger erregt, dafür aber um vieles unerfreulicher zu ſein ſchien als jene, deren wir oben erwähnten, und obendrein von der hohen Frau faſt allein beſtritten wurde, bis ſie ſich ſichtbar noch verſtimmter kurz von dem Günſtling abwandte. Sie mochte es freilich nicht ahnen, daß in das Dunkel, welches ſeit Monaten das geſammte Sein des jungen Mannes umhüllte, und in den Traum, der all ſeine Sinne umfing, glötzlich ein furchtbarer Blitz gefahren war und ein Licht verbreitet hatte, vor dem ſeine Augen ſich ſchloſſen und ſein Herz erzitterte.



Digitized by Google

Wir wissen nicht, ob er dergleichen schon vorher beabsichtigt hatte oder ob es nur eine Folge der eben geschilderten Erschütterung war, — als die Gesellschaft sich entlassen fand, kehrte er noch nicht in seine Wohnung zurück, sondern ließ sich trotz der späten Stunde noch bei der Oberstthofmeisterin melden. Mit gefalteter Stirn vernahm er eine mehr als kurze Abweisung und schritt finster die stillen Corridore entlang zu den Zimmern seiner Schwester, die er — wir wissen schon, daß die Geschwister leider einander entfremdet waren — lange nicht mehr betreten hatte. Allein auch hier fand er sich zurückgewiesen: Resi, die kecke Jungfer, welche für den Bruder ihrer Gebieterin noch weniger freundliche Gesinnungen zu haben schien als vordem, erklärte kurz und trotz ihrer verweinten Augen, schnippisch genug: das Fräulein habe in Folge der Entlassung die Wohnung bereits geräumt; sie, die Jungfer, werde morgen die Weisung erhalten, wohin sie ihrer Dame mit ihrem Eigenthum zu folgen habe.

„Wahnsinnige!“ murmelte der junge Mann fort und die Treppe hinabschreitend. „So habe es, wie Du es herausforderst! Dein und mein Geschick muß sich erfüllen, sage ich!“

Digitized by Google

Die Ueberraſchung im Morder'ſchen Hauſe war allerdings eine ganz außerordentliche geweſen, als das junge Mädchen das Verſprechen, welches Erhard am Morgen den alten Leuten von ihr gebracht hatte, ſo ſchnell und zu einer ſolchen, für das Bürgerhaus verhältnißmäßig ſchon ſpäten Stunde erfüllte — denn darüber war Hermine, deren Entſchluß feſtſtand, nicht eine Stunde mehr im Schloß zu verweilen, — keinen Augenblick in Zweifel geweſen, wo ſie den einzigen und nächſten Zufluchtsort zu ſuchen habe. Die letzten Wochen waren für das arme Kind furchtbar ſchwer, aber auch voll des wahrſten und reichſten Segens geweſen — eine Zeit der Einkehr und Umkehr, der Erkenntniß ihrer ſelbſt und all der Gefahren, denen ſie, wie von Engeln behütet und ohne ſie zu erkennen, glücklich entgangen, die ſie noch ernſter täglich umdrängten. Wie Schuppen war es von ihren Augen gefallen, wie ein böſer Traum von ihrer Seele gewichen und ſie fand ſich hart am Abgrund, der ſich für alle geöffnet zu haben ſchien und hie und da bereits einen und den Anderen verſchlang. Und das Entſetzen war groß, und die Qual noch größer — führte für ſie noch ein Weg zurück, durfte ſie ihn ſuchen und ihm folgen und die verlaſſen, denen ſie



Digitized by Google

ſich verſchworen mit ihrer Treue, ihrer Liebe, ihrem Glauben? Denen ſie ihre ganze Vergangenheit zum Opfer gebracht, denen ſie gefolgt war in die Irre, und von denen ſie ſich nicht zu löſen wußte ohne Herzblut?

Und da war auch in dieſe Dämmerung der Blitz niedergefahren, und ſie hatte bis zur Tiefe des Abgrundes geſchaut, aber auch den Pfad erkannt, der wirklich noch immer für ſie da war und ſie einzig zurückführte, und ihr Fuß hatte ſich zögernd, mit bittrem Schmerz ihm zugewendet. Und ſiehe, da grade erfaßte ſie eine rauhe, erbarmungsloſe Hand und ſtieß ſie fort — Zögern, Bangen und Schmerz waren zu Ende. Sie floh dahin, den alten friedlichen, grünen und ebenen Pfaden zu, wo ſie allein, wie ſie jetzt meinte, Glück und Frieden die Ihren hatte nennen dürfen. Es war noch nicht zu ſpät! Sie mußte ſie erreichen, ſie mußte den Frieden wieder finden, und wäre es auch nur der der Trauer und der Buße geweſen.

Man erkannte im Hauſe des Commerzienraths bald, daß das bleiche Mädchen bei den alten Freunden keine Erholung und kein Vergnügen ſuchte, ſondern nur eine Zuflucht, keine wortreiche Entſchuldigung und Verſöhnung, ſondern nur das alte, ruhige, offene

Digitized by Google

Vertrauen. Es war viel, aber nicht zu viel gefordert, die Liebe der alten Leute verleugnete sich nicht, und selbst Lucretia, die wieder einmal zum Besuch gekommen, hatte ihrer stattlichen Redensarten und ihres Zornes vergessen, mit dem sie sich einmal von Herminen abgewendet.

„Ich bin aus meiner Stellung entlassen; ich sterbe im Schloß. Darf ich in mein grünes Kinderstübchen flüchten, Großmama? Ich bin so müde!“ —

Das war alles, was sie sagte, wie es auch alles war, was man heut von ihr zu erwarten schien. Nur, da sie wirklich in dem kleinen Gemach standen, Frau Elisabeth und sie, da sprach die Erstere mit mildem und doch eindringlichem Ernst: „blicke mich an, Kind. Bringst Du in die alte Kinderstube auch noch Deine alten Kinderaugen zurück?“ — Und die Antwort der Augen mußte sie wohl sehr beruhigen und befriedigen, denn sie zog das Mädchen an ihr Herz, und hielt es dort fest und sagte mit der vollsten Herzensinnigkeit: „leg' hin Deinen Kopf und gräm' Dich nicht und sorg' Dich nicht. Die alte Großmama will Dich schon noch hegen und pflegen.“

Als Frau Elisabeth am folgenden Morgen ihren jungen Schützling, leise in's Zimmer blickend, im

Digitized by Google

ſanften Schlafe fand, ging ſie zu dem Gemach des Enkels, den ſie am Abend nicht mehr geſehen hatte. Es überraſchte ſie kaum, ihn von Herminens Entlaſſung bereits unterrichtet zu finden, ja ſchon Einzelheiten von ihm zu erfahren — ſie hatte ſich längſt von der Frage entwöhnt, woher er dergleichen bekam. Auch daß der Flüchtling hier im Hauſe, war ihm nicht neu. „Wo wollte ſie denn ſonſt hin?“ fragte er lächelnd. „Es wäre ja von all ihren — Zurückzügen der ſchlimmſte geweſen, Großmama.“ Sie beredete mit ihm, was geſchehen müſſe, um die Verhältniſſe völlig zu ordnen und das Mädchen ganz aus dem Bann des alten Zaubers, aus dem Schloß zu löſen — „wenn es iſt, wie ich mir denke, wie Du ahnen läßeſt, ſoll ſie mit dieſen Menſchen nichts mehr zu thun haben. Soll mich wundern, wie Eugen ſich dazu ſtellt. Den dürfen wir heut denn wohl erwarten. Oder machen wir ein Geheimniß daraus, wohin ſie ging? Man muß doch für ihr bischen Hab' und Gut ſorgen. Ich habe eben nie mit Hofaffairen zu thun gehabt,“ ſagte die Matrone mit ſchwachem Lächeln.

Erhard lachte herzhaft und umfaßte die Alte. „Laß das alles gehen, Großmama, das ordnet ſich

Digitized by Google

ganz von selbst. Von Verschweigen kann keine Rede sein, und von Verstecken auch nicht — das schmeckte ja nach Schuld und wäre obendrein umsonst. Verlaß Dich d'rauf, die Geschichte geht heut in der Stadt herum. 's meint vielleicht Einer oder der Andere, da würde man Respect kriegen vor der Strenge droben und was weiß ich. Allein man hat auch hier wieder einen Fehlgriff gemacht — es giebt noch Leute genug in der Stadt, welche die Kleine um des Vaters willen lieb haben, und die anderen werden aus andern Gründen auf sie sehen, — sogar droben. Wollen's abwarten, wie die alte Herzogin darüber denkt, und Madame Gauche — die wird auch ihre Angelegenheiten im Schloß ordnen lassen, hoffe ich."

Das Auge der Matrone ruhte mit wehmüthigem Ernst auf ihm. „Erhard, mein liebes Kind, wenn Du mich doch auch mit den Augen anblicken könntest, wie sie es gestern that!" Die alte Frau hatte niemals bisher mit dem Enkel ein Wort von dem geredet, was man sich hie oder da lachend von ihm zuflüsterte und was auch ihr kein Geheimniß geblieben war; der Name der Madame Gauche war im Morder'schen Hause seit Jahr und Tag kaum mehr ausgesprochen worden.

Digitized by Google

Er nahm ihre Hand und sah sie lächelnd, treuherzig an. „Junge Damenaugen habe ich freilich nicht, Großmama," meinte er; „aber — guck Du mich nur an — hell sind sie auch noch. Quäl' Dich nicht, Großmama, es zieht sich alles zurecht, und Gott gebe, daß wir von den anderen großen Affairen ebenso hoffnungsreich sprechen könnten!" Und ernster fügte er hinzu: „man hat Hermine nie aus den Augen gelassen, Großmama, andere nicht und ich nicht. Wir wissen's, wo sie gefehlt und geirrt — wer von uns hat das nicht? — und wir wissen's, daß sie nicht so weit abirrte, um sich die Rückkehr unmöglich zu machen. Hilf ihr, daß sie zur Ruhe kommt und die Dinge ruhig anzusehen lernt, wie schwer sie auch für sie sind. Die Aeußerlichkeiten werde ich besorgen."

„Wie's nur mit Eugen wird. Sie hat keine Silbe von ihm gesprochen."

Es glitt eine Art von Lächeln über sein Gesicht. „Den lassen wir gehen, Großmama; es wird gar nicht mit ihm. August Silling hat mir heut Nacht einen Wink darüber gegeben — ich hab's mir ohnehin freilich auch nicht anders gedacht."

„Aber Kind — wär' es denn möglich, daß das

Digitized by Google

alles wahr — Tante Lucretia hat uns gestern Abend wieder die seltsamsten Dinge erzählt, bevor die Kleine kam. Ich kann's und kann's nicht glauben —"

„Da zog er in Frau Venus' Berg,
Darinn mußt' er nun bleiben —

Du weißt ja, Großmama," sagte Erhard achselzuckend; „da gewährt selbst der heilige Papst Urban nur ganz geringe Aussicht auf Rettung. Silling deutete noch eine Möglichkeit an — ich glaube nicht an sie. Er kehrt nicht wieder."

Später am Morgen, als die Tagesgeschäfte besorgt waren, der Commerzienrath bei seinen Geschäften und Dame Lucretia auf Besuch zu alten Bekannten davonspaziert war, selbstverständlich nicht ohne zuvor mit dem einsprechenden Sanitätsrath eine aufregende Scene gehabt zu haben, — da setzte sich Hermine zu der alten Frau und legte den Kopf auf ihren Schooß und begann ausführlicher zu berichten.

„Laß das gehen, Kind, es ist nicht mehr nöthig für uns — werden's schon nach und nach von Dir hören," sagte Frau Elisabeth, den blonden Kopf streichelnd. „Es regt Dich unnöthig auf; Du siehst heut Morgen ohnehin müd' und krank aus."

„Ja, mir ist fiebrig und der Kopf thut mir weh,"

Digitized by Google

verſetzte das Mädchen, „aber laß mich nur. Mir iſt ſo wohl in eurer Ruh', wie ich's gar nicht mehr gekannt habe, aber recht gut wird's erſt werden, wenn ich mich ganz frei geredet habe. Es iſt zu viel, Großmama, zu viel! Es zehrt an mir!" Und ſie fing wieder an. Aber es blieben meiſtens doch nur Bruchſtücke.

Da erinnerte ſie ſich jenes Abends, an dem ſie mit dem Bruder zuletzt bei den alten Freunden weilend, ſich ſo verletzt gefühlt durch die überraſchenden Mittheilungen der wunderlichen Tante, und der folgenden Sorgen und Träume; dann zogen die Tage in Deſirade vorüber mit dem verlockenden Glanz und der gefährlichen Stille, mit dem leiſen Nahen des Mannes, von dem ſie mit ahnungsvollem Bangen ſich abwandte, und auf den ſie doch immer wieder blicken und horchen mußte — „ach, Großmama, es iſt etwas Wunderbares in ihm und zugleich etwas Furchtbares. Es fließt von ihm aus und hüllt uns ein, wie ein betäubender Duft, — man zuckt einmal auf, man erſchrickt bis zum Tode, und man ſinkt wieder zurück, machtlos, und träumt weiter, ſüß und zugleich angſthaft, und lauſcht den verlockenden Klängen; was uns ſo ſüß umſchmeichelt und verlockt, wir

Digitized by Google

wiſſen's, daß es uns verdirbt, aber frei machen können wir uns nicht. Ein Traum, Großmama, und doch, o welch' ſchreckliche Wahrheit!"

„Dann haſt Du ihn auch nicht geliebt, mein Kind," ſagte die Matrone kopfſchüttelnd.

„Geliebt? Nie, Großmama, ich habe mich vor ihm geängſtigt, aber ich konnte nicht los von ihm! O Großmama, es muß in uns noch ganz etwas Anderes geben als das Herz, das uns einem Anderen unterwirft, etwas viel Gewaltigeres, Furchtbareres! Das hab' ich wohl geſpürt. Und hätt' er's zu nützen gewußt, den Traum, die Betäubung; hätt' er mich nicht aufgeſchreckt mit ſcharfem Mißklang, mit grellem Licht — ich weiß nicht, Großmama — ich weiß nichts mehr. Mir iſt, als ſollt' ich ſterben, wenn ich an den Augenblick denke, da ich aufwachte. Und wär' Bertha mir nicht zu Hülfe gekommen, ich hätt' es nicht überlebt."

Sie brach ganz übermannt ab, und die Matrone fragte nicht weiter, ſie wußte genug, und wenn hie und da noch ein Verbindungsglied gefehlt hatte, wurde daſſelbe durch dieſe oder jene Andeutung erſetzt, die ſich in Herminens weiterem Bericht vorfanden. Der ſchmähliche Angriff auf des Mädchens Ehre mußte

Digitized by Google

an der rechten Stelle bekannt geworden ſein. Graf Valer reiſte ab — man ſagte, auf höheren Wunſch. Der Herzog widmete dem armen Kinde eine ſehr freundliche, von ihm grade kaum zu erwartende Theilnahme, die Hermine um ſo wohler that, als ſie den Bruder ſich immer ferner treten ſah und die Herzogin täglich kühler zu finden meinte.

„Aber von dem, Großmama, was hierauf kommt, davon kann ich nicht reden, es hat mir das Herz gebrochen, daß ich nie wieder froh werden, nie wieder an einen Menſchen glauben kann. Das was ich ſelbſt, von ihm, erlebt, das hat mich furchtbar ergriffen und erſchüttert, aber ich konnte mich wieder aufraffen, ich wußte mich ſchuldlos und mein Herz litt nicht mit. Aber dies, Großmama, aber dies — das traf mich mit dem ſchärfſten Schmerz, in meinem reinſten Glück, mit der vernichtendſten Kälte da, wo es in mir am wärmſten und — andächtigſten. Denn ſo hab' ich ſie geliebt — andächtig. Es gab nichts Höheres, nichts Beſſeres, nichts Schöneres für mich. Sie ſagt wohl, daß ich ſpionirt und gehorcht. Gott weiß es, wie entſetzt' ich floh, wo meine Augen hätten ſehen, meine Ohren hören müſſen! Aber was half's mir? Es war ja, als gingen ſie mir abſicht-

Digitized by Google

lich nach, wo ich nicht fliehen konnte. Und in jener Nacht auf dem Degenberg, als der Fremde da war, und als sie's vergessen, daß mein Zimmer neben dem Salon der Herzogin — da Großmama — da — da war es aus.

„Und nun laß mich schweigen, Großmama. Ich habe mich die letzten Wochen hingeschleppt, lautlos und fühllos. Ich habe keinen Schmerz mehr gefühlt, als Bertha Eugens Werbung zurückwies, obgleich es früher mein höchstes Glück war, sie vereint zu denken. Sie konnte nicht anders — es war — ich muß es so heißen! — eine Nichtswürdigkeit; sie und die Oberstthofmeisterin sahen ebenso klar wie ich und dachten und trauerten ebenso, ohne daß wir jemals ein Wort darüber gewechselt. Wir sahen das gewissenlose Treiben umher und erkannten die elenden Intriguen gegen das Fürstenpaar, gegen uns, zumal gegen mich, die man sich dienstbar zu machen gehofft, und die man nun entschiedener gegen sich und weniger dumm fand, als man ausgerechnet, und zugleich durch — durch ihre eigene Schuld doch aus dem Vertrauen der Fürstin schon gelöst sah. Wir alle sahen, daß ein Ende herankommen muß, und ich vor allen wußte, daß es für mich noch früher da sein

Digitized by Google

würde, müſſe. Wie es aber kommen, wie ich es herbeiführen ſollte, wie es dann mit mir werden mußte — das wußt' ich nicht. Hatt' ich mich doch verſtiegen am wildzerklüfteten Berg, hochmüthig und verblendet nur nach oben ſtrebend, hochmüthig und verblendet das ſtille grüne Thal drunten vergeſſend. Hinauf wollt' ich nicht mehr — dort oben war nur die Oede des Todes. Und hinab — konnt' ich's noch? Gab' es dort noch ein Herz für mich, eine Heimat, einen Platz zum Büßen und Sterben?"

„Kind, Kind, was quälſt Du Dich und mich!" ſagte die Matrone tief bewegt. „Schäme Dich, wer wird denn ſo verzagt ſein! Und Du erſt, Du, da wir noch lebten! Mir iſt faſt, als wäreſt Du da erſt zur Sünderin geworden."

„Das hab' ich erkannt, Großmama, das hab' ich erkannt," verſetzte das Mädchen, beide Hände der Alten in die ihren faſſend und mit fieberhaft glühenden Wangen. „Als ich geſtern Morgen ſo plötzlich in Erhards helle, treue Augen ſah, da wußt' ich, daß ich geſündigt, und daß ich dennoch gerettet ſei. Da wußt' ich meinen Weg und meinen Platz. Und daß ich ſo ſchnell kam — es ſchlug geſtern Nachmittag ein Blitz vor mir nieder, vielleicht der ſchlimmſte von

Digitized by Google

allen, nicht, daß er mir gefährlich geworden, aber weil er auch den letzten Glauben, das letzte Vertrauen aus meinem Herzen brannte, und weil ich zu jemand, den ich geehrt und bedauert und geliebt, sagen mußte: Du hast Dich in mir geirrt, wie ich mich in Dir; Du entehrst Dich und mich mit diesem Irrthum und vernichtest meinen letzten Halt! — Und dann ging ich hin und bat um meine Entlassung und wurde verstoßen. Nun bin ich hier, Großmama, nun bin ich bei Dir. Verstoß' Du mich nicht auch, laß mich ausruhen, lange, lange. Meine Füße brennen von dem rauhen Wege, und Herz und Kopf sind wie todt. Laß mich bei Dir ruhen. Ich bin so müde."

---

Digitized by Google

## Achtunddreißigstes Capielt.

**Unter den drohenden Vorzeichen des schwersten Sturmes erscheint der Retter vor den ergriffenen Lesern.**

Frau Elisabeth, der vom ersten Augenblick an Herminens Aussehen und Wesen gar nicht gefallen, hatte schon am Morgen den Sanitätsrath gebeten, Abends noch einmal vorzusprechen — er trennte sich dann nicht allzugern von seiner Partie — und gratulirte sich dies gethan zu haben, denn das Mädchen war augenscheinlich krank. Der Arzt sprach sie, da er kam, ohne Weiteres in's Bett, und am folgenden Morgen lag sie im betäubenden Fieber.

„'s ist kein Wunder," sagte der Sanitätsrath achselzuckend. „Wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was mir die alte Hoheit just erzählte, hat man's richtig darauf angelegt, das arme Ding zu ruiniren. Da hätt' selbst ein Gaul nervös werden müssen. Hätt' ich ihn nur einmal, wie ich möchte!"

Digitized by Google

„Den Gaul, Onkel?“ fragte Erhard ſchalkhaft.

„Kannſt ihn ſchon ſo heißen, wißt übrigens, wen ich meine; und wenn euch 'mal die Gelegenheit kommt vor mir, ſo autoriſire ich euch zur gründlichſten Lection.“

„Ihr ſcherzt noch — es wird alſo ſo Gott will nicht bedenklich mit der Armen werden?“ meinte Frau Eliſabeth.

„Scherzen? Den Teufel ſcherz' ich!“ verſetzte der Arzt. „Und in Anſehung der Bedenklichkeit — na, ſie hat ſeither allerhand Experimente mit ihrer Geſundheit gemacht und machen laſſen müſſen, aber ſie iſt des Rittmeiſters Kind und alſo von einem Schlag, der was aushält. Mag ſich ja wohl noch wieder aufrappeln. Seid nur ein wenig hart gegen ſie und recht friſch weg, und die Lucretia ſoll ihr keine Complimente und Märchen vorſchwatzen.“

Lucretia Hahlke ſaß wirklich an der Kleinen Bett — ſie behauptete eine ausgezeichnete Krankenpflegerin zu ſein und war es im Ganzen auch — unerwartet ruhig, aufmerkſam und ſogar leiſe — ihr Gehör hatte grade ſeine gute Zeit —, dabei endlich ſtets zu Geſchichten aufgelegt, wie ſie einen Kranken in den friedlichen Momenten ſchon unterhalten können, und mit



Digitized by Google

unvermuthetem Geſchick jeden aufregenden Stoff vermeidend. Sie hatte, trotz all ihrer Wunderlichkeiten, das Mädchen im Grunde ſtets wahrhaft lieb gehabt, und was ſie bei ihren erwähnten Morgenbeſuchen in der Stadt über die Begebenheiten im Schloß erfahren, war ganz geeignet geweſen, ihren ſogenannten Groll zu beſiegen und ihre reizbare Natur für die „Kleine" zu enthuſiasmiren.

Denn nun mit einemmal ſchien ſich der hermetiſche Verſchluß der Hofkreiſe, deſſen wir gedachten, gelöst zu haben — es war nicht abzuſehen, ob abſichtlich gelockert, oder weil er dem, was gegen ihn drängte, nicht zu widerſtehen vermochte, — und man wußte am Morgen ſchon in der Stadt zum mindeſten ebenſoviel, wo nicht gar mehr über dieſe Angelegenheit als Abends vorher in der Hofgeſellſchaft.

Der Eindruck war ein ganz außerordentlicher, ja ein bei weitem größerer, als der Fall ſelbſt und die Perſönlichkeit im Grunde zu rechtfertigen ſchien. Man mußte eben wohl annehmen, daß das übermäßig angefüllte Gefäß nur noch eines Tropfens bedurfte, um wirklich überzulaufen, und daß man geneigt war, alles, was auch geſchah, für einen ſolchen Tropfen gelten zu laſſen. Die Mißſtimmung und Abneigung, welche

Digitized by Google

das Land gegen seine Regierer empfand, trat in erschreckender Weise hervor und ging nach Aeußerungen zu schließen, wie man sie überall und von bisher ruhigen und vorsichtigen Leuten vernahm, selbst bei den sogenannten Mittelständen, in wirklichen Haß gegen die höchsten Personen und in die Ueberzeugung über, daß hier kein Wechsel des Systems mehr helfen könne, sondern daß die Regierenden selber ihren Platz einem fähigeren, ehrlicheren und gewissenhafteren Regenten einräumen müßten. Das hatten bisher immerhin nur einzelne offen erstrebt oder in der Stille für nothwendig erkannt und vorbereitet. Jetzt war es zum allgemeinen Glaubenssatz geworden, und der Name des Grafen Erdmann, der sich mit der geliebten Braut des verstorbenen Prinzen verlobt haben sollte, war mit einemmal in dem Munde vieler, die bis dahin vielleicht sich kaum seiner Existenz erinnert hatten.

Das traurigste und zugleich bedenklichste aber war, daß die angestammte Ehrerbietigkeit und Zurückhaltung, welche wir bei diesen Kreisen noch vor kurzem in dem Urtheil über das Privatleben des Fürstenpaars fanden, gleichfalls ihr Ende erreicht hatte. Man sprach davon, daß der Herzog sich dem Hoffräulein seiner Gemahlin in einer Weltlichkeit offen-



Digitized by Google

bart habe, die Hermine zu der Bitte um ihre Entlassung habe veranlassen müssen. Man nahm das Gerücht auf, das bei seiner ersten Verbreitung in diesen Kreisen auf so viel Gleichgültigkeit oder gar Unglauben und Abweisung gestoßen war, und fing an trotz der Vorgänge, welche seine Aufdeckung am Hofe zur Folge gehabt haben sollte, daran dennoch zu glauben, daraus zu folgern, damit zu combiniren — wer weiß, was alles.

Man blieb bei diesem Sagen, Urtheilen und Verdammen nicht stehen, sondern ließ ihm unmittelbar die That folgen, indem man die Arme, welche man droben erbarmungslos verstoßen, hier unten so zu sagen mit offenen Armen empfing und das ihr geschehene Unrecht wie einen dem ganzen Publikum hingeworfenen Handschuh aufnahm. Und man empfand die ernstlichste Genugthuung, daß grade die Morder es gewesen waren, zu denen das arme Kind flüchtete, welche dasselbe auf das willigste bei sich aufgenommen hatten, — die alten Gatten mit ihrem altehrenfesten, strengen Sinn hatten die Kleine für schuldlos befunden und waren damit offen zur Opposition übergetreten.

Die That sprach für sich, und es hätte kaum

Digitized by Google

noch der Worte bedurft, die der Commerzienrath zu — Madame Gauche bei ihrem überraschenden Besuch in seinem Hause und auf ihr ernstes Bedauern des heillosen Falls gesprochen haben sollte und die von Mund zu Mund gingen: „wer so willkürlich seine Gnade und Ungnade gewährt und so willkürlich und rechtlos über Ehre und Ruf seiner Umgebung disponirt, der vernichtet selber Glauben und Vertrauen auf die Dauer seines Regiments. Man muß das Ende desselben wünschen, Erlaucht."

Was sich schon nach dem Angriff auf den alten Reizmann gezeigt hatte, wiederholte sich jetzt in bei weitem größerem Maßstabe: die Stadt wallfahrtete in's Moder'sche Haus, um der Verstoßenen ihre Theilnahme zu bezeigen und, als man von ihrer Krankheit erfuhr, sich nach dem Stande derselben zu erkundigen. Und es blieben solche Aeußerungen nicht auf die Mittelstände, nicht auf die zahlreichen wirklichen Bekannten der Morder'schen Familie und die noch zahlreicheren beschränkt, welche vordem der alte Rittmeister gehabt, sondern sie kamen aus allen Kreisen und von jedem, den die bestehenden Verhältnisse nicht unbedingt zur Zurückhaltung verurtheilten; sie kamen sogar von einzelnen Mitgliedern der eigentlichen Hofgesellschaft, die

Digitized by Google

sich selbstverständlich dadurch fortan von dieser dispensirten. Und noch mehr, Gräfin Blanche war, wie wir hörten, selber gekommen und ließ sich fortan in des Prinzen und ihrem Namen täglich erkundigen; von der alten Hoheit erschien zu demselben Zweck bald ein Läufer, bald einer von ihren „blauen Jungen," und endlich — das auffälligste von allem — erschienen zwei Offiziere, um die lebhafteste Theilnahme ihres Corps auszudrücken.

Erst gegen Abend dieses Tages stellte sich Eugen ein, mit der Angabe, bisher von der Krankheit der Schwester nichts erfahren zu haben. Zutritt zu ihr fand er nicht, da sie grade in diesen Tagen wirklich sehr krank war, gelangte dagegen zu der kalt gewünschten und kalt bewilligten Unterredung mit dem Commerzienrath. Von dem Inhalt dieser letzteren erfuhr die Familie nur dadurch etwas, daß der alte Herr seinen Sohn Eberhard herbeirufen ließ und zu demselben sagte:

„Mein Sohn, da wir alle in Gottes Hand stehen und in einer Zeit leben, wo man in Betreff der Zukunft weniger als je sicher sein kann, wünsche ich die Meinen von der Antwort unterrichtet zu wissen, die ich dem Herrn Oberstlieutenant von Stillberg in

Digitized by Google

Beziehung auf einige, durch diese Antwort für Dich genügend erklärte Punkte zu geben habe.“ Und sich zu dem finsteren Eugen wendend, fuhr er fort: „in Ansehung Ihres persönlichen — Wunsches, mein Herr Oberstlieutenant, erkläre ich, daß ich meine Rechte als Vormund Ihrer Schwester so lange in Anspruch nehme, bis Sie mir ihre Hinfälligkeit haben nachweisen lassen. In Betreff des Ihnen gewordenen Auftrags erwidere ich, daß wir das Aufsehen, welches sich mit dem Fall Ihrer Schwester verknüpft, nicht veranlaßt haben, noch die in unseren Augen völlig gerechtfertigte und ehrenvolle Theilnahme aller Stände zurückzuweisen vermögen. Versuche man es, wenn man das für gut befindet, immerhin mit einem Befehl und erwarte seine Wirkung.“

Mit dem kältesten Gruße scheidend, war Eugen auf dem Hausflur Erhard begegnet und hatte, einen Augenblick anhaltend, anscheinend eine, voraussichtlich bittere und herbe Bemerkung auf den Lippen gehabt. Der feste Blick, der seinem finstren Aug' begegnete, und Erhards völlig ruhige Miene ließ ihn indessen schweigen und ohne Gruß aus dem Hause gehen. Erst auf der Straße aber war ihm die bitterste Erfahrung aufgehoben: ein Vorübergehender mußte ihn

Digitized by Google

unglücklicherweise erkennen und obendrein Haß oder Luſt genug am Skandal haben um ſeinen Namen mit einem ſchmählichen Beiwort zu nennen. Sich gegen ihn wendend, vernahm der Zornige noch viel ſchlimmere und trotzigere Worte, und der Rückzug, zu dem er vornehm und angewidert ſich entſchloß, nützte ihn nichts mehr. Hohn und Schmähungen der ſchnell ſich ſammelnden Menge begleiteten ihn in's Schloß.

Es erging einigen anderen Perſonen vom Hofe nicht beſſer — gleichviel, ob man ſich an das Gerücht hielt, das ihre Namen als diejenigen der Hauptſchuldigen angab, oder ob das Volk mit ſeinem eigenthümlichen Inſtinkt in ſolchen Fällen grade auf dieſe gekommen war. Flora Werner erhielt eines Tags die deutlichſten Beweiſe, daß ihre Ausgänge und Ladenbeſuche ſelbſt in Begleitung des Dieners zu ſehr unangenehmen Folgen führen konnten. Dame Thereſe ließ ſich klüglicherweiſe gar nicht blicken, ſeitdem ſie erfahren haben mochte, wie ihr Name im Publikum nicht bloß in Verbindung mit Herminens Fall offen genug genannt wurde. Und ſelbſt die Herzogin vernahm bei einer Ausfahrt — der erſten ſeit langer Zeit — genug von der allgemeinen Stimmung, um dadurch bis in's Herz hinein erbittert zu werden.

Digitized by Google

Sie hätte, wie sie nun einmal war, dadurch noch um so mehr entrüstet werden sollen, als sie sich die völlige Ohnmacht der Regierung gegen den beginnenden Sturm nicht verbergen konnte, und dieselbe von allerwärts her im Stich gelassen sehen mußte. Denn rundum hatte jedermann genug mit sich selbst und dem eigenen Lande zu thun, um auf die Zuckungen in fremdem Gebiet zu achten. Aber auch sie wurde, wie so mancher in jener Zeit, noch von jener unseligen und gefährlichen Verblendung beherrscht, daß der Thron dem Volk gegenüber ein unnahbares Heiligthum bleibe und den Sieg über die rohe Masse unter allen Umständen verbürge, so lange seine Inhaber nur nicht selber ihre Gewalt und Macht aufgäben.

Sie hätte wohl davon zurückkommen dürfen, die Herzogin Leopoldine, denn die Angriffe, ja der Aufstand waren bereits da und zogen näher und näher heran, brausender und drohender, und von Hülfe, wir wiederholen es, war nirgends etwas zu sehen. Im Gebirge war der helle Aufruhr und auch der volle Sieg — die Massen fanden keinen Widerstand, ihre Forderungen waren von den dortigen Behörden, wo dieselben nicht verjagt worden oder geflohen waren, nothgedrungen bewilligt, und man fragte kaum noch

Digitized by Google

nach einer Sanction aus der Residenz. Die Wühlereien der —schen Partei hatten freilich einen theils geringen, theils sogar entgegengesetzten Eindruck gemacht, die drohenden Truppenanhäufungen, die Grenzplackereien erbitterten das Volk, und was es von den Zuständen drüben kannte und erfuhr, lockte es gleichfalls nicht. Man trug sich hier vielmehr mit durchaus republikanischen Ideen.

Die —schen Einflüsse machten sich ernstlich nur hie und da auf den Besitzungen einiger adeligen Familien bemerkbar und suchten von dort aus — jetzt offen genug — Terrain zu gewinnen. Graf Hellenberg hatte auf Burg Eyben offen die —sche Fahne aufgepflanzt und die Beamten des Kreises in Pflicht zu nehmen versucht. Und wenn die jenseitige Regierung solche Bestrebungen noch immer ohne wirkliche Unterstützung ließ, vielmehr die Truppen von der Grenze wieder zurückzog, so geschah das nur, wie man sehr gut wußte, weil sie das eigene Land in voller Gährung sah und mit Bewahrung der Ruhe alle Hände voll zu thun hatte. Für die Löwenberger Regierung erwuchs daraus aber keinerlei Vortheil. Mit Ausnahme einiger Behörden oder anderer, von ihr abhängiger Männer, war kein Mensch im Lande

Digitized by Google

mehr auf ihrer Seite, nicht auf dem flachen Lande, nicht in den kleinen Städten, und am wenigsten in der Residenz. Die Versammlungen mit ihren Resolutionen drängten sich, die Forderungen des Landes wurden von einer Deputation dem Staatsminister vorgelegt, die Mitglieder der letzten Ständeversammlung traten zusammen und faßten ihre Beschlüsse; Deputationen, Petitionen, Adressen und Resolutionen gab es täglich in drängenderer und ernsterer Weise. Und daß der Staatsminister sich gegen alles dieses bis zu hohnvollen, drohenden Worten vergaß; daß die Herzogin hochmüthig und ungnädig jeden Verkehr mit der „Populace," jedes Nachgeben hartnäckig zurückwies, steigerte nur die Erbitterung und gesellte ihr immer mehr eine Art von Verachtung zu, da kein Mensch mehr verkannte, wie die Regierung nicht nur in völliger Rath- und Hülflosigkeit dem Lande gegenüberstehe, sondern sogar schon in voller Auflösung begriffen sei.

Jeder Tag brachte seinen Auflauf, der sich nicht selten bis unter die Fenster des Schlosses fortpflanzte; aufrührerisches und drohendes, höhnendes Geschrei erfüllte die Straßen, Ständchen und Katzenmusiken lösten einander ab, ohne Widerstand zu finden.

Digitized by Google

Denn die geringe Polizeimannschaft kam, abgesehen von ihrem wenig guten Willen und vernünftigen Vorsicht kaum in Betracht; das alte Infanteriebataillon, dessen Officiere jene Deputation in das Morder'sche Haus geschickt hatten, war gegen die „Rebellen" ausgerückt, die neuen Truppen, mit denen das Land vor dem Jahre beglückt worden, waren noch immer gewissermaßen in der Formation begriffen und sympathisirten obendrein mit ihren Mitbürgern, und die „Gardeschwadron" — die zweite war gleichfalls in's „Feld" gerückt — und die „Leibgarden," die einzigen verläßlichen Truppen der Regierung, mit ihren großentheils ausländischen, ausnahmslos aber übermüthigen, hochadeligen Offizieren, durften sich nirgends mehr blicken lassen, ohne die Menge hinter sich zu haben. Da war es schon zu blutigen Schlägereien gekommen, und die Patrouillen hatten hie und da ihre Waffen brauchen müssen — nicht um zu siegen, sondern nur um sich den Rückzug in die Kaserne möglich zu machen.

Erbitterung und Haß wandten sich — man konnte sagen, von Stunde zu Stunde — immer entschiedener und energischer gegen die Herzogin, welche von neuem die Zügel des Regiments ergriffen haben sollte, nach-

Digitized by Google

dem sie dieselben über ihre Vergnügungen und Zerstreuungen eine Weile zu halten vergessen. Jeder Tag brachte einen neuen Zug von ihrem Hochmuth, ihrer Verachtung aller unteren Stände, ihrer Härte und Rücksichtslosigkeit, ihrer Verachtung aller Formen und Schranken, auch für ihre eigene Person. Mit den Verwandten, die noch in der Residenz weilten, der alten Herzogin und dem Prinzen Arthur, war sie gänzlich auseinander — Beide hatten sich ja auch offen auf die Seite der Opposition gestellt — und man wollte wissen, daß man sie nur mit Mühe von wirklichen, feindseligen Schritten gegen dieselben zurückgehalten habe, weil dieselben, selbst in den Augen ihrer verblendetsten Anhänger, den Sturz des Regiments fast unausbleiblich zur Folge haben mußten. Man wußte im Volke gut genug, daß man droben, wenn auch zähneknirschend temporisire, bis die verlangte und verheißene Hülfe aus —n eintreffe; aber es ließ sich niemand darum ein graues Haar wachsen, da die dortige Regierung schon jetzt kaum weniger übel daran war als die Löwenberger.

Vom Herzog August Wilhelm aber war in all diesen Wirbeln und Wirren kaum die Rede mehr. Er war womöglich noch mehr auf die Seite getreten

Digitized by Google

oder geſchoben als bisher, und obendrein, wie man ſagte, neuerdings körperlich und geiſtig leidend.

Am 28. Februar war die ſichere Nachricht von dem Ausbruch der Pariſer Revolution in die Reſidenz, und zwar zuerſt an das Haus Mörder gelangt, und hatte ſchnell verbreitet, einen furchtbaren Eindruck gemacht, eine unermeßliche Aufregung hervorgerufen. Am 2. März folgte die Kunde von dem Siege des Volks und der Entthronung und Flucht des Königs. Zwei Tage ſpäter erfuhr man die neuen Münchener Unruhen und die immer bedenklicheren Vorgänge aus der preußiſchen Königsſtadt; von Mannheim und Karlsruhe, von Darmſtadt folgten ſich die allarmirendſten Nachrichten, überall aus Deutſchland vernahm man von dem Zuſammentritt der Männer des öffentlichen Vertrauens, von den Sorgen, den Conferenzen, den Bewilligungen der Regierungen oder ihrem ſchwachherzigen Widerſtand. In Löwenberg ging bei der Regierung alles in der gleich rath-, plan- und rückſichtsloſen Weiſe fort, ohne den Verſuch von Verſtändigung und Conceſſionen. Und als man nun eines Tages erfuhr, daß der Graf Erdmann Löwenberg angelangt ſei mit Vorſchlägen und Mahnungen des preußiſchen Kabinets und um ſelbſt den Ver-

Digitized by Google

wandten mit Rath und That beizustehen, da hörte man auch zugleich, daß die Herzogin auf das schroffste verweigert, ihn zu empfangen, und ihn und alles was er brachte, an den Staatsminister gewiesen hatte.

Er fuhr in das kleine Palais, das ihm und seinem Bruder Valer noch gemeinsam gehörte, und das Volk jauchzte ihm zu. Er hatte halten lassen und sich aus dem Schlag beugend, einige Worte gesprochen, daß man besonnen bleiben, daß die Patrioten zusammenhalten müßten, daß man über die unleugbaren Fehler, die vorgekommen, über den vielleicht zu schweren Druck, über die zu hartnäckige Verweigerung gerechter Wünsche in der Leidenschaft nicht der alten deutschen Treue und Anhänglichkeit vergessen sollte. Er hoffe, es werde noch alles gut werden, man müsse und werde sich besinnen und billigen Forderungen nachgeben. —

Darauf hatte kein Jubel, keine Zustimmung geantwortet, hie und da sah man jemand den Kopf schütteln oder die Achseln zucken, und unter den Rückwärtsstehenden wurden auch ein paar harte Worte laut, die der Graf nicht überhören konnte, und eine Stimme rief: „da hilft nur ein scharfer Besen und

Digitized by Google

eine feste Hand, daß es rein und Platz wird für den Grafen Erdmann, — den wollen wir haben."

„Darauf rechnet nicht," sprach der Graf sichtbar erschüttert. „Ich bin des Herzogs Unterthan wie ihr alle, und werde meinen Treueschwur nicht brechen." Und bevor er noch Weiteres vernehmen konnte, fuhr er weiter und zog sich in die entferntesten Gemächer des Palais zurück. Da conferirte er mit dem alsbald herbeigerufenen Erhard Morder, bis er Abends sich noch einmal in's Schloß verfügte, diesmal zu Fuß und in Begleitung des Freundes, von dem er erst am Schloßportal mit einem Händedruck schied, grade als eine Deputation des Magistrats und der Bürgervorsteher ihren Austritt nahm.

„Ich habe dem Grafen eben gesagt, daß sein Gang umsonst ist, und daß wir, wie die Sachen stehen, dies eigentlich nur wünschen können," sprach Erhard zu dem kummervoll und düster dareinblickenden Haupte der Stadt, das ihn nach dem Namen des Eintretenden gefragt hatte — der Graf war in der Residenz persönlich fast unbekannt.

Und der Bürgermeister erwiderte seufzend: „lieber Freund, wir wissen nicht mehr, was wir denken, geschweige denn was wir wünschen sollen. Wir sind

eben abgewiesen: Sereniſſimus ſchlafe, Königliche Hoheit ſeien bei der Toilette für den heutigen Ball; Sie wollen ſich überlegen, ob Sie morgen Zeit finden würden, uns anzuhören. — Morgen — wer kennt dieſes Morgen!" fügte der Beamte bitter hinzu.

„Nun denn, in Gottesnamen!" ſagte Erhard entſchloſſen; „haben ſie es nach ihrem Willen — uns machen ſie den Entſchluß und das Ende, Beides, wenigſtens leicht."

„Liebſter Freund — der Ausbruch! Der Pöbel, die Maſſen! Sie ſtrömen jetzt ſchon vom Lande in die Stadt — es wird etwas Furchtbares, Vernichtendes!" ſtöhnte der Bürgermeiſter verzweiflungsvoll. Auch von ſeinen Begleitern ſeufzte dieſer und der, aber ein paar ballten auch die Fäuſte.

„Rufen Sie noch heut Abend die Bürgerwehr zuſammen — es gibt ja eine alte Ordnung von anno Cholerazeit," verſetzte Erhard ruhig — trotz des ſeltſamen Ausdrucks, den er gewählt hatte, wurde von ſeiner ſonſtigen „Windigkeit" keine Spur bemerkbar. „Alte von damals gibt es noch genug und die Jungen werden ſich nicht ausſchließen. Wenden Sie ſich an den conſtitutionellen Club, er ſitzt heut Abend, und es war dort ſchon davon die Rede. Handeln Sie,



Digitized by Google

fragen Sie nicht mehr. Fordern Sie Waffen, man muß ſie Ihnen geben oder — wir holen ſie uns.“ —

„Ach liebſter Freund, ſchließen Sie ſich uns an. Sie kennen alle Welt, alle Verhältniſſe, Sie haben die neuſten Nachrichten. Man hat unbegrenztes Vertrauen zu Ihnen. Stehen Sie uns bei.“

Erhard ſchüttelte lächelnd den Kopf. „Sie ehren den alten Windbeutel hoch, beſter Herr — ich will gern thun, was in meinen Kräften ſteht. Für den Augenblick aber muß ich zum Prinzen Arthur — auch Graf Erdmann kommt dahin — dort findet man uns bis Mitternacht.“

Der Graf erſchien indeſſen in der kleinen ernſten Geſellſchaft, welche ſich beim Prinzen, oder vielmehr in den Zimmern ſeiner Gemahlin zuſammengefunden hatte, nicht. Dafür empfing man durch eine der Verbindungen, welche Erhard, wie überall, ſo auch im Schloß anzuknüpfen gewußt hatte, die erſchreckende Nachricht, daß nicht nur ſein Verſuch, bis zum herzoglichen Paar zu dringen, wie vorauszuſehen, geſcheitert war, ſondern, daß man ihn auch im Schloß zurückgehalten habe — mit einem Wort, er war, gleichviel in welcher Form, verhaftet worden. Die Her-

Digitized by Google

zogin war sehr zornig gewesen. Man hatte von ihr die Worte vernommen, sie wolle den Aufrührern und Verräthern, wo sie auch zu finden seien, ihre Macht fühlbar machen, die Schonung habe ein Ende. Und da man ihr von dem für den Abend bestimmten Fest sprach, das unter diesen Umständen vielleicht besser verschoben würde, hatte sie hochmüthig geantwortet, sie verachte das Gewürm umher und seine Aufregung zu sehr, als daß sie deswegen nur ihr Kleid wechsle. Der Ball finde statt. — Herr von Berndingen hätte Aufträge von ihr erhalten — ein Piket der Gardereiter stände auf dem Schloßhof bereit, es würde Verhaftungen geben. Der Prinz Arthur sollte genannt, der Name Mörder vernommen worden sein.

Und es kam eine zweite Nachricht, die in diesem Kreise noch mehr bestürzte, — aus dem Inquisitoriat und zugleich von der Straße klang es herauf: Reizmann — er war seit einigen Tagen dahin übergesiedelt — habe ein umfassendes Bekenntniß abgelegt und den Präsidenten Reigenbach und den abgereisten prinzlichen Koch wo nicht des wirklichen Giftmordes, so doch des Versuchs zu einem solchen angeklagt. Er habe die Verbindung des Präsidenten mit der Kammerfrau Therese Herzog und — wie man wissen



Digitized by Google

wollte — auch die Mitwiſſenſchaft der Herzogin Leopoldine nachgewieſen. Auch Graf Hellenberg, deſſen Feindſchaft mit dem Prinzen Eugen und deſſen Werben für die Degenberger notoriſch, ſollte genannt worden ſein. Dazu habe jener Stallbediente bekannt, daß er von Reigenbach zu dem Mordanfall auf den Diener gedungen worden, und endlich ſei der Präſident ſeit dem Nachmittag aus ſeiner Haft verſchwunden.

Durch die Stadt aber brauſte auf dieſe Nachrichten, welche Gott weiß wie auch dahin ſchon ihren Weg gefunden hatten, der Volksſturm furchtbar und furchtbarer dahin; aus den Vorſtädten ſtrömten ſie herbei und aus den engen Gaſſen hinter Sanct Marien. Haufen von Landbewohnern zeigten ſich, ohne daß man wußte, wann und woher ſie ſo zahlreich gekommen. Die ruhigeren Bürger hatten eben beſtürzt die Aufforderung des öffentlichen Ausrufers vernommen, der mit ſeiner Klingel und dem Ruf: „die Bürgerwehr! die Bürgerwehr!“ ſich durch die Straßen drängte, und nun raſſelten ſchon die alten, faſt vergeſſenen Trommeln ihm nach, nun marſchirten bereits geſchloſſene Trupps der Schützengilde zum Sammelplatz. Und vom Schloßplatz erſcholl Wuth- und

Digitized by Google

Rachegeschrei, da das Reiterpiket, auf seinem Wege aufgehalten, von den Waffen Gebrauch gemacht hatte. Und wieder klang in das furchtbare Gebrüll: „zum Schloß! zum Schloß! Fort müssen sie, fort!“ — der noch schrecklichere Ruf: „todtschlagen, todtschlagen!“ — Und die Trompeten der Reitergarde, die zum Aufsitzen und dann zur Attake bliesen, und die Schüsse, die hie und da anfingen zu knallen, verklangen vor dem fürchterlichen Tumult, welcher selbst die Sturmglocken beinah übertönte. Der Brand des Inquisitoriats und bald auch der Reiterkaserne erhellte die dunkle Nacht.

Als Erhard mit diesen Nachrichten zu den Seinen eilte, um sich von ihrer Sicherheit zu überzeugen und sich Waffen zu holen, trat ihm, bevor er ein Wort gesprochen, der Commerzienrath entgegen. „Hier ist nicht Dein Platz, mein Kind,“ sprach der Alte mit einer noch tieferen Stimme als gewöhnlich, aber sie verkündete auch jetzt nur die gefaßte Ruhe des Greises. „Zum Schloß.“

Und Hermine, welche seit einigen Tagen wieder unter den Freunden weilen konnte, sprang herbei und faßte des jungen Mannes Hand und flehte mit stür-

Digitized by Google

zenden Thränen: „die Fürstin, Erhard, die Fürstin! Lieber Erhard, retten Sie sie!“

„Du mein Gott und Herr!“ jammerte Tante Lucretia, „die Gesalbten sogar will —“

Erhard hörte das mit bitterem Lächeln, erwiderte aber nichts darauf. Er drückte des Mädchens Hand. „Dahin will ich, Herminchen! Ich will es versuchen — wenn's nur noch möglich ist! — Gott segne Ihre Treue! Gott behüte euch alle.“

Und er stürzte fort in sein Zimmer, und dann in den Tumult der Straßen.

---

Digitized by Google

## Neununddreißigstes Kapitel,

**in welchem die Böcke von den Schafen streng geschieden werden und in ihren Sünden dahinfahren.**

An diesem Abend war, wie wir erfuhren, Ball im Schloß und zwar der letzte dieser Saison, ja schon über die bestimmte Zeit und Zahl hinaus. Die Herzogin hatte es indessen selbst und ausdrücklich so bestimmt: der Winter sei ein langweiliger und verdrießlicher gewesen, voll Unruhe und Kränklichkeit, voll Ungehörigkeiten aller Art, ohne Glanz und Heiterkeit. Sie wolle den Freunden und Getreuen zeigen, daß an ihr die Schuld nicht liege, daß sie sich nicht stören lasse durch die Intriguen und offenen Angriffe einer verrätherischen Partei und undankbarer Herzen. Sie wolle mit den Ihren einen heitern Abend haben trotz der Thoren, die in Sack und Asche trauern möchten.

Digitized by Google

Davon war ſie nicht abgegangen, und als ſich am Tage ſelbſt die Anzeichen mehrten, daß irgend ein Ausbruch der Unzufriedenheit nahe bevorſtände, und als man ihr leiſe Vorſtellungen zu machen wagte, daß nicht nur die Unruhen ein ſolches Feſt bedenklich machen müßten, ſondern daß die Zeit überhaupt nicht angethan zu Luſtbarkeiten, da war ſie bald ſpottend, bald drohend auf ihrem Willen beſtanden, und hatte ihren Hohn und Zorn über die Regierungen ausgeſchüttet, welche feig und kraftlos ſich zu Conceſſionen an die rohe Maſſe verſtänden. Selbſt Eugen Stillberg, der mehr als je in Gunſt ſtand, hatte vergeblich um Vorſicht und Schonung der gereizten Stimmung gebeten, obgleich er, deſſen geſunder Sinn, deſſen Rechtsgefühl in dem Glanz und Zauber ſeiner Verhältniſſe zu Grunde gegangen, freilich mit kaum geringerer Verachtung auf das Volk und die ſteigende Bewegung herabſah, als ſeine Gebieterin. Man flüſterte ſich zu, er habe ſich auch nur auf Befehl des Herzogs zu den Vorſtellungen an die Fürſtin verſtanden. Der kranke Herr erfuhr immerhin genug, und ſah die Verhältniſſe, wenn man ihn einmal aufweckte, mit verhältnißmäßig zu klarem Blicke an, um die Gefahr zu verkennen und zu unterſchätzen.

Digitized by Google

Und die Deputation der ſtädtiſchen Behörden war verächtlich abgewieſen, und Graf Erdmann, ohne viel nach der Form zu fragen, im Schloß zurückgehalten worden, und der Major Berndingen, der neuerdings bei der Herzogin auffällig in Gnaden ſtand, hatte wirklich den Auftrag zu wenn nöthig, gewaltſamen Verhaftungen und für den Prinzen Arthur den Befehl erhalten, daß derſelbe einſtweilen ſein Palais nicht verlaſſen dürfe. „Wir haben zu lange mit uns ſpielen laſſen," hatte die Herzogin geſagt. „Jetzt wollen wir es umkehren."

Der Ball nahm ſeinen Anfang. Die Geladenen hatten, der Ordnung wegen, bei ſolchen Gelegenheiten durch das ſonſt wenig benützte Südportal anzufahren, vom Park her, wo ſie von der die Stadt beherrſchenden Aufregung wenig bemerkten. Und was ſie von derſelben, die bis dahin auch bei weitem noch nicht ihren Höhepunkt erreicht hatte, bei ihren Wohnungen und auf ihrem Wege zu ſehen bekommen, hatte nur Einzelnen eine unbehagliche Empfindung erregt: man hatte ſich ſchon an den bisher gefahrloſen, „affreuſen und frechen" Lärm gewöhnt, und es gab in der Hofgeſellſchaft, wie ſie neuerdings ſich zuſammenfand, überhaupt nicht viele, welche viel Werth auf die Zeichen der Zeit gelegt hätten.

Digitized by Google

Die Räume, welche man bei solchen Festlichkeiten benützte, lagen fast alle gegen den inneren Schloßhof oder den Park hinaus, somit von der Stadt ziemlich entfernt und vom Schloßplatz durch massive Bauten und den ganzen großen Vorhof getrennt. Was da draußen geschah, mußte schon sehr laut werden und sehr nahe kommen, um hier bemerkt zu werden. Und der Tumult war draußen bereits im vollen Gange, das Piket Berndingens schon am Unterliegen und die Bürgertrommeln fingen an zu rasseln, als man hier nur noch die Klänge der Musik vernahm und das Plaudern und Lachen fröhlicher Stimmen hörte, überall strahlende Augen und heitere Mienen sah.

Von Besorgniß war nirgends etwas zu entdecken, und wer wirklich aus den glänzenden Sälen fortdachte und hinter den zierlichen Verschlingungen der Tänze andere Wirbel drohend heraufdrängen sah, wußte sich schicklich zu beherrschen. Ging doch die Herzogin darin allen mit dem besten Beispiele voran. Die hohe Frau war einmal wieder strahlend schön — die körperliche Indisposition von neulich schien völlig überwunden zu sein —, sie war sehr gnädig und von Sorgen und Verdruß war auf der hohen, klaren Stirn, in den glänzenden blauen Augen nichts zu bemerken.

Digitized by Google

Dies war um so mehr zu bewundern, als man nicht bloß von dem Verdruß und den Widerwärtigkeiten wußte, welche ihr die letzten Wochen und selbst der heutige Tag bereitet, sondern auch vernahm, daß der Herzog ernstlich unwohl sei — der Herr sollte aber trotzdem im selben Sinne wie seine Gemahlin die ungestörte Abhaltung des Festes verlangt haben, nachdem die Herzogin ihn in einer kurzen Unterredung zur Annahme ihrer Auffassung bekehrt hatte — man war an einen solchen raschen Wechsel seiner Ansichten von ihm leider ja schon längst gewöhnt. Endlich aber hatte die Fürstin, als sie bereits unter ihren Gästen erschienen war, noch eine Ueberraschung gehabt, die ihr sichtbar sehr unerwartet kam und ihr nichts weniger als angenehm sein konnte.

Graf Valer war plötzlich in dem glänzenden Kreise erschienen und hatte sich der Verwandten in einer Weise vorgestellt, als ob nie von Irrungen zwischen ihnen die Rede und als ob der Platz an ihrer Seite ihm mehr als je gebühre. Er hatte das auch ausgesprochen. „Meine Cousine," sagte er laut genug, daß es die zunächst Stehenden vernahmen, „meine treue Verehrung für den Herzog und Sie bringt mich zurück! Der Herzog, hörte ich, ist unwohl,

Digitized by Google

die Zustände hierzulande sollten noch widerwärtiger sein als überall anderwärts — und was ich auf meinem Wege sah, erschreckte und indignirte mich. Sie durften nicht allein stehen in solcher Zeit. Befehlen Sie über mich. Sie werden mich, hoff' ich, brauchbar finden."

Nach der ersten Ueberraschung hatte Herzogin Leopoldine ihn durchdringend angesehen und seine Worte regungslos vernommen. „Wie gut von Ihnen, mein Vetter!" versetzte sie dann, „wie befriedigend, wie apropos, nach der betrübenden Erfahrung mit dem anderen Bruder —"

„Bruder?" wiederholte der Graf erstaunt. „Sie meinen doch nicht Erdmann?"

„Gewiß! Er ist ja hier."

„Der Phantast? Der Träumer? Der Marquis Posa? Hoheit, Sie bestürzen mich —"

„Freilich, Marquis Posa, das scheint zuzutreffen!" sagte sie spöttisch lächelnd, „nur daß er noch etwas weiter gehen zu wollen oder zu sollen scheint — man nennt ihn den Mann der Zeit, glaube ich, oder dergleichen. Aber lassen wir ihn bis morgen, mein Cousin. Heut ist er zu müde, höre ich, und zu betäubt vom Volksjubel. Morgen wollen wir ihn sehen,

Digitized by Google

und vielleicht," fügte sie anmuthig lächelnd hinzu, „habe ich die Freude, die beiden erlauchten Brüder in — Harmonie zu finden. Bei ihm wird's freilich ein wenig schwer halten, denn beiläufig, er scheint mir auch ein Egoist zu sein, der weder nach Ihnen noch nach uns, sondern nur nach sich fragt und sich gar zu viel auf seine Träume zu gut thut."

Graf Valer war durch diese Worte augenscheinlich nicht grade erheitert worden. Er schaute wie jemand darein, der nicht recht weiß, was er denken soll und demnächst zu erwarten hat. Seine hohe Verwandte nahm indessen keine Notiz von diesem Ausdruck. „Heut, cher cousin, haben wir weder Geschäfte noch Sorgen," sagte sie mit dem früheren Lächeln. „Machen Sie es ebenso. Unser Hof hat zwar leider einige von Ihren alten — Günstlingen verlieren müssen, aber es waren Masken, Cousin, Masken! Sie werden sicher Andere, Wahrere finden. Suchen Sie nur!"

Mit diesem Suchen sah es indessen ziemlich mißlich aus, zum mindesten wurde es dem Grafen nur von wenigen Seiten gelohnt: von einem freudigen Empfang war nur bei — den Sternen zweiter Größe etwas zu bemerken. Fräulein von Rausnitz hatte auf

Digitized by Google

ſeine Begrüßung nur die tadelloſeſte, aber auch kälteſte Verneigung zur Antwort, und die Oberhofmeiſterin drehte ihm beinah den Rücken zu.

War es dieſer ihm auch noch von anderen gewordene kalte Empfang, oder fühlte der Graf ſich ohnehin nicht aufgelegt — er tanzte einſtweilen nicht und zwar um ſo weniger, als die Herzogin ihn nach dem erſten Geſpräch noch nicht wieder in ihre Nähe gerufen hatte. Er ſelbſt ſuchte dieſe Nähe freilich gleichfalls nicht, anſcheinend hie und da durch die lebhafteſte und munterſte Unterhaltung abgezogen, ein paar raſche pikante Worte wechſelnd, einen Scherz, eine Neckerei hinwerfend und wieder empfangend. Und nur für ein paar Augenblicke bemerkten einzelne, welche nicht alle Aufmerkſamkeit auf die Tanzenden wandten, daß er nicht bloß ernſt, ſondern ſogar verdrießlich ausſehen konnte — „natürlich über unſere verſunkene Prinzeſſin!“ meinte Flora Werner ſpöttiſch, gegen ihren Tänzer gewandt. „Wie es werden mag, ob der Bruder ſich ihrer noch annimmt?“

Die Dame hatte ſich, zum mindeſten in der erſteren Vorausſetzung getäuſcht. Denn Herr von Lengen, der mit dem Grafen ſprach, hatte geſagt: „um Gotteswillen, Erlaucht, wie kommen Sie jetzt

hierher, wo man ungnädiger iſt als je und all die verdrießlichen Geſchichten —.“ — „Eben darum, mein Lieber,“ hatte ihn Graf Valer unterbrochen, „ſie dürfen nicht auch uns, wie es bei ihnen ſchon der Fall, über den Kopf wachſen. Es ſieht hier toller aus, als ich erwartet, ſie ſcheinen wirklich fertig zu ſein. Wir müſſen aufpaſſen. Wiſſen Sie, daß Hellenberg und die Anderen vielleicht heut ſchon losbrechen? Als ich das erfuhr, ſäumte ich nicht. Viele Anhänger hat der liebe Graf nicht, aber der Teufel könnte ſein Spiel haben, daß bei dieſem Wirrwarr —.“ — Ein Seufzer Langens unterbrach ihn. „Und nun noch gar der Herr Bruder!“ — „Der Erdmann — 's iſt mir räthſelhaft, wie der Narr dazu kommt. Aber der kümmert mich jedenfalls —“

Andere, die herzutraten, ließen das Geſpräch nicht fortſetzen.

Mit ihrer folgenden Frage hatte Fräulein von Werner indeſſen etwas getroffen, was den Kopf des Bruders allerdings auf das peinlichſte erfüllte. Eugen war, da er den Grafen plötzlich im Geſpräch mit der Fürſtin ſah, dunkel erröthet und ſeine Augen hatten in einem Glanze geleuchtet, den die Eingeweihten für Zorn zu halten geneigt waren. Zu einer Begegnung

Digitized by Google

zwiſchen beiden Herren kam es fürs erſte nicht — Eugen konnte dieſelbe auf dieſem Schauplatz nicht wohl erzwingen, und der Graf ſchien ihn noch gar nicht bemerkt zu haben. Was er indeſſen auch empfand und für nöthig hielt, ſein Unbehagen wurde durch ein ſolches Hinzögern nur geſteigert und wuchs noch mehr, da er mehr als einen Blick auffing, mit dem ihn einige der anweſenden Kameraden zu beobachten ſchienen. Und um auch den Reſt ſeiner Faſſung zu gefährden, mußte Roſalie von Dürrbach — wir erinnern uns dieſer Freundin ſeiner Schweſter — ihm begegnen und ernſt zu ihm ſagen: „ich freue mich für Sie, Herr von Stillberg, daß Sie Gelegenheit erhalten, die ſchändlichſte Verläumdung aufzuklären oder zu beſtrafen, der Ihre arme Schweſter ausgeſetzt war.“

Er wußte nichts zu erwidern und mußte ſich mit einer Verbeugung begnügen.

Die Fürſtin hatte dieſe letzte Begegnung ihres Günſtlings geſehen, und da ihr ſeine Aufregung auch ohnehin nicht entging, erbarmte ſie ſich ſeiner und ließ ihn zum Tanz befehlen.

„Baron,“ ſagte ſie, als ſie die erſte Tour graziös beendigt hatten, raſch und leiſe, im herzlichen Ton,

Digitized by Google

„ich ſehe zu meiner Betrübniß, was es in Ihnen gibt. Ich bitte Sie, mein Freund, laſſen Sie ſich zu keiner Uebereilung verleiten, nicht zu etwas drängen, das Ihnen im Grunde gar nicht ſo nothwendig erſcheint. Ich helfe Ihnen, verlaſſen Sie ſich darauf; ich verſpreche Ihnen, daß ich ſelbſt von dem Grafen eine Erklärung —"

Sie hielt plötzlich inne, da ſie bemerkte, daß der Tanz ſtockte, daß mehr als eine Miene blaß erſchien und mehr als ein paar noch eben fröhliche Augen mit dem Ausdruck des Schreckens ſich auf die Fenſter des Saales gerichtet hatten, daß man lauſchte —

Und nun ſah ſie's ſelbſt: der Himmel war draußen geröthet. Und nun hörte ſie's ſelbſt: es fielen Schüſſe — die Glocken läuteten — und jetzt ein fernes Signal der Reiterei — „Bei Gott — zur Attake!" rief Eugen auffahrend laut aus, daß es erſchreckend durch die plötzliche Stille des Saals klang. Er ſah ſich um — die Kameraden waren fort. Er hatte es bisher nicht bemerkt.

Im nächſten Augenblick wurde der böſe Zauber, welcher die ganze Geſellſchaft gelähmt zu haben ſchien, durch den Eintritt eines Offiziers unterbrochen, der



Digitized by Google

ſich nach einigen mit Herrn von Lengen gewechſelten Worten raſch zur Herzogin durchdrängte — es war der Adjutant des Truppenkommandeurs und Militärchefs, General von Keilfuß, die Staatsuniform — er war bis vor kurzem auf dem Ball geweſen — beſchmutzt, mit einer Wunde, wie es ſchien von einem Steinwurf, am Haupt, voll Blut und erhitzt, aufgeregt. „Königliche Hoheit, da Sereniſſimus krank, bittet mein General Königliche Hoheit um die Erlaubniß, daß die Leibgarden aufſitzen.“

„Die Leibgarden?“ rief Eugen.

„Mein Herr, ich will nicht fürchten,“ ſprach die Fürſtin zugleich.

„Königliche Hoheit die Stadt iſt in Aufruhr, man läutet Sturm. Das Inquiſitoriat brennt, — Herr von Reigenbach ſcheint entflohen zu ſein — die Kaſerne auch. Berndingen iſt auf dem Schloßplatz ermordet, von ſeinen Leuten mehrere. Man iſt organiſirt. Die erſte Schwadron iſt eben aus der Prinzenſtraße zurückgeworfen worden. Die Infanterie hält ſich nur mühſam auf dem Platz —“

„Gegen die Populace?“ Es brach ein Blitz aus dem Auge der Herzogin. „Zerſchmettert ſie! Kein Erbarmen! Ich autoriſire euch! —“

Digitized by Google

„Königliche Hoheit, wir ſind zu ſchwach. Man iſt organiſirt. Die Bürger ſind da, die Schützengilde. Wir haben bedeutend verloren. Gelingt die zweite Attake nicht, ſo werden wir uns auf den Schloßhof —“

„Vor dem Pöbel! — Mir das! Mir das! — Feiglinge, Verräther — Stillberg, ſehen Sie nach — nein, bleiben Sie da!“ Die Herzogin war wie außer ſich. „Ich will ſelbſt hinunter!“

Der Offizier riß Eugen auf die Seite. „Ich kann nicht warten — ich werde den Befehl geben. Bei Ihrer Ehre und Treue, Kamerad — wenn die Herzogin nicht nachgeben kann — halten Sie ſie von extremen Schritten zurück. Das Volk iſt wahnſinnig, es ſchreit nach ihrem Tod. Von Sereniſſimus hört man nichts. Wir wollen uns halten, aber — wie lange —“ Er ſtürzte fort.

Die Herzogin öffnete die bebenden Lippen — aber ſtatt des Worts entrang ſich ihnen ein Ruf der Ueberraſchung und des Zorns, denn von den rückwärts liegenden Gemächern her und durch die Tiefe des Saals ſchritt raſch und ſtolz Gräfin Blanche durch die ſcheu zurückweichende, leichenblaſſe Geſellſchaft, grade auf die Fürſtin zu. Neben ihr ging



Digitized by Google

Einer, den hier nur wenige erkannten — Graf Erdmann.

„Gräfin — Sie wagen es?“ rief die Herzogin leidenschaftlich auffahrend und ihr drohendes Aug' maß die schöne Frau, die in dem einfachen Hauskleide, im Mantel und Hut allerdings eine wunderbare Erscheinung unter all den geschmückten Gestalten war. „Und Sie —“ fügte die Fürstin noch heftiger hinzu, den Grafen anblickend.

„Königliche Hoheit, ich wagte es trotz Ihrer Ungnade,“ sagte Blanche nach nur flüchtiger Verneigung rasch und für alle vernehmbar: „es gilt des Herzogs und Ihre Rettung. Da muß alles andere schweigen. Das Schloß ist nicht zu halten. Wir bieten Ihnen unser Palais an — der Weg über die Promenade und zwischen den Gärten ist noch frei. Der Prinz rettet Ihren Gemahl, — ich —“

„Zu euch — nie!“ Es war kein Ruf mehr, es war ein Schrei, der sich aus der Brust der hohen Frau rang. „Stillberg — die Wache!“

Erdmann winkte dem Adjutanten gebieterisch Ruhe zu und wandte sich an die Fürstin. „Hoheit,“ sagte er, „ich beschwöre Sie, verblenden Sie sich nicht selbst —“

Digitized by Google

Aber auch er kam nicht weiter, denn von der großen Corridorthür des Saals erklang in dieſem Augenblick eine heftige Stimme: „bei eurem Leben, wenn ihr eure Fürſtin liebt — haltet mich nicht auf! ich muß hinein, oder das Volk iſt da.“

Es war wie ein einziger Schrei, mit dem die glänzende Geſellſchaft, die bisher wie gelähmt gelauſcht, auseinanderſtob.

Auf die vereinſamte Gruppe um die Fürſtin eilte jetzt der Rufer zu — ein junger Mann, ohne Kopfbedeckung, einen blutigen Säbel in der Fauſt, während aus der Bruſtöffnung des Rocks die Kolben von ein paar Piſtolen hervorragten. „Eugen,“ rief er, „auf Deinen Poſten! Die Truppen unterliegen — die Infanterie verweigert zu ſchießen, Das Volk iſt ſchon im großen Schloßhof. Behaupte dieſen Flügel und den innern Hof, bis wir die Hoheiten gerettet.“

Eugen ſtürzte hinaus — es war beinah der letzte, der außer den neuen Ankömmlingen noch bei der hohen Frau geweilt. Nur Frau von Derffen und Bertha Rausnitz waren noch da, bleich aber entſchloſſen, und ein wenig entfernt ſtand der alte Kammerdiener Dankwart.

Digitized by Google

Die Herzogin ſchien halb bewußtlos zu ſein. Ihr Auge heftete ſich mit ſchwankendem Blick auf den letzten Ankömmling. „Wer iſt dieſer Menſch?“ hauchte ſie.

Und da verbeugte er ſich und ſprach ernſt: „Königliche Hoheit, ich bin nur Erhard Mörder — ſchlecht weg. Aber ich habe geſchworen, unſer raſendes Volk womöglich vor dem furchtbarſten Vorwurf — vielleicht einem Fürſtenmord, zu bewahren. Aber zu ſäumen iſt keine Sekunde. Hören Sie die Schüſſe? Sie brechen wahrhaftig herein!“ Und ſich zur Gräfin Blanche wendend, fügte er hinzu: „Zu Ihnen, Erlaucht, können wir ſchwerlich mehr, die Promenade war eben auch ſchon voll. Wir müſſen's bei der alten Hoheit verſuchen. Erlaucht führen Sie uns — durch den Pavillon.“

Bei Erhards furchtbarem Wort — Fürſtenmord — war die Herzogin tödtlich erblaßt und zurückgeſchwankt. Ihre Kraft war gebrochen. Sie duldete es, daß Graf Erdmann ihren Arm nahm und ſie Blanche und Erhard nach, in ihre Gemächer führte. Die anderen drei folgten.

Das alles war ſo raſch hervorgebrochen und vorübergerauſcht; der Sturz aus der wirklichen Höhe

Digitized by Google

und aus der geträumten noch viel unnahbareren und ſtolzeren war ſo jäh und tief geweſen, ſo lähmend und vernichtend, daß man der Herzogin ihre Betäubung wohl zu gut halten durfte und ihr nachfühlen konnte, wie ſchrecklich der Weg ihr ſein mußte, in dieſer Begleitung, durch dieſe Räume, verlaſſen von allen, die ſie für treu gehalten und mit Gunſt und Ehren überhäuft, und geleitet von denen, die ſie von ſich geſtoßen oder bisher kaum des Anſehens gewürdigt; und hier, wo ſie geglänzt und geprahlt, geherrſcht und — geliebt!

Im Schlafzimmer der Herzogin — auf den Corridor getraute man ſich nicht hinaus, da man von dort Lärm und Bewegung vernahm, — ſtießen ſie auf zwei Kammerfrauen, welche ihre Gebieterin mit Freudenthränen begrüßten und die Damen nun mit Mänteln und Kapuzen verſahen. Die Fürſtin ſah hier zum erſtenmal auf und ein wehmüthig Lächeln glitt über ihr ſtolzes Geſicht, da ihr Blick die Begleiter überflog. Den Damen nickte ſie zu, aber den beiden Frauen und dem alten Kammerdiener drückte ſie die Hände — ſie hatte die Augen voll Thränen. Und dann noch einen Blick umher — dachte ſie ſelbſt, daß ſie nicht mehr hierher zurückkehren werde? — und darauf fort,

Digitized by Google

durch die Garderoben, und endlich hinaus in den Corridor, gegen den Pavillon zu, raſchen Schritts. Fernhin im hellen Gange ſahen ſie flüchtende Geſtalten und vernahmen Jammerrufe. Von draußen klang der Tumult näher und wilder, man ſchien ſich ſchon im inneren Schloßhof zu ſchlagen.

Im Pavillon war's völlig öde und beinah dunkel, wer kam hieher! — Drunten in der Halle erſt ſtießen ſie auf einen Menſchen — einen Packer aus dem Morderſchen Hauſe, den Erhard auf ſeinem Wege vorhin aufgegriffen und hierhin geſtellt hatte als Wache und Späher. „Gottlob, daß Sie kommen, junger Herr," ſagte er, „es iſt hohe Zeit. Sie ſchlagen dahinten ſchon die Leibgarden todt. Der Prinz hat den Herzog noch in den Wagen und durch die Remiſen gebracht — der andere Wagen hält dort unter der Durchfahrt, aber er kommt nicht mehr durch."

„Vorwärts!" ſagte Erhard, „zur Herzogin-Mutter! Sieh Du Dich drüben auf der Promenade um." Und ſie traten auf den Hof hinaus.

Hatte der ſtarke Wind, der ſich erhoben, die Laternen ausgelöſcht, oder hatt' es eine vorſichtige Hand gethan — in dieſem Theil des Schloßhofes war es

Digitized by Google

ganz dunkel und noch ganz einsam. Aber an seinem anderen Ende ging es dafür desto wilder zu. Dort brannten noch die für die Hoffestlichkeit angezündeten Pechpfannen und qualmten Fackeln und beleuchteten den Tumult des verzweiflungsvollen Kampfes zwischen den eindringenden Volkshaufen und einer kleinen Truppenschaar. Die Schüsse knallten und die Kugeln pfiffen, hie und da ein Fenster zerschmetternd, oder gar einen Zweig knickend von den Bäumen, unter denen die kleine Gesellschaft zum gegenüberstehenden Flügel hinüberfloh. Und war das Geschrei, der Lärm, der Wirrwarr und das Ringen hier schon fürchterlich, — von draußen her kam es noch viel entsetzlicher und betäubender herüber. Und die Glocken läuteten — man möchte sagen: drohend darüber hin, und der Himmel brannte in düsterer Glut.

Als sie den Schutz der Baumgruppe verließen und über den offenen Raum flohen, der sie noch vom anderen Flügel trennte, schraken selbst Erdmann und Erhard zusammen, denn es erhob sich ein gellendes Geschrei und eine Masse trennte sich sichtbar von dem Haufen der Kämpfer, sei es um sie zu verfolgen, sei es, um einen anderen, weniger stark vertheidigten Eingang in's Schloß zu suchen. Letzteres schien aber

Digitized by Google

gar nicht einmal mehr nöthig zu ſein, denn der letzte ſcheue Blick, den ſie hinüberwarfen, zeigte ihnen auch dort die Vertheidiger am Unterliegen, und zugleich erhellten ſich die Fenſter hinter der Gallerie, welche ſich an einem Theil des Schloßflügels offen hinzog, ſo grell und plötzlich, daß man nicht zweifeln konnte, die Angreifer ſeien ſchon dort oben, und der Brand ſchmelze die Kerzen und verzehre den Glanz in den kaum verlaſſenen Feſträumen.

Als die Fürſtin droben bei der Verwandten ſich mit ihren Damen und Frauen zurückgezogen hatte, um womöglich einen Augenblick zu ruhen, und vor allem die Feſtgewänder mit anderen, ſchlichteren aus den Garderoben des alten Hofes zu vertauſchen, conferirte die alte Herzogin auf das ernſthafteſte mit Gräfin Blanche und ihren beiden Begleitern über das, was zunächſt nothwendig, oder vielmehr möglich erſchien.

„Ich freue mich, Sie hier zu ſehen und Sie kennen zu lernen, Vetter," ſagte ſie zum Grafen Erdmann und ſchüttelte ihm die Hand. „Sie ſollen der Mann ſein, den wir brauchen, und ich glaub's. Aber was hilft uns das hier, jetzt, wo das Volk ja aus Rand und Band iſt und keine Vernunft annimmt —

Digitized by Google

wer kennt Sie, wer hört auf Sie? Den Sturm beſchwören Sie nicht und — der da auch nicht," ſprach ſie weiter, indem ſie ſich gegen Erhardt wandte und auch ihm die Hand bot. „Mein lieber Morder, es iſt eine Ehre für uns und Ihn, und für die arme Frau da drinnen iſt's ein Segen, daß Er hier zu uns ſteht. Wundern thut's mich weiter nicht — Art läßt nicht von Art. Sein Großvater ſtand vor vierzig Jahren auch ſo zu uns, auch ſo in einer Nacht, wo's wild herging, wie heut, und wir ſtanden feſt und brachten's durch. Aber anders war's doch: der Feind kam von draußen und nicht von drinnen. Und damals ſtand man zu uns, jetzt —" ſie ſchüttelte den Kopf und fügte erſt nach einer Pauſe hinzu: „Der Rautenſtein iſt vorhin mitten in den Tumult gerathen — 's ſchadet ihm gar nichts, was hat der alte Sünder immer noch ſo ſpäte Gänge zu machen! — und hat ganz erſchreckliche Dinge vernommen. Kinder, iſt es wirklich wahr — die Hand auf's Herz, Morder! — gibt es eine Gefahr für das Leben unſerer hohen Couſine?"

„Raſend und beſinnungslos, wie die Maſſe jetzt iſt, und aufgereizt von — Gott mag wiſſen, von wem," lautete die gedämpfte Antwort des jungen

Mannes, — „ja, Hoheit, es ist Gefahr da, vielleicht sogar mehr, wenn man die Früstin jetzt entdeckte.“

„Traut Er sich, irgend jemand einen Einfluß zu, der das abzuwenden vermöchte?“

„Augenblicklich — nein, Hoheit.“

Die großen blauen Augen sahen ihn durchdringend an: „auch mir nicht, Mörder, wenn ich sie unter meinem Schutz behalte? Ich habe niemand etwas zu Leide gethan, und wenn ich auch meine alte Art habe — sie lieben mich doch!“

Die Antwort wurde ihm erspart, da Rautenstein ihn in diesem Augenblick zu dem Arbeiter hinausrief, den er mit der Ausschau nach den Vorgängen auf der Promenade und im Schloßhof beauftragt hatte. Als er in das Vorzimmer eilte, prallte er zurück — aus den Fenstern des herzoglichen Flügels schlugen jetzt die Flammen sausend hervor, welche schon die Gallerie ergriffen hatten und zum Dach aufleckten. In der grellen Beleuchtung sah man drüben trotzdem alle Räume mit Menschen angefüllt, welche heulend und brüllend durch einander schossen, die Gemächer ihres Inhalts beraubten, indem sie denselben aus den Fenstern stürzten, angejauchzt von der Masse, die sich drunten drängte. Und eben beugten sich aus

einem noch dunklen Fenster ein paar weit hervor und brüllten, daß es vernehmbar genug hier herüber drang: „sie ist fort — fort ist sie!“

„Fort!“ heulte es wüthend von unten nach. „Vorwärts, ihr nach!“

„Junger Herr,“ berichtete zugleich der Arbeiter — und die Leser dürfen sich die Ereignisse dieser bösen Nacht, die Unterhaltungen, die Gespräche nicht in so bequemem Verlauf denken, wie sie in unserer Schilderung eins nach dem anderen lesen, sondern es drängte sich alles in stürzender Eile zusammen und durcheinander, — „junger Herr, wenn sie sie einmal suchen, kommen sie auch hieher — sie sind gar zu wüthend, sie haben draußen schon bei den Reitern und hier gar vor den Leibgarden zu viel Menschen verloren und zu viel Blut geschmeckt. Sie sind rasend, sag' ich. Es sieht da drüben grausig aus. Ich hab' mich da herum gearbeitet und bin über die Promenade zurück — da können wir jetzt doch vielleicht hinaus, es steckt alles hier und auf dem Platz, vor dem Hellenberg'schen Palais, das zündeten sie auch an, und den Grafen hatten sie just todt geschlagen — 's ist auch ein Giftmischer gewesen und wollt' uns an die —schen verrathen.“

Digitized by Google

„Den Grafen!“ murmelte Erhard erſchüttert.

„Ja, und kommen ſie hieher, — der alten Hoheit thun ſie ſchon nichts, aber finden ſie die —“

Und wie zur Beſtätigung zog ſich das Gewoge, der Lärm und Tumult drüben eben drohend zuſammen und begann, mit neuem Rachegeſchrei und neuen Todesdrohungen, herüberzuſchwanken auf den Flügel der Alten zu.

„Hinaus nach der Promenade — womöglich den Wagen! — Aufgepaßt!“ Und der junge Mann ſtürzte wieder in die Gemächer hinein, in den Kreis, der ſich um die alte Herzogin zuſammendrängte und dem ſich eben auch die Fürſtin Leopoldine angeſchloſſen hatte. „Keinen Augenblick ſäumen, ſie kommen!“ rief er. „Wir müſſen fort!“ — Das Gebrüll der wüthenden Menge accompagnirte bereits laut und lauter ſeine Worte. — „Hoheit, auch Sie —“

„Ich?“ ſagte die alte Herzogin und über das faltige kleine Geſicht flog ein ſtolzes Lächeln. „Ich? Sei Er kein Narr, Morder. Rette Er Ihre Königliche Hoheit, und damit baſta. Die Anderen müſſen's ſchon mit mir durchfechten! — Rautenſtein, voran, führ' Er! — Gott ſchütze Euer Liebden!“ —

Fräulein von Rausnitz und die Kammerfrauen

ließen ſich nicht zurückhalten und auch Dankwart eilte mit, obgleich der Rath der alten Hoheit einleuchtend genug war: mit dem Wagen oder ohne denſelben, gewährte die möglichſt kleine Anzahl der Flüchtenden dieſen eine um ſo größere Sicherheit. Aber zum Ueberlegen und Beſprechen war keine Zeit, denn hinter ihnen tobte das Volk, anſcheinend ſchon eingedrungen, und der Weg zur kleinen Thür war nicht kurz.

Und nun waren ſie da, — „es geht,“ flüſterte der Wachtpoſten Erhards. „Ich hab' den Wagen hier — kein Menſch da — zwiſchen den Gärten durch.“

Erhard ſah ſich um — die Promenade lag wirklich ſo todeseinſam, wie immer zu dieſer Stunde der Nacht, und die Laternen brannten nicht mehr, oder waren heut vielleicht gar nicht angezündet. Trotzdem war es auch hier hell genug vom Brande des Hellenberg'ſchen Palais, das man in der Ferne ſah. Dort erblickte man wogende Maſſen und vernahm ihr tobendes Raſen.

Erhard klemmte die Lippen. „Joſeph, wie wird's? Wir ſollen zum Prinzen — ich habe den Gartenſchlüſſel nicht.“

Digitized by Google

Schlimm, junger Herr! — Vorn geht's nicht! Sie ſehen es ſelbſt — dort iſt der Teufel los.“

Einen Augenblick dachte Erhard nach, dann bat er die Herzogin, die alles willenlos, wie betäubt, mit ſich geſchehen ließ und ſeit ſie drüben den brennenden Flügel verlaſſen, keinen Laut mehr von ſich gegeben hatte, in den Wagen zu ſteigen; Fräulein von Rausnitz durfte folgen — die Kammerfrauen wies er kurz zurück und ſchwang ſich ſelbſt hinein. „Joſeph, auf den Bock, durch die Gärten und die neue Gaſſe zum Großvater. Wir führen ein paar verwundete Frauen vom Schloßplatz fort.“

Und es ging vorwärts, entlang zwiſchen den Gärten, hinter den Parkanlagen Hellenbergs und des Prinzen vorüber, in die uns ſchon bekannte einſame Gaſſe und weiter ins Marienviertel hinein — alles war einſam, und die noch immer fort ſtürmenden Glocken übertönten hier den fernher brauſenden Tumult. Auch tiefer in der Stadt begegneten ihnen nur wenig Menſchen — Alte und Frauen — wer war ſonſt daheim geblieben! — und ſie ſahen dem Wagen wohl nach, aber beläſtigt wurden die Darinſitzenden von niemand.

Erſt da ſie in die Marienſtraße bogen, ſtießen

Digitized by Google

ſie auf einen Haufen Geſindel und hatten allerhand ſchmähende Worte, Drohungen und Fragen zu vernehmen. Aber der Packer Joſeph war doch dieſem und dem bekannt, und den Erhard, da er ſich aus dem Schlag beugte, kannten noch viel mehr, und glaubten ſeinen Worten, daß er ein paar Frauen, die bei dem Angriff der Reiter verwundet und zertreten worden, fortſchaffe zum Arzt, und jauchzten ihm zu. Und hätten ſie auch in den Wagen hineingeſchaut — die Fürſtin hätte man dennoch hier ſchwerlich entdeckt: ſie lag in den dunklen, wenig paſſenden Gewändern wie todt und ihr Kopf ruhte bleich an Bertha's Bruſt.

Sie fuhren auf den Hof, den des Packers Schlüſſel öffnete und ſchloß. Sie ſtiegen aus und trugen die faſt ohnmächtige hohe Frau mehr als ſie ſie führten, hinein in das ſichere und friedliche alte Haus zu den ſchnell unterrichteten alten Leuten. Geredet ward da nicht viel, der Commerzienrath drückte des Enkels Hand, Frau Eliſabeth öffnete das ſtille und behagliche Gaſtzimmer und ſorgte mit wohlthätiger Ruhe und Umſicht für die unerwarteten Gäſte, und Tante Lucretia ſtand im Wohnzimmer, völlig unklar, ob ſie über ſolch unerhörtes Ereigniß mehr entſetzt ſein



Digitized by Google

müſſe oder mehr in einer Ekſtaſe des Entzückens, noch immer nicht fertig mit ihren ehrerbietigen Knixen, die Hände ringend und zuweilen ein: „Chriſtian, Bruder, unter unſerem Dach!“ vor ſich hinmurmelnd.

„Erhard, lieber Erhard, und Sie ihr Retter! O, Gott ſegne Sie!“ ſagte Hermine mit thränenvollen Augen — ſie hatte nur mit Bertha einen ernſten Blick und Händedruck ausgetauſcht, aber zur Fürſtin wollte Frau Eliſabeth ſie nicht laſſen. „Aber nun — nun, Erhard? Und Eugen —“

„Ja, nun!“ wiederholte er, ihrem Blick ausweichend, denn auf ihr letztes Wort konnte er jetzt nicht antworten. „Suchen wird man ſie hier hoffentlich nicht, allein wenn dieſe wahnſinnige Raſerei fortdauert —“

„Das fürcht' ich nicht,“ fiel der Commerzienrath ruhig ein. „Sie müſſen wieder nüchtern und vernünftig werden — unſer Volk hat mehr kaltes als heißes Blut — und die Guten und Braven erhalten ſicher bald die Oberhand. Mir iſt, als ſei es ſchon jetzt ſtiller geworden. Geh hinaus, mein Kind, und ſieh Dich nach unſerer wackeren alten

Digitized by Google

Hoheit um, ob ich schon keine Sorge für sie habe. An der bricht sich's."

Und es war wirklich bereits stiller geworden und ward es immer mehr, je näher man dem neu anbrechenden Tage kam. Aber an Schlaf dachte dennoch niemand in dieser Nacht.



Digitized by Google

## Vierzigstes Capitel.

**Es bleiben todt die Todten — Und nur der Lebendige lebt.**

Der Commerzienrath hatte recht gehabt: bei der Herzogin-Mutter hatte es sich wirklich gebrochen. Schon der Ansturm auf ihren Flügel und der Einbruch war nicht mit der bisherigen blinden und schrankenlosen Wuth geschehen, denn so wild und erhitzt die Haufen auch waren, es gab zwischen ihnen Männer genug, die anfangs, im Kampf mit den Truppen ihr Bestes leisteten und mit den Uebrigen fortgerissen, jetzt doch allmälig zur Besinnung kamen und mit Schreck und Zorn auf die Ausschreitungen sahen, zu denen die ungezügelten Leidenschaften sich gesteigert hatten. Und überdies waren in der Menge wenige, welche beim Einbruch in den Flügel der Alten, und vollends, da sie sie selber alsbald vor sich sahen, völlig hätten vergessen können, daß die greise Fürstin

Digitized by Google

trotz all ihrer Wunderlichkeiten Stadt und Land seit unvordenklicher Zeit an's Herz gewachsen war — der konnte man, der durfte und wollte man „nichts thun."

In der Halle, zwischen den schlotternden Dienern durch, und voraus dem Hofstaat mit seinen schreckensbleichen Gesichtern, trat die alte Dame den Eindringenden entgegen, sie selbst so würdig und bequem wie immer, und schaute sie an mit den großen, scharfblauen Augen, daß schon darob die Schreier sich ein wenig zu besinnen anfingen, und dann sagte sie mit halbem Lächeln: „na, ihr unmanierlichen Leute, was stört ihr so spät noch und so ungezogen eine alte Frau?"

Da schrie es, wie auch manche wehren mochten, doch wild auf und durcheinander von den schweren Lasten des Volks und den noch schwereren Sünden der Regierung, von allem, was man dem Fürstenpaar und zumal der Herzogin persönlich anrechnen und vorwerfen wollte — böse, leidenschaftlich gesteigerte Vorwürfe, das Traurigste, was man einem Mann, und das Schlimmste, was man einer Frau nachsagen kann, Wahres und Falsches, furchtbare Anklagen und noch furchtbarere Drohungen, und die Wuth brach wieder aus und einzelne Haufen drängten hie und da fort und in eine Thür hinein.

Digitized by Google

Aber die Alte wankte nicht und ihre Stimme drang wieder durch: „Das Geſchrei thut's nicht, meine Ohren hören eine ruhige, ernſte Rede beſſer. Alſo bei mir ſucht ihr die Herzogin und wollt an ſie? Weiß nicht, ob ſie da iſt — Freundinnen ſind wir grad' nicht geweſen. Sucht, wenn ihr Luſt habt — wehren kann ich's nicht, aber zu Leide ſollt ihr eurer Fürſtin nichts thun. Ihr ſollt's nicht! Ich will's nicht, daß man meinem guten braven Volk — denn mein ſeid ihr auch und ich bin euer — nachſagt da draußen, es habe ſich von ein paar wahnſinnigen und nichtswürdigen Buben zu Raub und Mord und Wahnſinn und Nichtswürdigkeit fortreißen laſſen — und wenn ihr noch ſo ſehr getreten worden und gereizt, habt ihr dazu ein Recht? Er da, Meiſter Simon, und Er, Schloſſer Willert — und den da kenn' ich auch, der da unterduckt, — ei, ihr ſeid dabei, und ſchämt euch nicht, mir ins Aug' zu ſehen, und laßt euch und eure Mitbürger und unſer Land durch wahnſinnige Buben beſchimpfen vor Mit- und Nachwelt?"

Die ſeltſame Rede, die in der Umgebung der Alten mehr als einen bis in's Herz erſchreckt, hatte auf Diejenigen, denen ſie galt, dennoch den beabſich-

Digitized by Google

tigten Eindruck gemacht, zumal sie, wie wir hörten, schon vorher angefangen hatten, zur Besinnung zurückzukehren. Sie wußten und sahen gut genug, daß Manches geschehen und zugelassen war, was Niemand verantworten und entschuldigen konnte, und fanden sich glücklicherweise eben von einem anlangenden Trupp der Schützengilde unterstützt, der auf die Kunde vom Angriff auf die Herzogin-Mutter rasch herbeieilte, wie man denn überhaupt draußen, im eigentlichen tüchtigen Kern der Bevölkerung nüchtern zu werden und zu begreifen begann, daß es hohe Zeit sei, nicht mehr ans Vernichten, sondern an das Retten und Erhalten zu denken und die Stadt vor weiteren blutigen und verderblichen Excessen zu bewahren.

Die große Halle, in der die Alte noch immer muthig weilte, füllte sich immer mehr mit bekannten und achtungswertheren Gestalten; die wilden Rotten, welche gleich Anfangs weiter eingedrungen waren, wurden zurückgeholt und ohne viel Umstände hinausgetrieben. Die Fürstin sprach von Neuem, sie fragte, sie mahnte, sie vernahm, was man einzuwenden, zu erklären hatte. Und dann nahm Graf Erdmann das Wort, zur Verständigung, Ruhe und Ordnung mahnend, und sie, unter denen Mancher schon seit Wochen

Digitized by Google

von ihm gehört und auf ihn zu hoffen gelernt hatte, und dem manch' anderer bereits am Nachmittage zugejauchzt und zugehorcht, — sie hörten auf ihn. Und auf dem Schloßhof drunten riefen sie ihm schon ein Hoch über das andere zu und nannten ihn als ihren neuen Herrn — ihn wollten sie und keinen Anderen.

Die Ernüchterung ging rasch fort und breitete sich von den Schloßhöfen zurück in die Stadt hinein aus und zum Beweis der wiederkehrenden Besonnenheit und Ordnung ging man ernstlich und in bester Einigkeit an die Dämpfung des Brandes im Schloß und im Hellenberg'schen Palais. Beim ersteren leitete Graf Erdmann die Thätigkeit der Löschenden und sah sie mit dem steigendem Erfolg immer williger sich gehorchen.

Als der Tag anbrach, war gerettet, was noch zu retten gewesen und zum mindesten alle Gefahr vorüber. Und mancher schaute mit ernstem Schmerz und zugleich mit noch zagender Hoffnung in das neue golden glänzende Licht — der Abschluß des Alten war für den Einzelnen wie für das Ganze ein furchtbarer geworden und wurde in all seinen Schrecken immer tiefer empfunden, je mehr man erfuhr, was alles geschehen, je beschämter man begriff, wie und

Digitized by Google

wohin ſelbſt die Tüchtigen ſich hatten fortreißen laſſen. Was man hatte erreichen wollen und erreichen müſſen, das Ende der unnatürlichen und unerträglichen Zuſtände, war mit Mitteln und auf eine Weiſe erreicht worden, vor denen man, jetzt nüchtern geworden, tief beſchämt und reuevoll zurückbebte.

Es mußte viel gut gemacht, es mußte viel beſſer werden — überall, im Ganzen und bei den Einzelnen, um einer neuen tüchtigen und kräftigen Ordnung der Dinge und des Lebens würdig, ja ihrer nur fähig zu werden. Denn Unnatur und Corruption, wie ſie ſeit Jahr und Tag immer üppiger das kleine Land überwuchert hatten, ſind hauptſächlich darum ſo traurig und gefährlich, weil ſie ſelbſt den Einſichtigen und Ehrenwerthen, den Treuen und Tüchtigen unwillkürlich aus der alten feſten Bahn reißen und ihn mit ſeinem Empfinden, Denken und Handeln nur ſchwer auf den rechten, einfachen Weg, in die gleichmäßige, ruhige Lebensordnung zurückkehren laſſen.

In der Stadt ſah es an dieſem Morgen noch ſchrecklich aus. Die Ruinen der eingeäſcherten Gebäude ragten ſchwarz und dampfend in den goldenen Tag hinein; auf dem Schloßplatz und in den angrenzenden Straßen ſtand das Blut der Erſchlagenen und

Digitized by Google

Verwundeten, die man nicht einmal alle ſchon fortzuſchaffen vermocht hatte; todte Pferde, zerbrochene Waffen, alle Spuren und Reſte des entſetzlichen Kampfes waren noch überall zu finden, und auf dem Schloßhof, bei der Rampe, in den Hallen und Gängen des herzoglichen Flügels kam man erſt zum Aufräumen — ein erſchütterndes Werk, ſelbſt für die rohen Geſellen, die hier in der Nacht unmenſchlich gehauſt. Man fand faſt ein Drittheil der ſtolzen Leibgarden todt, und Eugens Leichnam lag noch auf dem Abſatz der großen Treppe, wo er ſeinen Angreifern erlegen war. Ja ſelbſt von den Dienern hatten ein paar droben ein ſo trauriges Ende genommen, und Gaſton, der übermüthige Page lag unter der eingeſtürzten Decke eines Seitenkabinets neben der unglücklichen Flora Werner, während man in einem nahegelegenen, von den Flammen nicht ereilten Zimmer, Nachts da man ernſtlich zu löſchen begonnen, noch mehrere Herren und Damen gefunden und erlöſt hatte, die nicht mehr wie die anderen ſich vor dem wirklichen Einbruch des Volks hatten in den Park flüchten können.

Für manche Familien war es ein ſchrecklicher Morgen. Viele erfuhren erſt jetzt, daß und wie ihre

Digitized by Google

Angehörigen gerettet worden, und hie und da, wie bei dem Oberſten Werner, brachte man auch eine Leiche ins Haus.

Beinah noch wüſter und grauſiger als im Schloß, ſah es beim Hellenberg'ſchen Palais aus. Was hier geſchehen war, wurde niemals vollſtändig aufgeklärt, da zwiſchen den Haufen, welche dieſes Werk vollbracht hatten, zu Anfang wenigſtens nicht Einer den Beginn und Verlauf der Dinge beobachtet und mit Bewußtſein gehandelt zu haben ſchien. Von einem der geretteten Diener erfuhr man, daß die Gräfin bereits am vorigen Tage in aller Stille, der Graf aber erſt am Aufruhrabend angelangt ſei und zwar unglücklicher Weiſe, da das Getümmel auf dem Schloßplatz ſchon begonnen, und Berndingen mit ſeinem Piket eben beſiegt worden. Schon hierbei war es, wie der Kutſcher berichtet hatte, durch die Rückſichtsloſigkeit des Grafen beinah zum Angriff auf ihn gekommen, und derſelbe nur dadurch vermieden worden, daß der Kutſcher faſt gewaltſam die Zügel an ſich riß und in Nebenſtraßen einlenkte. Dann hatte man einen Wortwechſel zwiſchen den Gatten gehört, der ſich von neuem und heftiger erhoben, als nach einiger Zeit ein Mann eingedrun-

Digitized by Google

gen war, in welchem der Diener den Grafen Valer erkannt zu haben meinte.

Gleich darauf kam der Graf mit einigen Herren des hohen Adels, die sich nach und nach im Palais zusammengefunden, heraus, befahl Pferde für Alle zu satteln, und ritt, die flehenden Diener zurückstoßend, mit ihnen aus dem Palasthofe in die gährende Menge hinein. Er sollte gerufen haben: „ins Schloß, ins Schloß! Fort mit den Degenbergern! Es lebe der —sche Herzog!“ Und dann hatte der Tumult sich furchtbar gesteigert, er war zurückgekehrt, die Menge nachgedrungen. „Verräther!“ „Giftmischer!“ hatten sie geschrieen, und nach grimmigem Kämpfen und Ringen waren er und einige seiner Begleiter auf dem Palasthofe unterlegen — zerrissen worden; man konnte die Leichen kaum von einander unterscheiden. Darauf brannte das Palais plötzlich und die Menge durchraste es. Was aus seinen Insassen geworden, wußte der Diener nicht, und auch von der Gräfin und jenem Fremden — bei den Ausreitenden war er nicht gewesen — hatte er keine Kunde.

So war der erste Ausbruch des Sturmes denn vorüber, und die zurückkehrende Ordnung fand für den ersten Augenblick nirgends einen nennenswerthen

Digitized by Google

Widerstand. Daß damit nun aber auch wirklich Alles vorbei und man nun den alten Schlendrian wieder aufzunehmen habe — das hofften selbst die Ruheseligsten nicht. Man brauchte nur auf zahllose kleine Anzeichen zu achten, nur in Land und Stadt, in die dumpf gährende Menge hineinzuhorchen, um einen neuen, vielleicht nicht minder heftigen Ausbruch für drohend nahe zu halten. Die allamirenden Nachrichten, welche man der Sachlage nach von allen Seiten, Schlag auf Schlag zu erwarten hatte und wirklich zum Theil schon eintreffen sah, mußten von gefährlicher Wirkung in einem Lande sein, wo keine Regierung mehr war und Niemand als Führer anerkannt, wo von einer wirklichen Besiegung der inneren Feinde keine Rede, wo die Reste der Truppen in der Residenz und die andern, welche draußen waren, keinen Herrn sahen und drinnen und draußen sich Kräfte regten, das schöne kleine Land sich unterthan zu machen.

In der Stadt hatte man dies auch in der Aufruhr-Nacht noch erkannt und erwogen, und Einige von denen, welche der letzten Stände-Versammlung angehört, vereinigten sich mit einzelnen Mitgliedern der städtischen und Regierungs-Behörden und anderen Vaterlandsfreunden, den Grafen Erdmann zur Ueber-

Digitized by Google

nahme der obersten Gewalt, gleichviel unter welchem Namen und Form zu vermögen. Es zeigte sich dabei, daß bisher doch Mancher schon auf ihn aufmerksam gewesen, und Mancher in ihm den Mann der Zukunft gesehen.

Man fand eine herzliche offene Aufnahme, aber wie man beinah erwartet, nur eine sehr bedingte Zustimmung. Der Graf erklärte, er sei kein Ehrgeiziger und noch weniger Intriguant; er sei mit seinem Looſe zufrieden und strebe nach keinem höheren, am wenigsten, wo dies nur durch ein Unrecht gegen einen Dritten zu erreichen sei. Er sei tief ergriffen durch die Vorgänge dieser Nacht, aber — man möge ihm das zu gut halten, er sei ein Mensch! — noch tiefer fast durch das unselige Zusammentreffen derselben mit seiner Ankunft. Einen Trost habe er: er wisse, daß derjenige, auf dessen Schilderung der hiesigen Zustände, auf dessen Ruf hauptsächlich er herübergekommen — und sein Auge streifte dabei mit treuer Freundlichkeit zu Erhard hinüber, der in dieser Deputation begreiflicherweise nicht fehlte —, von seiner Anschauung der Dinge und seinen Grundsätzen ebenso gut unterrichtet sei wie er selbst und ebenso wenig wie er oder ein anderer einen so jähen Ausbruch des Sturms

Digitized by Google

habe vorausſetzen können. Er habe gehofft, durch ſeine Verwandtſchaft mit dem Herzog, durch ſeine Stellung außerhalb aller Intriguen und Parteien, durch ſeine herzliche Liebe zu ſeinem Lande, nach allen Seiten rathen, nützen, aufklären und mildern zu können.

Zuſtände, wie er ſie wirklich im Lande, in der Reſidenz gefunden, eine ſtarre Verblendung, wie ſie ſich an ihm ſelbſt offenbart, habe er freilich nicht gefürchtet, weil nicht für möglich gehalten. Allein man möge überlegen, was man davon durch geringes Vertrauen, durch trotziges Zurückziehen ſelbſt verſchuldet, ob, wenn die Schlechten entfernt und die Treuen auf ihre rechte Stelle gebracht würden, vom Herzog, der einmal und, wie er, Erdmann, rechne, mit Recht im Beſitz, kein billiges Nachgeben, kein williges Eingehen, keine gerechte Anerkennung der Volksrechte und Bedürfniſſe zu erwarten geweſen, ja noch zu erwarten ſei. Es möge viel gefehlt und verſchuldet ſein, aber ob es von der Art geweſen, daß die Fortdauer der Regierung unmöglich geworden? Der Herzog ſei krank und die Zuſtände im Lande verlangen eine feſte Hand, einen klaren Kopf, ein warmes und treues Herz, wenn ſie nicht allen über den Kopf zuſammen-

Digitized by Google

ſchlagen ſollten. Finde man das Alles in ihm, ſo wolle er ſolchem Vertrauen nicht entſtehen, ſondern eine Verſtändigung mit den Verwandten und dem Prinzen Arthur vorausgeſetzt, nach Kräften und beſtem Gewiſſen zum Beſten Aller ſeine Pflicht zu thun ſuchen, — wohlverſtanden als Stellvertreter des augenblicklich verhinderten Fürſten und ſo lange deſſen Krankheit und die Umſtände es erheiſchen würden.

Davon ging er nicht ab, obgleich man ihm aus der Deputation die Verſicherung geben konnte, daß das alte Regiment, gleichviel durch weſſen Schuld, ſich unmöglich gemacht und, wie die Sachen ſtehen, keine Ausſicht habe, vom Lande anders als durch äußeren Zwang wieder angenommen zu werden.

Er ſchüttelte den Kopf. „Und nehmen wir das an, ihr Herren, rechnen wir, daß der Herzog wirklich zurücktritt oder zurücktreten muß — wie wäre von mir als ſeinem Nachfolger die Rede? Ich wiederhol's, ich bin der Mann nicht, das Recht eines Anderen zu beeinträchtigen. Ich ſpreche nicht von den —ſchen Anſprüchen; nach meiner beſten Einſicht ſind Andere, Nähere und Beſſere da, ſelbſt ich würde ihnen entgegenſtehen. Aber es iſt Prinz Arthur da — ihr ſagt, er reſignire. Das müſſen wir erwarten,

Digitized by Google

jetzt, wo die Frage überhaupt erst ernst an ihn herantreten könnte. Und mein eigener Bruder, ihr Herren —"

„Gnädiger Herr", unterbrach ihn Einer, „über die Stimmung, welcher Erlaucht Valer im Lande begegnen würde, kann er selbst, kann Niemand von den hier Lebenden im Zweifel sein. Ich und wie ich glaube, wie wir alle", fügte er mit einem Blick auf seine Begleiter hinzu, „dürfen annehmen, daß man seiner Herrschaft sogar eine Vereinigung mit den —schen Landen vorziehen würde.

Der Graf schüttelte den Kopf und man redete weiter. Aber das Resultat war das, welches Erhard wenigstens vorausgewußt. Der Herr verstand sich nur zu einem Provisorium: der Zustand des Landes erheischte, wie er gesagt hatte, eine feste Hand — die bot er ihm, bis sich die Verhältnisse geklärt und gesetzt haben würden. Alles Andere mußte sich später finden. Er begann noch am gleichen Morgen mit der Hülfe von Männern des allgemeinen Vertrauens das Nöthigste zu ordnen.

Ueber die Stimmung, welche gegen seinen Bruder, den Grafen Valer, herrschte, sollte er ebenfalls noch an diesem selben Tage aufgeklärt werden. Valer hatte



Digitized by Google

ſeit er am vorigen Abend aus dem Schloß ins Hellenberg'ſche Palais gekommen war, und ſich von dort mit Gräfin Leonie zum Prinzen Arthur gerettet hatte, bereits mehr als eine Enttäuſchung zu erfahren gehabt. Graf Hellenberg trat ihm und ſeinen geträumten Anſprüchen in der ſchroffſten und leidenſchaftlichſten Weiſe entgegen — von Aeußerungen einer perſönlichen Gegnerſchaft ganz zu ſchweigen, — und bei Blanche, da ſie gegen Morgen in ihr Palais zurückkehrte, ſtieß er, wenn auch auf mehr Ruhe, doch auch auf eine noch viel größere und klarere Entſchiedenheit. Ja er konnte darüber nicht im Zweifel bleiben, wie tief er in den Augen der wunderbaren Frau ſtand. Der Prinz war erſt ſpäter zurückgekehrt; er hatte in der Nacht, da der Weg zum Palais abgeſchnitten zu ſein ſchien, den kranken, willenloſen Herzog nach Deſirade gebracht und dort alle Vorbereitungen zur Fortſetzung der Flucht getroffen. Er zeigte dem unwillkommenen Gaſte jetzt gleichfalls eine kaum geringere Kälte als ſeine Gemahlin, und verhehlte es nicht, daß er ihn ſo bald wie möglich aus ſeinem Hauſe ſcheiden zu ſehen wünſche.

Der Graf faßte den Wink ergrimmt auf und ſchied mit einer Drohung, um ſich in's Schloß zu be-

Digitized by Google

geben, wo er seiner Erklärung nach, seine Stellung und sein Recht schon zu behaupten wissen werde. Allein er war draußen kaum erblickt und erkannt worden, als die eben beschwichtigte Aufregung auf das plötzlichste und gefährlichste hervorbrach, und er hatte es nur der verhältnißmäßig stillen Mittagsstunde und dem Einschreiten besonnener Männer zu danken, daß das Schicksal des Grafen Hellenberg nicht auch das seine wurde. Was er im Schloß mit seinem Bruder und der alten Hoheit verhandelt, wurde nicht weiter bekannt. Aber es mußte wohl seine Träume und Illusionen vollends vernichtet haben, denn er reiste noch den gleichen Abend ab, kaum vor einem neuen Wuthausbruch der angesammelten Menge geschützt. Leonie Hellenberg, welche fast zur selben Stunde, aber auf anderem Wege die Residenz verließ, folgten gleichfalls Hohn und Spott, Verwünschungen und Vorwürfe.

Man durfte sich auch hier wohl wieder einmal fragen, was die Stimmung der Menge, ihre Liebe und ihren Haß bedingt und begründet, wenn nicht häufig nur eine Art von Instinkt, der sie die Freunde von den Feinden unterscheiden läßt. Wer in diesen Kreisen hatte bisher viel auf den Grafen Valer, auf



Digitized by Google

Gräfin Leonie geachtet, geschweige denn sie von wirklich schlimmer Seite kennen gelernt? Und nun wollte man in ihnen doch die zugleich hassenswertheften und verächtlichsten Feinde erkennen, die man am ersten abzuschütteln habe.

„Ihr habt meinen Bruder besser gekannt und beurtheilt als ich", sagte Erdmann später zu Erhard. „Es wäre freilich eine Sünde wider euch, wider mich und ihn selbst, wollte ich um seinetwillen zurückstehen."

Wie tief aber die Aufregung und wie drohend nahe ein neuer Ausbruch derselben, wie wenig beschwichtigt die gährenden Elemente, zeigte sich auch in dem immer entschiedener hervortretenden Haß, in der furchtbaren Erbitterung, welche sich, zumal in den unteren Ständen gegen Alles erhoben, was mit der alten Regierung zusammenhing und an sie und ihr Walten erinnerte. Als man erfuhr, wo der Herzog weilte, bedurfte es der ernstesten Anstrengungen, um einen Zug nach Desirade zu verhindern, der ihn zwänge, das Land zu verlassen, und hätte man nicht an ein Gerücht geglaubt, daß die Herzogin schon in der Nacht der Grenze zugeflohen sei und das Land verlassen habe, so würde die Ruhe der unglücklichen, tief gedemüthigten, bis ins Innerste gebrochenen hohen

Digitized by Google

Frau nicht einen Augenblick ungefährdet geblieben sein, würde selbst das Morderſche Haus ihr keinen Schutz mehr gewährt haben.

Und mit nicht minderem Haß erhob man sich gegen die Kammerfrau Thereſe Herzog, welche zu ihrem Glück verſchwunden blieb; man wußte, Gott mochte wiſſen, woher, daß man in ihr den ſchlimmſten Rathgeber, die Verführerin, den böſen Geiſt der Fürſtin, anzuklagen habe: ihr Ehrgeiz und ihre Herrſchſucht habe das Verbrechen gegen den Prinzen Eugen, was man ſich nicht ausreden ließ, zum mindeſten verſuchen laſſen, und ihre Gebieterin darin verwickelt; ſie habe dieſelbe vor allen anderen zu den Eingriffen in die Regierung veranlaßt, um ihren eigenen Einfluß zu ſteigern und ſich ſelbſt ein Stücklein Regierungsgewalt zu ſichern. Sie habe, um den unbequemen Ernſt und die noch unbequemere Strenge der hohen Frau unſchädlich zu machen, die Neigung derſelben zu Vergnügungen und Zerſtreuungen bis zum Ungemeſſenen zu ſteigern und ihre Leidenſchaften zu erwecken verſucht, und da ſie ſich trotz alledem plötzlich zurückgeſetzt und abgethan ſah, rachgierig und treulos ſich dem Hellenberg und anderen Feinden angeſchloſſen,

Digitized by Google

den Ruin ihrer Herrſchaft zu vollenden. Man meinte dies Schritt für Schritt verfolgen zu können.

Wir werden es glauben, daß man dies Alles im Morder'ſchen Hauſe faſt am früh'ſten erfuhr und, wenn man auch nicht Alles glaubte und für Manches eine andere Erklärung wußte oder doch ſuchte, dadurch weder das perſönliche Empfinden, noch die augenblickliche eigene Lage ſich erleichtert ſah.

Die Herzogin weilte noch mit der treuen Bertha, zu der ſich in aller Stille auch noch eine der Kammerfrauen zu geſellen gewagt, in dem friedlichen Zimmer, wo ſie die erſte Ruhe gefunden und ungeſtört das Ende der ſegensvollen Betäubung abwarten durfte, welche ſie die Schrecken der letzten Scenen im Schloß, bei der alten Hoheit, auf der Flucht in ſolcher Begleitung und unter ſolchem Schutz hatte ertragen und überwinden laſſen. Ihr Erwachen war freilich ein troſtloſes, und der Kampf, den ihre Verblendung mit der heraufdämmernden beſſeren Erkenntniß, ihr Stolz mit der ſchon vorhandenen und noch bevorſtehenden Demüthigung zu beſtehen hatte, ein ſchrecklicher. Es brach eine Leidenſchaft hervor, welche ſelbſt die Vertrauteſten nicht geahnt, und es ſchloß ſich an ſie eine Verzweiflung, die ihre Getreuen mit

Digitized by Google

faſt noch größerer Sorge erfüllte. Von einer Einwirkung auf ſie war keine Rede. Sie wollte Niemand ſehen, auf Niemand hören, nichts erfahren von dem, was draußen vorging. Sie kam ſelbſt über ihre eigenen nächſten Schritte zu keinem Entſchluß: bald wollte ſie, in zürnender Majeſtät hinaustretend, allen Widerſtand zerſchmettern oder ſterben in Vertheidigung ihrer Rechte, bald bebte ſie vor dem neuen Ausbruch der Volkswuth, den man ihr entgegenhalten mußte, entſetzt zurück.

Die Abdications-Urkunde ihres Gemahls, welche derſelbe vor ſeiner Abreiſe von Deſirade zu Gunſten des Prinzen Arthur ausgeſtellt, und die zweite, in welcher der Letztere ſeine Rechte mit Uebergehung des Grafen Valer auf deſſen Bruder Erdmann übertrug, wurde ihr nach Verabredung unter den Betreffenden von dem alten Commerzienrath vorgelegt und rief einen Sturm des Stolzes und des Zornes hervor.

„Ich habe ihm den Herzogshut errungen", rief ſie aus, „ich habe ihn feſtgehalten auf dem ſchwachen Kopf! Ich bin die Herrſcherin dieſes Landes und entſage nicht! Ich will hinaus, ich will alle Fürſten der Welt zu Zeugen und Rächern dieſer Schmach aufrufen! Ich will meine Getreuen —"

Digitized by Google

„Königliche Hoheit finden die Fürsten jetzt anders beschäftigt," sagte der alte Herr mit seiner ruhigen, tiefen und klaren Stimme dazwischen, „und Getreue haben Sie hier im Lande keine mehr."

Das Auge der Fürstin blitzte ihn an: „Alter Mann, Ihr lügt! Ich kenne sie besser! Und wär's nur der Eine — er wiegt ihrer hundert auf!" Und jäh sich zu der erschütterten Bertha wendend, fragte sie hastig: „Eugen — Stillberg, wie kommt's, daß man ihn von mir fern hält?" Bisher hatte sie seiner noch nicht erwähnt, und auch jetzt bedeckte ein dunkles Roth ihre Wangen.

„So schwach und nichtig auch diese letzte Stütze ist, selbst diese darf ich Eurer Königlichen Hoheit leider nicht lassen," sprach Christian Morder hörbar ergriffen. „Der Unglückliche wird Ihnen nie wieder nahen."

„Todt?" schrie sie auf — die beiden Anwesenden senkten die Angen vor ihrem entsetzten Blick. „Todt, ermordet — für mich!" Und sie fiel wie leblos, bevor man sie stützen konnte, zurück in die Polster des Sopha's.

Von der Zeit an war ihre Kraft gebrochen, sie wollte nichts mehr als fort, aus der Stadt, dem

Digitized by Google

Lande, gleichviel wohin, — nur nicht zu ihrem Gemahl. Man konnte ſich aber nicht verbergen, daß ihre Entdeckung auch jetzt noch zu gefährlichen Folgen für ſie führen durfte; der Haß in Stadt und Land hatte ſich gegen ſie womöglich noch geſteigert durch die Verbreitung und Ausbeutung mancher kleinen Züge und durch das plötzlich auftauchende Gerücht, daß ſie noch im Lande verſteckt weile und ſich zum Angriff und zur Wiederkehr rüſte. Man mußte ſich dazu verſtehen, ſie bei Nacht und Nebel in Erhards und der Tante Lucretia Begleitung nach dem Wohnſitz der Letzteren, Lohenheim, und von dort weiter über die nahe Grenze reiſen zu laſſen. Erſt drüben ſchloſſen ihre letzten Getreuen ſich ihr wieder an. Sie fügte ſich auch hierin und ſchien keine Empfindung für die Demüthigung zu haben, welche ſie noch vor wenig Tagen in ſolcher Fahrt und Begleitung gefunden haben würde.

Sie war den ſchlichten Menſchen, wie ſehr dieſelben ſie auch bedauerten, nicht achtungswerther geworden, und daß ſie ſelbſt in den letzten Augenblicken der Entſagung auf das hartnäckigſte verweigert, Hermine vor ſich zu laſſen, hatte ſogar Tante Lucretia's

Digitized by Google

Theilnahme bis auf einen sehr geringen Rest schwinden lassen.

Wir wollen es hier nur gleich sagen: man hat nicht viel mehr von ihr gehört. Nach einigen Irrzügen, und nachdem Herzog August Wilhelm, der von dem letzten Siechthum nie wieder erstanden, einige Monate später gestorben war, verließ sie das für sie wenig mehr passende Deutschland und kehrte auch, als es in der Folge wieder anders zu werden schien, nicht mehr zurück. Sie lebt bald auf einer Besitzung am Comer See, bald auf Reisen und Graf Valer soll ihr steter Begleiter sein — auch Dame Therese will man in ihrer Nähe gesehen haben, und es heißt, sie beherrsche ihre Gebieterin von neuem und mehr als je.

Nach Italien ist auch Gräfin Leonie gezogen — sie und ihre Verwandten fanden in dem kleinen Lande demnächst überhaupt nicht viel Platz noch Gelegenheit zur Fortsetzung des alten Treibens, und selbst die noch fast patriarchalische Anhänglichkeit der armen Leute, die sie mit ihren Gütern vordem ererbt, wollte nicht mehr Stand halten — bessere Einsicht und klarere, richtigere Anschauung breiteten sich fortan täglich mehr unter dem Volke aus, von oben her auf

Digitized by Google

das gewiſſenhafteſte und eifrigſte unterſtützt, und rotteten auch ſolche dumpfe und gedankenloſe Sympathien überall da aus, wo nicht perſönliche Würde, Ehre und Tüchtigkeit die Liebe und Treue und das herzliche Vertrauen der Bevölkerung verdienten. Es ſiedelten manche von dieſen großen Familien fort, nicht zum Schaden des Landes, um anderwärts die alten geliebten Zuſtände aufzuſuchen und das alte gedanken- und regelloſe Leben zu verſuchen. Gräfin Leonie wandte ſich, wie wir anführten, demnächſt ſogar ganz der Fremde und Ferne zu — ein Weſen, wie es gottlob nicht ſo viele gibt, wie uns in den Romanen einer gewiſſen Zeit erzählt zu werden pflegte, eine arme und kleine Seele, ein gutes und doch ödes Herz, eine haltloſe Natur, die aus dem Taumel erwachend, in den ſie gedankenlos ſich geſtürzt hatte oder geriſſen war, angſthaft draußen nach Halt und Rettung haſchte, die ſie in ſich niemals beſaß. Sie iſt in Rom zum Katholicismus übergetreten und in ein Kloſter gegangen. Wohl ihr, wenn's ihr der rechte Hafen bleibt nach ihren Irrwegen.

Eine andere ſteht vor uns, die gleichfalls umhergeirrt ſein ſollte, immerdar und weit ab in das pfadlos Wilde, bald hierhin, bald dahin, nur dem Blick

Digitized by Google

folgend, der da oder dort etwas Lockendes erfaßt, oder dem luſtigen Einfall des übermüthigen Kopfes, den regel- und zielloſen Träumen und Empfindungen eines großen, aber auch ungebändigten Herzens, bis auch ſie zur Einſicht der Leerheit und Armuth eines ſolchen Treibens gekommen und umgekehrt war zu einem wahreren, ernſteren, friedlicheren Glück. War es mit Madame Gauche ſo geweſen, ſo mit ihr geworden? Wir wiſſen es nicht und forſchen ihm auch nicht nach. Wir ſind nicht alle gleich geartet, ein Aug' blickt klarer und das andere trüber, ein Herz ſchlägt ſchneller und leichter und das andere bedächtiger, ohne daß wir dieſes nur darum preiſen und jenes nur darum verwerfen dürften! Es geht mancher lieber hinein in den pfadloſen grünen Wald als draußen auf dem allgemeinen glatten Wege, und treibt ſich in der Irre umher, hierhin und dahin, und weiß des Schönen und Guten viel zu finden, ſich dran zu freuen und zu ſtärken. Was hätten wir ihn zu tadeln, ihn zu beklagen, wenn er ſich nur ſelbſt nicht verliert!

Und ſich ſelbſt hatte Blanche Hellenberg nie verloren, das ſah man jetzt, wo der Ernſt des Lebens auch an ſie herantrat und der Schmerz an ihre

Digitized by Google

Seele. Hätte sie in Wirklichkeit so gespielt mit ihrem und anderer Herzen, mit ihrem ganzen Wesen und Dasein, wie man es ihr von jeher nachgeflüstert und nachgespottet, sie hätte sich nicht die Kraft und Frische, nicht die Klarheit und Empfänglichkeit zu erhalten vermocht, die man jetzt an ihr erkannte und bewunderte, wo sie, mit den Anderen einmal auf dem gleichen Pfade, ungebrochen und muthig auch hier fortzugehen verstand, auch hier die besten Herzen zu gewinnen und unlösbar an sich zu fesseln wußte, — so fest und so treu, daß selbst diese sie ohne Bangen und Sorgen hin und wieder wohl einmal von neuem abschweifen sahen im alten fröhlichen Uebermuth, zu den alten lustigen Gehägen. Die verirrte sich nicht und verlor sich nicht.

So vertrauten ihr selbst die beiden Herzen, welche sie am schwersten und spätesten gewonnen, das waren die alte Frau Elisabeth und ihr junger, tief gebeugter, schwermüthiger Schützling, Hermine.

Von der alten würdigen Frau haben wir kaum noch zu reden. Ihre ganze Natur, ihr ganzes Denken und Leben war freilich äußerlich fern ab von Dem, was sie an der Gräfin Hellenberg nun in Wirklichkeit fand, allein sie hatte in ihrem Leben zu

Digitized by Google

viel gesehen und erfahren, um zu verkennen, daß es der Pfade viele gibt für die Menschen, und daß außerdem unseren noch manche da sind, welche den Anderen in seiner Weise und gemäß seinen rascheren und leichteren Schritten auch ebenso stetig und schnell zu seinem Ziele führen. Sie brauchte jetzt, wo sie mit der wunderbaren, viel bewunderten und viel verkannten Frau zusammentraf in der treuen Sorge und Pflege um das, beiden gleich theuere Wesen, nur eine kurze Zeit zu beobachten, um von den alten Vorurtheilen abzustehen und von der anfänglichen Scheu zur herzlichsten Anerkennung und Theilnahme überzugehen. Schon daß und wie Blanche sich für Hermine interessirt, wie sie die Gefahren, welche das Mädchen bedrohten, erkannt und unschädlich zu machen versucht, wie sie das Ringen des Kindes und seine Rettung gewürdigt und ihm nun treulich den Schmerz und die Noth der Gegenwart zu erleichtern strebte, — schon dies, wiederholen wir, machte ihr die Matrone zu eigen. Wer das Edle an einem Anderen so zu würdigen versteht und so sehr liebt, muß selbst edel geblieben sein.

Mit Hermine ging es freilich weder hier, noch da, wo es auf die Rückkehr des Vertrauens zu den

Digitized by Google

Ihren und zu sich selbst, des Glaubens an sich und die Möglichkeit eines neuen, glücklicheren und beglückenderen Lebens ankam, in gleicher Schnelle, Klarheit und Sicherheit weiter. Das arme Mädchen war zu tief und zu lange betäubt gewesen und zu gewaltsam erweckt worden; es erkannte die eigene Schwäche und Schuld zu gut und tief, und fand sich, zurückkehrend, in seinen besten, treusten und wärmsten Gefühlen grade zu hart verletzt und zurückgestoßen, als daß es nicht einer langen Zeit bedurft hätte, bis es sich wieder zu besinnen und zu fassen lernte und erkannte, daß es sich selbst achten dürfe und der Achtung Anderer würdig geblieben sei.

Die letzte verblendete, schonungslose Härte und Unversöhnlichkeit der noch immer geliebten Gebieterin hatte Hermine bis in's Herz getroffen und ihre kaum wiederkehrenden Kräfte von neuem erschüttert; der Tod des Bruders kam dazu, und als sie von der neuen, ernsteren Krankheit genas, bedurfte es einer langen Zeit, bis sie an die Liebe und ein selbstloses Interesse Anderer für sie glauben und erkennen lernte, daß die Sünde, welche Andere an ihr begangen, größer war und schwerer wog, als alles, was sie selbst gesündigt und gefehlt.

Digitized by Google

Aber die alten Großeltern waren ganz die Leute dazu, ihr Selbstvertrauen und Selbstachtung wiederzugeben und sie das Geschehene richtig würdigen zu lassen. Und auch Blanche war die Frau, welche das Mädchen zu ermuthigen verstand, das Aug' wieder hell aufzuschlagen und Glück und Frieden auch als sein eigenes, noch unverlorenes Erbtheil zu erkennen. Und als dann mälig und leise ein anderes, altes, lange zurückgewiesenes und beinah verlorenes Vertrauen zurückkehrte, und als sie auch dort einem gleichen Gefühl begegnete, dort, wo sie's am wenigsten geahnt und am wenigsten daran geglaubt — bei Erhard — da erst fühlte sie sich wirklich gerettet und fing an, selbst den langen Irrthum und die schweren Erfahrungen zu segnen, — sie meinte, daß sie ihr jetziges Glück, ihren süßen Herzensfrieden ohne sie weder so voll, so rein genossen, noch ihrer so würdig geworden sein möchte.

„Ich habe Dich wohl geliebt," sagte sie zu Erhard, da sie endlich sich ganz gefunden, „ich habe Dich von früh auf geliebt, mit meinem ersten und wärmsten Gefühl. Aber es kam die Zeit da konnt' ich nicht mehr glauben, daß Du es sähest, was in mir, und es wolltest, und dann — glaubte ich auch

Digitized by Google

an Dich ſelbſt nicht mehr. Und da riß ich mir die Liebe zu Dir aus dem Herzen — ſo wollt' ich wenigſtens! — und ging trotzig von Dir fort, und von Euch, die eigenen Wege — in die Irre, in's Elend. Kannſt du Vertrauen haben zu meiner Umkehr?"

„Kind," verſetzte er und zog ihren blonden Kopf an die Bruſt und ſeine Stimme bebte, als ſeien dem fröhlichen Mann die Thränen nahe. „Wir ſind alle abgeirrt und haben uns verlaufen, hie und da, und wir alle haben Gott zu danken, daß er uns nicht auch dort verkommen und verſchwinden ließ, wie es Anderen erging, die wir achteten und liebten und wunder wie feſt und ſicher glaubten. Vertrauen aber brauchen wir alle von den Unſeren, wenn es gut und fröhlich weiter gehen ſoll und zumal braucht' es einer, wie ich," fügte er munter hinzu. „'s iſt doch noch vom alten Windbbeutel an mir, und der große ebene Pfad behagt mir oft nicht. Ich ſpringe übermüthig und jauchzend wohl hie und da einmal von ihm ab. Aber ſorge Du nicht. Wie weit und wild ich auch davonſtreife, es gibt keinen Weg dort, der nicht zu Dir und mir ſelbſt zurückführte."

Erhard hat das wahr gemacht und thut's, glauben wir, noch heute. Er blieb ſtets der fröhliche



Digitized by Google

und ſorgloſe Geſell, und ſein Herz ſchlug oft leicht und unbedächtig, aber wo es darauf ankam, fand man es ſtets auf dem rechten Fleck und ſtets voll Treue und Wärme, voll Würde und Ehre. Er iſt der Freund ſeines Fürſten geblieben und ſeines Landes, — wohl ihm, daß er Beides zugleich ſein durfte! — und er blieb's in ſeiner Weiſe und von ſeiner Stelle aus, wie ſeine Ahnen vor ihm, ein freier, ein tüchtiger und fröhlicher Mann, der geehrte Chef ſeines alten Hauſes, und mit Hermine die geachteten, treuen Verwalter des Erbes, das die Großeltern ihnen ſegnend hinterlaſſen.

Herzog Erdmann iſt ein Bürger- und Volksfürſt geworden, aber in wahrerem und edlerem Sinn, als es jener Bürgerkönig geweſen iſt, den Frankreich damals abſtieß. Er hat ſein Volk geliebt und ſich die Liebe und das Vertrauen deſſelben zu verdienen gewußt. Und er hat ſich die Einſicht zu erhalten verſtanden und die Seinen dazu erzogen, daß hier wie allerwärts in deutſchen Landen die Liebe zur großen ganzen Heimat über jedes Einzelintereſſe ſiegen, daß ihre Ehre, ihr Ruhm, ihr Glück das Ziel ſei, dem jeder Fürſt und jedes Volk zuzuſtreben und ihr Theuerſtes freudig zum Opfer zu bringen haben.

Digitized by Google

So haben sie vereint die Stürme bestanden, welche das alte Reich seitdem erschütterten, trotz des prachtvollen Morgenroths, das damals aufflammte. Deutschland hat die Wahrheit des alten Satzes immer zu erproben gehabt, daß dem Morgenroth trübe Tage folgen. Es sah das eine oft und litt unter den anderen oft. Wann wird es dem rosigen Leuchten des Morgens den prachtvoll strahlenden, reinen, segensvollen Tag folgen sehen?

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

# Stimmen der Presse

über

## Leo Wolfram's neuesten großen Roman:

# Verlorene Seelen,

Verlag von Otto Janke in Berlin.

Verlorene Seelen von Leo Wolfram, Berlin bei Otto Janke. Der Verfasser, ein hoher Oesterreichischer Staatsbeamter, setzt in diesem Roman mit vielem Glück den in seinen „Dissolving views" unternommenen Versuch, die gesellschaftlichen Zustände Oesterreichs zu schildern, fort. Es ist das Leben im Kloster und unter der Herrschaft des Klosters, welches er hier mit einer Treue schildert, welche allerdings manchen, der nur die Verhältnisse protestantischer Länder kennt, in Erstaunen setzen wird, die aber nichtsdestoweniger den vollen Eindruck der Wahrheit macht. Die Hauptfiguren des Romans sind zwei Priester und zwei Frauen. Der eine Priester scheut sich nicht, zum Besten seines durch die Börsenspeculationen des Abtes in Schulden gerathenen Klosters Betrug, Erbschleicherei, ja sogar Diebstahl zu vollführen, und es ist ihm dabei gleichgültig, das Glück eines Menschenleben zu zerstören, wenn nur das Kloster Geld und wieder Geld erhält, um seine Schulden zu bezahlen. Ihm gegenüber steht der nach Licht und Wahrheit strebende Priester, welchen die Kirche trotz seines inneren Abfalls schont, weil er ein Mil-

Digitized by Google

lionär ist, dessen Geld man der Kirche erhalten möchte. Da verarmt er scheinbar und sogleich treten die strengsten Maßregeln geistlicher Disciplin gegen ihn in Kraft, welche in ihm die Erkenntniß der Unwürdigkeit des katholischen Klerus wachrufen, und ihn, nachdem er aus den Mauern des Pönitenz-Klosters befreit ist, dahin bringen, offen zum Protestantismus überzutreten und seine Cousine, eine der beiden Frauen, welche in dem Romane mitspielen, zu heirathen. Gegenüber dieser Frau, welche im Kampf mit den finstern Mächten der Kirche den Sieg davon trägt, steht ein anderes Weib, welches, auferzogen im blinden Glauben, nicht wagt zu zweifeln an dem, was ihr ihr Beichtvater sagt, und welche um ihr ganzes Lebensglück durch die gemeinste Betrügerei dieses Priesters betrogen wird, weil sie einen reichen Vater hat, dessen Geld die Kirche brauchen kann. Die Entwicklung des Romans ist spannend und fesselnd. Wir sind überzeugt, daß er viele Leser finden wird, und keiner wird das Buch hoffentlich aus der Hand legen ohne den Wunsch, daß solche Zustände recht bald da, wo sie noch vorhanden sind, durch immer weitere Ausbreitung der Bildung unmöglich gemacht werden mögen. — (Aus der Lib. Correspondenz vom 27. Dez. 1866.)

---

Der merkwürdige Roman macht hier begreiflicherweise ungeheures Aufsehen, sein Erfolg ist ein vollständiger. Man glaubt einzelne Personen wie den Hofrath Rottweiler zu errathen, man ist überzeugt, daß ein großer Theil der Fabel auf Thatsachen beruht. Zwei Gestalten des Romans sind es namentlich, deren treffliche Charakteristik bewundert wird: Pater Constantin und der Hofrichter Swatek. Der Pater, dem der Zweck jedes Mittel heiligt, und der junge Büreaukrat, der durch Frömmigkeit und Devotion seine Carrière macht, sie sind Personificationen der

Digitized by Google

bösen Genien Oesterreichs. Trachten nicht auch diese in Gemeinschaft danach die Diamanten der Bildung und Freiheit in ihre Gewalt zu bekommen? Die Kirche stützt die Bürcaukratie mit salbungsvollen Worten, und dafür leiht die Bürcaukratie der Kirche den weltlichen Arm. Tausendfach lebte und lebt es noch in Oesterreich, das edle Paar Constantin und Swatek, wenn gleich der erstere nicht immer Diamanten stiehlt, und der letztere kein so unnatürliches Eheband schließt. Um zu begreifen, wie groß die Bedeutung für Oesterreich ist, dazu muß man eben in Oesterreich leben. Man muß die Macht der Klerisei, den Einfluß des Concordats auf alle Lebensverhältnisse täglich empfinden, man muß in dem stillen, aber unaufhörlichen Kampfe mitfechten, der Oesterreichs beste Kraft aufreibt — dann erst kann man die „Verlornen Seelen" ganz und voll würdigen.

Wie Leo Wolfram eigentlich heißt, weiß hier alle Welt. Aber man sagt es nicht öffentlich, weil auch ein „halbverstorbener" Hofrath gewissen Rücksichten unterworfen ist. Er hat auch, so wenig seine Gegner das zugeben, in den „Dissolving views" und jetzt in den „Verlorenen Seelen" noch immer viele Rücksichten beobachtet. Er hat manches enthüllt, aber er weiß unendlich mehr, er ist im Besitz von Geheimnissen, deren Veröffentlichung hohen Kreisen die größten Verlegenheiten verursachen würde, und darum — nimmt auch die Regierung einige Rücksicht auf ihn. Wie man erzählt, existirt ein Manuscript von ihm, in welchem er weniger discret ist, gedruckt aber wird es erst nach seinem Tode oder nach seinem Austritt aus dem Staatsdienst werden. Spät ging Wolfram unter Hymens Joch, spät unter die Schriftsteller; dafür brachte er auch die volle Reife der Erfahrung mit, und schrieb nicht gleich vielen unserer Autoren zehn Jahre früher über das Leben ehe er es kennen gelernt. Er, Fritz Reuter und August Becker

sind wohl die einzigen deutschen Schriftsteller, die keine literarische „Jugendeselei" zu bedauern haben. (Augsburger Allg. Zeitung Nr. 17 — 1867.)

---

Verlorene Seelen, von Leo Wolfram, dem Verfasser der „Dissolving views." — Es werden in diesem Roman schonungslos, mit Feuereifer und Erbitterung, andererseits aber auch wieder mit Humor das Klosterleben und die Wirkung des Concordats in Oesterreich aufgedeckt. Der Verfasser schildert den wohlmeinenden, echt frommen, aber schwachen Prälaten eines großen Stifts, der dieses durch falsche Speculationen in große finanzielle Verlegenheiten gebracht hat; ferner den schroffen, frivolen, heuchlerischen, vor keinem Verbrechen zurückschreckenden Capitular Constantin, der zur Rettung des Stifts Erbschleicherei, Betrug und Diebstahl in Scene setzt und ein strenggläubiges Mädchen, Broni, dahin bringt, daß es schwört, zu heirathen, ohne ehelichen Umgang, wozu er sich einen gemeindenkenden, habsüchtigen Mann, den Hofrichter Swatek verschafft. Andere handelnde Personen sind der von Jugend auf zum Geistlichen erzogene Don Eugen von Porta, der in Norddeutschland aus seinen gläubigen Träumereien erwacht ist und dessen Cousine, Frau Berchthold, eine geschiedene Frau. Nachdem Eugen offen seinen Abfall vom Glauben erklärt hat, will der hohe Clerus ihn, seines großen Vermögens wegen, aus Gnade für Missionszwecke verwenden; als aber das Vermögen — anscheinend — verloren, sperrt man ihn auf hinterlistige Weise in ein Pönitenz-Kloster, aus dem er durch Frau Berchthold und seinen Secretär Wermuth, den vermeintlichen Dieb des Vermögens, im Grunde aber dessen Erhalter, mit List befreit wird, zum Protestantismus übertritt und die ihn längst liebende, auch heimlich von ihm geliebte Cousine heirathet. — Die Erzählung ist überreich an

Digitized by Google

neuen und außergewöhnlichen Situationen, und viele durchaus originelle Charaktere, die scharf gezeichnet sind, werden vor dem Leser aufgerollt, der von Anfang bis zu Ende in gleicher Spannung erhalten bleibt. Kein Roman hat bisher in so pikanter Weise, so offen und nach den verschiedensten Seiten hin den Krebsschaden des Klosterlebens, die Herrschsucht, Geldgier und Scheinheiligkeit des österreichischen Clerus dargestellt, als Wolfram's „Verlorene Seelen." — Mit großer Berechtigung können wir daher erwarten, daß der Roman, welchen wir als eine höchst interessante und bildende Lectüre empfehlen, großes Aufsehen machen wird. (Elberfelder Zeitung Nr. 329—1866.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google